



universität  
wien

# MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

„Sondermaterialien in der Wienbibliothek im Rathaus –  
eine Analyse“

verfasst von / submitted by

Mag. Manuela Leutgeb

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Science (Library and Information Studies) (MSc)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
Postgraduate programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 992 600

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /  
Postgraduate programme as it appears on  
the student record sheet:

Library and Information Studies (MSc)

Betreut von / Supervisor:

MR Mag. Dr. Josef Pauser, MSc



## Abstract

---

Diese Arbeit widmet sich der Thematik Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften und zeichnet exemplarisch die Erschließung und Digitalisierung ausgewählter Bestände in der Wienbibliothek im Rathaus nach. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften sind bedeutende Medien in der Kommunikationskultur seit Beginn der Frühen Neuzeit und können als Massenkommunikationsmittel verstanden werden, insbesondere seit der Erfindung des Buchdrucks. Die Definitionen und Begriffsfindungen, die zu Beginn dieser Arbeit ausgeführt werden, fassen die charakteristischen Merkmale und Gemeinsamkeiten dieser historischen Sondermaterialien zusammen. Den Hauptteil der Arbeit bildet die Bestandsanalyse, die ausgewählte Bestände der Wienbibliothek in Hinblick auf deren Bestandsgeschichte, Erschließungs- und Digitalisierungsstand genauer untersucht. Nicht nur die Erschließung, sondern auch die Verwahrung und Präsentation werden hierbei in den Fokus genommen. Eine sukzessive Aufarbeitung, Verfügbarmachung und Digitalisierung dieses Materials stellt für die Forschung eine wertvolle Ressource dar und verdeutlicht den historischen Quellenwert dieser Sonderbestände.

---

Since the invention of the printing press in the beginning of the early modern period broadsheets have been an effective medium to convey messages. Through broadsheets and pamphlets new ideas could be transported quickly to a large audience, making them the very first mass medium. The collection of broadsheets in the Vienna City Library (Wienbibliothek im Rathaus) serves as an exemplary corpus with which the categorisation, cataloguing, digitisation and general handling of such fragile material is demonstrated. The first part of the thesis outlines the history and basic characteristics of broadsheets in general. The main body then deals with the thorough analysis of the Wienbibliothek's holdings, paying attention to this particular collection's provenance, current stage of cataloguing, as well as to its storage and presentation. Due to the various subject fields which have been distributed via broadsheets a gradual historical revision and digitisation of this special collection proves to be helpful to, and even to promote scientific research.



# Inhaltsverzeichnis

---

Vorwort .....	1
1. Einleitung .....	3
1.1. Methodik.....	4
1.2. Quellenlage und Forschungsstand.....	7
2. Einblattdruck, Flugblatt, Flugschrift, Plakat: eine thematische Auseinandersetzung .....	14
2.1. Einblattdruck.....	14
2.1.1. Definition.....	14
2.1.2. Allgemeines und historischer Abriss.....	14
2.1.3. Inhaltliche Aspekte.....	18
2.2. Flugblatt und Flugschrift .....	20
2.2.1.a. Definition Flugblatt.....	20
2.2.1.b. Definition Flugschrift.....	20
2.2.2. Allgemeines und historischer Abriss.....	21
2.2.3. Inhaltliche Aspekte.....	26
2.3. Plakat.....	29
2.3.1. Definition.....	29
2.3.2. Allgemeines und historischer Abriss.....	29
2.3.3. Inhaltliche Aspekte.....	31
3. Analyse des Bestandes .....	33
3.1. Geschichte der Institution .....	33
3.2. Bestandsauswahl .....	35
3.2.1. Todesurteile .....	38
3.2.1.1. Allgemeines .....	38
3.2.1.2. Bestandsgeschichte .....	40
3.2.1.3. Erschließung .....	41
3.2.1.4. Digitalisierung.....	52
3.2.2. Werbedrucke für Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen.....	55
3.2.2.1. Allgemeines .....	55
3.2.2.2. Bestandsgeschichte .....	55

3.2.2.3. Erschließung .....	56
3.2.2.4. Digitalisierung .....	58
3.2.3. Hetzzettel .....	59
3.2.3.1. Allgemeines .....	59
3.2.3.2. Bestandsgeschichte .....	61
3.2.3.3. Erschließung .....	61
3.2.3.4. Digitalisierung .....	62
3.2.4. Theaterzettel .....	62
3.2.4.1. Bestandsgeschichte .....	64
3.2.4.2. Erschließung .....	65
3.2.4.3. Digitalisierung .....	66
3.2.5. Steckbriefe .....	66
3.2.5.1. Allgemeines .....	66
3.2.5.2. Bestandsgeschichte .....	67
3.2.5.3. Erschließung .....	69
3.2.5.4. Digitalisierung .....	70
3.2.6. Sondermaterialien, sogenannte „E-Signaturen“ .....	71
3.2.6.1. Bestandsgeschichte .....	71
3.2.6.2. Erschließung .....	72
3.2.6.3. Digitalisierung .....	72
4. Resümee .....	73
5. Ausblick .....	75
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	77
Internetquellen im Überblick .....	84

## Vorwort

---

In der vorliegenden Masterarbeit für den Aufbaulehrgang „Library and Information Studies“ 2015/2017 beschäftige ich mich mit Einblattdrucken, Flugblättern und Flugschriften. Ich untersuche den Umgang mit diesen historischen Sondermaterialien im Allgemeinen und in der Wienbibliothek im Rathaus im Speziellen: Wie werden die jeweiligen Materialien definiert? Wie stellt sich der Umgang mit diesen Materialien in der Wienbibliothek dar? Was kann eine Bestandsanalyse bieten? Wie können Bestände dieser Art formal und inhaltlich erschlossen und entsprechend präsentiert werden?

Bereits im Anwendungsprojekt des Grundlehrgangs „Library and Information Studies“ 2012/13 analysierte unsere Arbeitsgruppe Todesurteile, einen Teil des Flugschriftenbestandes in der Wienbibliothek im Rathaus.<sup>1</sup> Im Zuge dieses Projektes wurden 250 Todesurteile aus den Jahren 1735–1903 geordnet, einzeln im Bibliothekssystem Aleph katalogisiert, digitalisiert und auf der Digitalen Bibliothek der Institution online gestellt. Die Entscheidung diesen Bestand aufzuarbeiten, lag vor allem an meinem Interesse an Forschungsmaterialien zur Rechtsgeschichte der Frühen Neuzeit, zudem war die Größe dieses Bestandes überschaubar und eignete sich aufgrund des Formates für eine relativ einfache und schnelle Digitalisierung im Haus. In der Zwischenzeit wurde dieses Quellematerial in einem kooperativen Forschungsprojekt in der Akademie der Wissenschaften in eine Onlinedatenbank integriert.<sup>2</sup> Das wachsende Interesse für die Erforschung dieser historischen Sondermaterialien ist deutlich erkennbar, denn von Projekt zu Projekt wird der Stein weiter ins Rollen gebracht. Wie auch jetzt, wenn ich mich im Rahmen dieser Arbeit mit Einblattdrucken, Flugblättern und Flugschriften auseinandersetze und meine Ergebnisse zusammenstelle.

Die Untersuchung dieses historischen Sondermaterials würde eine Vielzahl von Druckwerken aus den Beständen der Wienbibliothek einschließen: Inkunabel, Theaterzettel und Wandanschläge von der Premiere der Zauberflöte bis zum aktuellen Theateranschlag, Werbeanschläge (Plakate) aus mehreren Jahrhunderten, Revolutionsschriften aus dem Jahren 1830 und 1848/1849, Partezettel und Gedenkkarten, historisches Flugmaterial aus dem 1. und 2. Weltkrieg sowie anderes ephemeres, also flüchtiges, Schriftgut wie historische Flyer, Speisekarten, Veranstaltungsmaterial wie Ballspenden und vieles mehr.

---

<sup>1</sup> Abschlussprojekt im Rahmen des Universitätslehrganges an der Universität Wien 2012/13 von Katharina Gratz/Nicole Hebenstreit/Manuela Leutgeb, Flugschriften in der Wienbibliothek. Teilbestand: Todesurteile 1735-1903 (Abschlussarbeit ULG Univ. Wien 2013).

<sup>2</sup> Siehe <http://www.oeaw.ac.at/acdh/en/bruderschaftsdrucke> (27.02.2017).

Ich konzentriere mich auf Bestände, die bis zum Jahr 1850 erschienen sind und als Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften einzuordnen sind: Theaterzettel, Steckbriefe, Todesurteile, Hetzzettel, Werbedrucke für Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen sowie historisches Flugmaterial, sogenannte „E-Signaturen“.

Der Umfang der Bestände sowie das institutseigene, zeitliche Ordnungskriterium in den Depoträumen der Wienbibliothek vom „alten“ zum „neuen“ Buch, festgelegt mit dem Jahr 1850, geben mir den limitierten Zeitraum und somit auch den inhaltlichen Rahmen dieser Masterarbeit vor.

# 1. Einleitung

---

*Medien, verstanden als Informations- und Kommunikationsmittel, und andere historische Quellen haben vieles gemeinsam: sie berichten von grundsätzlich vergangenen Ereignissen, können sich dabei verschiedenster Sprach- und Stilformen bedienen, sind geprägt durch ihre jeweiligen Entstehungsbedingungen und ihre jeweiligen Verfasser, zugleich aber schon beeinflusst von ihren zukünftigen Rezipienten.<sup>3</sup>*

Egal welche „visuelle Erscheinung“ uns begegnet, ob als typografisches Produkt in Form eines Einblattdruckes, einer Zeitung, eines Buches oder einer E-Mail am Monitor – die Information ist stets als Text verschlüsselt.<sup>4</sup> Frühneuzeitliche Medien sind historisches Quellenmaterial und „harren“ sozusagen ihrer Entschlüsselung.<sup>5</sup>

Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften sind bedeutende Medien in der Kommunikationskultur seit Beginn der Frühen Neuzeit und können als Massenkommunikationsmittel verstanden werden, insbesondere seit der Erfindung des Buchdruckes.<sup>6</sup> Sie stellen wertvolle Quellen für die Forschung in unterschiedlichsten Disziplinen dar.

In den letzten zehn Jahren sind einige Bücher, Zeitschriftenartikel und universitäre Abschlussarbeiten zu Einblattdrucken und zur Flugpublizistik erschienen. In den 70er Jahren begann sich die literaturwissenschaftliche Forschung mit Flugblättern der Frühen Neuzeit als kulturhistorische Quelle zu befassen. So manche Konvolute mussten erst entdeckt und entsprechend bearbeitet werden. Primär handelt es sich um Einblattdrucke, spezifizierter um Einblattinkunabeln aus dem 15. bis zu Flugblättern aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die einer akribischen Untersuchung und Dokumentation unterzogen wurden und werden. Erst langsam wurde klar, „dass dieses Medium in der Lage ist, auf nur einem einzigen Blatt die politische, kunst- und literaturgeschichtliche sowie medienhistorische Situation seiner Zeit zu präsentieren und das zum Teil auf höchstem Niveau“<sup>7</sup>, hält Christiane Caemmerer in der Einleitung ihrer Publikation zu Flugblättern fest. Weniger beforscht wurden bisher Druckmedien des 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Doch gerade diese Materialien sind teilweise in großer Anzahl in Bibliotheken und Archiven vorhanden, so auch das Ergebnis einer Tagung in Berlin im Jahr 2006.<sup>8</sup> Allmählich richtet sich das Interesse der Forschung sowie der Gedächtnisinstitutionen auf dieses einseitig bedruckte oder mehrseitige „fliegende“ Blatt, welches eine überragende Quelle für politische, soziale,

---

<sup>3</sup> Oggolder/Vocelka, *Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen* (2004), S. 860.

<sup>4</sup> Ebd., S. 860.

<sup>5</sup> Ebd., S. 860.

<sup>6</sup> Adam, *Theorien des Flugblatts und der Flugschrift* (1999), S. 132.

<sup>7</sup> Caemmerer, *Flugblätter* (2010): hier die einleitenden Worte zu diesem Band, S. [VII].

<sup>8</sup> Tagung zu Flugblättern vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart vom 23.-28. März 2006 in der Staatsbibliothek zu Berlin, siehe [http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2006/fup\\_06\\_038/index.html](http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2006/fup_06_038/index.html) (05.02.2017).

kunst- und literaturgeschichtliche, rechts-, medienhistorische- und auch bibliothekswissenschaftliche Forschungen bieten kann.

Die bibliothekarische Behandlung, Erschließung und Bereitstellung dieser publizistischen Gattung war Thema der bereits genannten Tagung in der Staatsbibliothek Berlin im Jahr 2006<sup>9</sup>, bei der Fachleute diverser Forschungsdisziplinen vertreten waren. Auf das Phänomen bzw. die Randstellung von Einblattdrucken in Bibliotheken wurde dort hingewiesen. Einige Publikationen rund um dieses Thema entstanden vor allem in Deutschland. Eine vergleichbare Anzahl an Publikationen kann in Österreich nicht verzeichnet werden.

Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften zählen zu historischen Sondermaterialien, die sich nicht nur in Bibliotheken finden lassen, sondern auch in Museen und Archiven verwahrt werden. Selbst innerhalb von Institutionen können diese Druckmaterialien über mehrere Sammlungen verstreut, einzeln erschlossen oder zusammengebunden in Konvoluten archiviert sein. Teilweise unerkannt oder ohne konservatorische Rücksichtnahme fristen viele Bestände ihr Dasein. Die ältesten Bestände der Wienbibliothek reichen zurück bis ins 15. Jahrhundert. So verwahrt sie auch ganz besonderes historisches Druckmaterial, welchem aus mehreren Gründen, seien es personelle oder finanzielle Ressourcen, Schwerpunkte anderer Art, Katalogumstellungen, Migrationsprojekte etc. bis jetzt noch sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde – es bedarf einer besonderen Hinwendung zu diesem in vielfacher Hinsicht wertvollem Material.

## 1.1. Methodik

Im „Handbuch der Methoden in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft“<sup>10</sup> werden in Beiträgen von führenden ExpertInnen qualitative und quantitative Forschungsmethoden des Faches vorgestellt. Behandelt werden sowohl fachspezifische Methoden als auch methodische Ansätze der Sozialwissenschaft und der Informatik: statistische Analysen, empirische Nutzerstudien, Onlineforschung, Trendanalysen, Benutzerforschung, Inhalts- und Diskursanalyse, Nutzungsmessung von Websites, Evaluation von Informationssystemen und auch Managementmethoden wie Change Management. Das Handbuch deckt auch kulturwissenschaftliche Ansätze und Methoden in der historischen Bibliotheksforschung ab, die sich als hilfreich im Zusammenhang mit der in meiner Arbeit auftauchenden Fragestellungen erweisen und unter dem von mir gewählten Begriff der Bestandsanalyse subsumiert werden. Meine methodische Vorgehensweise kombiniert Werkzeuge aus Methoden der buchwissenschaftlichen Forschung und der historischen Bibliotheksforschung.

---

<sup>9</sup> 3-tägige Konferenz im März 2006 "Flugblätter vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart - kulturhistorische Quellen, bibliothekarische Sondermaterialien". Dazu entstand eine Publikation: Christiane Caemmerer, Jörg Jungmayr, Eef Overgaauw (Hrsg.), Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quellen und bibliothekarische Sondermaterialien (Frankfurt am Main 2010).

<sup>10</sup> Vgl. Umlauf, Handbuch Methoden (2013), S. 492.

Ich orientiere mich bei der Analyse der Bestände in der Wienbibliothek im Rathaus an formalen und inhaltlichen Kriterien und bediene mich in methodischer Hinsicht folgender Werkzeuge, die ich einzeln angewandt, vergleichend miteinander verknüpft und entsprechend beurteilt habe:

- Darstellung der Institutsgeschichte
- Ermittlung der Bestandsgeschichte
- Metadatenerhebungen durch Datenbankabfragen (Bestandsrecherchen)
- Systematische Gliederung der Abfrageergebnisse
- Überlegungen zur Typenanalyse und zur analytischen Druckforschung
- Erhebung von vergleichenden Materialien
- Erhebung und Vergleich der Erschließungspraxis
- Austausch mit ExpertenInnen
- Bisher geleistete Bestandsbearbeitungen
- Erhebung von Erschließungsdokumentationen
- Inhaltsanalyse ausgewählter Bestände
- Ermittlung der Präsentations- und Archivierungsform
- Zusammenführung der Ergebnisse

Es handelt sich um eine institutsbezogene Bestandsanalyse, welcher ausführliche Literaturstudien zur Thematik der Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften und allgemein zu Sondermaterialien in Bibliotheken als essentielle Vorarbeiten vorausgehen. Eine qualifizierte Recherche in Datenbanken und entsprechenden Repositorien zu Einblattgedrucken, Flugblättern und Flugschriften ist zudem unerlässlich. Zur Darstellung der Institutsgeschichte werden Publikationen über die Wienbibliothek herangezogen und mit Aktenmaterial aus dem institutseigenen Aktenarchiv ergänzt.

Bestandsrecherchen erfolgen über den Onlinekatalog der Wienbibliothek und über Datenbankabfragen im Gesamtkatalog der OBVSG (Österreichischer Bibliothekenverbund und Service GmbH). Vergleiche mit Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek und erweiterte Katalogrecherchen in österreichischen und deutschen Verbänden werden nur marginal durchgeführt. In Abhängigkeit des vorzufindenden Bestandes, wird der Ist-Stand innerhalb der Institution dokumentiert und anhand von Metadatenabbildungen die jeweilige Erschließungspraxis ausgewählter Medien festgehalten.

Zudem bedarf es einer physischen Sichtung des Bestandes im Magazin. Recherchen in Inventarbüchern der Druckschriftensammlung und auch im Aktenarchiv dienen der Rekonstruktion und Dokumentation des historischen Erwerbungsprozesses einzelner Bestände.

Das Führen von Gesprächen mit ExpertInnen und KollegInnen ist für die Erhebung von bereits geleisteten Erschließungsdokumentationen und bisher bearbeiteter Bestände notwendig.

Die Untersuchung der Erschließung, also die Formal- und Sacherschließung im Bibliothekssystem Aleph, wird mit Blick auf Elemente der Typenanalyse und der analytischen Druckforschung unternommen. Der primäre Zweck ist die Vergleichbarkeit von Drucken definieren zu können. Ausgewählte Bestände werden einer kurzen inhaltlichen Analyse unterzogen. Der inhaltliche Schwerpunkt wird je nach Verfügbarkeit der Daten gewählt. Zur Präsentationsform der jeweiligen Bestände weise ich auf die institutseigene „Digitale Bibliothek“<sup>11</sup> hin.

Ganz allgemein können Bestandsanalysen als praktisches Hilfsmittel der Bestandsentwicklung gesehen werden, denn es handelt sich dabei um Bestandserhebungen, bei denen Stärken und Schwächen auch im Vergleich mit anderen Institutionen hervorgehoben werden können. Diese methodischen Erhebungsansätze haben das Ziel, „die Sammlungen der Bibliotheken in ihren zeitlichen Schichten quantitativ und mit herausgehobenen Einzelbeständen zu charakterisieren“.<sup>12</sup> Elmar Mittler führt aus, dass bibliothekshistorische Themenstellungen ihren Teil zum „kulturellen Gedächtnis“ beitragen, „sie werden immer häufiger von Literatur- und GeisteswissenschaftlerInnen mit neuen kulturwissenschaftlichen Methoden untersucht und in größere Zusammenhänge gestellt“<sup>13</sup>. Das kulturelle Gedächtnis ist auf dauerhafte Medien angewiesen und der Aufgabe der Langzeitarchivierung haben sich Bibliotheken angenommen, indem sie bewahren, konservieren, erschließen und kulturelles Wissen dadurch zirkulieren lassen.<sup>14</sup> „Hier steht die Bibliothek in komplexen Zusammenhängen anderer Gedächtnisinstitutionen und verschiedenartigen Gedächtnismedien, die sich historisch verändern und in ihren materialen wie sozialen Komponenten differenzierende Untersuchungen notwendig machen“.<sup>15</sup>

Die Arbeit bildet die eben vorgestellten Arbeitsprozesse ab, beginnend bei der Quellenlage und dem Forschungsstand zu Einblattdrucken, Flugblättern und Flugschriften. Anschließend gilt es sich den Definitionen der einzelnen Mediengattungen zu nähern. Es folgen historische Abrisse zu Einblattdrucken, Flugblätter, Flugschriften und Plakaten, weil sich diese vier Druckmaterialien innerhalb der Institution als Sammlungsschwerpunkte bestimmen lassen. Im darauffolgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Bestandsanalysen dokumentiert und der Ist-Stand im Sinne der Sammlungs- und Erschließungspraxis der Bestände in der Wienbibliothek wiedergegeben. Der Ausblick beinhaltet ein nice-to-have-Szenario und zeigt potentielle Möglichkeiten für wissenschaftliche Bibliotheken im Bereich der Aufarbeitung von Sondermaterialien auf.

---

<sup>11</sup> Siehe <http://www.digital.wienbibliothek.at/> (22.02.2017).

<sup>12</sup> Ebd., S. 492.

<sup>13</sup> Ebd., S. 499. Ergänzend dazu, möchte ich die dem Abschlussprojekt „Todesurteile“ einhergehende literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit diesen aufgearbeiteten Quellenbestand erwähnen.

<sup>14</sup> Umlauf, Handbuch Methoden (2013), S. 499.

<sup>15</sup> Umlauf, Handbuch Methoden (2013), S. 499.

## 1.2. Quellenlage und Forschungsstand

Die Forschung definiert einen Einblattdruck als ein einseitig bedrucktes, textiertes, nicht zwingend illustriertes Einzelblatt verschiedenen Formats. Die Formate des Einblattdrucks variieren zwischen einem kleinen Gebetszettel von wenigen Quadratcentimetern bis zu Anschlägen von mehreren Metern Länge, die aus Einzelblättern zusammengesetzt wurden.<sup>16</sup> Der jeweilige Zweck bestimmt das Format: Vom großen und gut lesbaren Aushang bis hin zum kleinen handlichen Andachtsbild für die Hosentäschche. Einblattdrucke wurden auch in mehreren Formaten publiziert.<sup>17</sup>

Vor der Erfindung der beweglichen Letter durch Johannes Gutenberg erschienen Einblattdrucke als Holztafel- oder Kupferstichdrucke, mit denen sowohl Bild als auch Text transportiert werden konnte. Sehr bald nach der Erfindung des Typendruckes wurde diese Technik auch für die Herstellung von Einblattdrucken verwendet. Die ersten Drucke dieser Art waren Ablassbriefe<sup>18</sup>.

Seit Mitte des 15. Jahrhunderts war es nun möglich eine Vielzahl an identen Einblattdrucken in relativ kurzer Zeit herzustellen. In den folgenden Jahrzehnten entstanden unterschiedlichste Textformen überall dort, wo sich Buchdruckzentren herausbildeten. Die Auflagenhöhen schwankten enorm innerhalb der jeweiligen Einblattdrucktypen von unter 100 bis mehreren Tausend Exemplaren. Die höchsten Auflagenzahlen hatten wohl Ablassbriefe. Aufgrund oft schwer datierbarer Drucke und noch unzureichender Forschung, lassen sich dafür keine genaueren Angaben feststellen.<sup>19</sup>

Metall-, Holzschnitt- und Typendrucke oder auch kombiniert laufen bis weit ins 16. Jahrhundert nebeneinander. Das eine Medium wurde demnach nicht durch das andere abgelöst.<sup>20</sup> Der Einblattdruck ist gekennzeichnet durch die Kürze des Inhalts, durch die leichte und schnelle Herstellbarkeit und die dadurch geringen Kosten in der Produktion „sowie durch die Möglichkeit einer plakativen Verwendung, die die Augen des Betrachters, der erst als Käufer und Leser gewonnen werden soll, zu erreichen vermag“.<sup>21</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Honemann, *Neue Medien für die Stadt* (2016), S. 349 – 370, hier S. 349. Ich zitiere dazu ein Beispiel, dass Josef Pauser in seiner Masterthesis „*Amtdrucksachen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum frühneuzeitlichen Gesetzesdruck anhand der Wiener Offizinen von Johann Winterburger, Johann Singriener d. Ä., den Singriener'schen Erben und Johann Singriener d. J.* (Wien 2015), S. 17 diesbezüglich anführt: Das Wormser Edikt von 1521, ein Erlass von Karl V. zum Verbot von Lektüre und Verbreitung der Schriften von Martin Luther, „existiert in einem aus mehreren Einblattdrucken zusammengeklebten 120 x 32 cm großen Plakat“.

<sup>17</sup> Vgl. Pauser, *Amtdrucksachen* (2015), S. 17.

<sup>18</sup> Ablass: lat. *indulgentia*, kath. Kirche: außersakramentaler, von der kirchlichen Autorität gewährter Nachlass zeitlicher Sündenstrafen [...] zitiert nach Brockhaus (1986), 1. Bd., S. 52.

<sup>19</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von Falk Eisermann, *Auflagenhöhen von Einblattdrucken im 15. und 16. Jahrhundert*, In: Volker Honemann (Hrsg.), *Einblattdrucke des 15. und 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien* (Tübingen 2000), S. 143 – 177.

<sup>20</sup> Vgl. diverse Literatur zum Thema, hier beziehe ich mich vor allem auf Honemann, *Neue Medien für die Stadt* (2016), S. 349-350 und Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. [I], 335 – 348.

<sup>21</sup> Harms/Schilling, *Deutsche illustrierte Flugblätter* (1985), S. VIII und Odenbreit, *Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts* (2014), S. 10.

Das Flugblatt unterscheidet sich vom Einblattdruck lediglich in seiner inhaltlichen und funktionalen Form, weshalb Volker Honemann feststellt, „dass der Begriff Flugblatt nur für solche Einblattdrucke verwendet werden sollte, die Neuigkeiten transportierten“.<sup>22</sup> Das Flugblatt ist demzufolge eine spezifische Form des Einblattdruckes, dessen zeitgenössische Eigenschaft „rasch durch das Land [zu] fliegen“ als charakteristisches Moment festgehalten werden kann.<sup>23</sup> Die neuzeitliche Erscheinungsform des Einblattdruckes wird für gewöhnlich als Flugblatt bezeichnet.<sup>24</sup> Es dokumentierte primär Neuigkeiten von Kriegsschauplätzen, Wundergeburten, Wetterphänomenen oder ähnlichem. Bekanntestes Beispiel von Flugblättern sind die politisch-prophetischen Kleinschriften des Basler Humanisten Sebastian Brant.<sup>25</sup>

Die Flugschrift unterscheidet sich vom Einblattdruck beziehungsweise vom Flugblatt durch seine Mehrblättrigkeit. Als Flugschrift bezeichnet die allgemeine Forschungsliteratur mindestens zwei, sehr häufig acht und mehr doppelseitig bedruckte Blätter. Diese Broschüren sind meist im Oktavformat und weisen damit eine Rückenhöhe zwischen 18 und 20 cm auf.<sup>26</sup>

Einblattdruck, Flugblatt und Flugschrift spielen eine dominante Rolle in der Bildpublizistik der Frühen Neuzeit.<sup>27</sup> Diese Erscheinungsformen zählen mediengeschichtlich betrachtet zu den ersten Massenkommunikationsmitteln. Die Mehrblättrigkeit und die dominierenden Textanteile machen die Flugschrift zu einem Medium zwischen Einblattdruck und Buch. Der Einblattdruck und das Flugblatt hingegen tendieren aufgrund ihrer Einblättrigkeit und ihrer sprachlichen und visuellen Darbietung zur Plakativität.<sup>28</sup>

Was das Einblatt, das Flugblatt und die Flugschrift gemein haben, ist der fehlende Schutz einband. Der im Vergleich zum Buch geringe materielle Wert und der Aktualitätsbezug, der die Alterung und die leicht in Vergessenheit geratenen Themen beschleunigte, führten zu massiven Überlieferungsverlusten der beiden Medien.<sup>29</sup> Diese ephemere, also leicht vergängliche, Erscheinung der Einblattdrucke beziehungsweise Flugpublizistik ist ihr kennzeichnendes Merkmal. Solche Gelegenheitsschriften wurden tatsächlich lange Zeit nicht systematisch gesammelt, weder von Bibliotheken noch von anderen Gedächtnisinstitutionen. Das Blickfeld von HistorikerInnen, BibliothekarInnen und ArchivarInnen richtete sich primär auf das Medium Buch, auf die Zeitschrift und die Zeitung.<sup>30</sup> „Einblattdrucke galten als peripheres Gebrauchsschriftgut, was ihrer Aufbewahrung, Sammlung und Auswertung oftmals abträg-

---

<sup>22</sup> Honemann, *Neue Medien für die Stadt* (2016), S. 350.

<sup>23</sup> Honemann, *Neue Medien für die Stadt* (2016), S. 350.

<sup>24</sup> Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. 336.

<sup>25</sup> hier beziehe ich mich vor allem auf Honemann, *Neue Medien für die Stadt* (2016), S. 349-350 und Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. [I], 335 – 348.

<sup>26</sup> Vgl. Honemann, *Neue Medien für die Stadt* (2016), S. 351.

<sup>27</sup> Vgl. Adam, *Theorien des Flugblatts und der Flugschrift* (1999), S. 132.

<sup>28</sup> Vgl. Schilling, *Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700* (1999), S. 817.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 817.

<sup>30</sup> Vgl. Pauser, *Amtsdrucksachen* (2015), S. 18-19.

lich war“.<sup>31</sup> Mitte des 18. Jahrhunderts kommen auf ein erhaltendes Flugblatt etwa 10.000 verlorene Flugblätter, so die Einschätzung von Schilling.<sup>32</sup>

Teilweise sind Flugschriften in Archivbestände integriert oder die Überlieferung einzelner Exemplare ist zeitgenössischen Sammlern zu verdanken.<sup>33</sup> Im Lexikon des gesamten Buchwesens findet sich unter dem Stichwort „Flugblätter-Sammlungen“ folgender Eintrag: „Flugblätter-Sammlungen werden seit dem 16. Jahrhundert angelegt, wobei die Zielsetzung durch ein Interesse an einer Dokumentation der jeweiligen Gegenwart oder an Quellen vergangener Epochen bestimmt sein kann“. Es werden neben deutschen Sammlungen auch jene von Dobrenský in Prag, Marquis de Paulmy d’Argenson in Paris und die Sammlung G. Thomasons in London erwähnt. Als herausragend wird die Sammlung des protestantischen Geistlichen Johann Jakob Wick beschrieben, mit Themen aus Natur, Medizin und Zeitgeschichte des 16. Jahrhunderts.<sup>34</sup> Die sogenannte „Sammlung Wickiana“, die heute in der Züricher Zentralbibliothek verwahrt wird, zählt zu den bedeutendsten Nachrichtensammlungen von Einblattdrucken und von illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts.<sup>35</sup> Zu einschlägige Sammlungen von Einblattdrucken und Flugblättern zählen auch die Sammlung Gustav Freytags, verwahrt in der Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main, die Sammlung Häberlin in der Thurn- und Taxischen Hofbibliothek in Regensburg, die stark von Philipp Hainhofer geprägte Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und die Sammlung Faust in der Bayerischen Staatsbibliothek.<sup>36</sup> Erwähnt sei noch die Sammeltätigkeit von Hartmann Schedel, der im Handexemplar seines „Liber chronicarum“ zwölf Einblattdrucke aus den Jahren 1490–1509 angebunden hat.<sup>37</sup> Nicht unbedeutend ist auch das Abbildungs-Sammelwerk von Paul Heitz unter dem Titel „Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts“.<sup>38</sup> Verweisen möchte ich zudem auf die Internationale Inkunabeldatenbank „ISTC“ von der British Library. Diese Datenbank vereint Inkunabel-Einträge der wichtigsten europäischen und nordamerikanischen Kataloge und versteht sich primär als Meta-Katalog.<sup>39</sup> Große Sammlungen neuerer Zeit, die sich aufgrund von kulturhistorischem Interesse an bestimmten Epochen formiert haben, befinden sich unter anderem in London in der British Library und im British Museum, in Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum und in München in der Bayerischen Staatsbibliothek. Die Sammlung Klaus Kirchners in Erlangen ist ein Beispiel für politische Flugblätter aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg

---

<sup>31</sup> Ebd., S.19.

<sup>32</sup> Vgl. Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999), S. 817.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S. 817.

<sup>34</sup> Vgl. Lexikon des gesamten Buchwesens (1989), Bd. 2, S. 622.

<sup>35</sup> Siehe die Spezialsammlung der Zentralbibliothek Zürich: <https://www.zb.uzh.ch/spezialsammlungen/graphische-sammlung/bestand/zusatzinfo/004754/> (18.01.2017).

<sup>36</sup> Siehe jeweils <https://www.ub.uni-frankfurt.de/wertvoll/freytag.html>; (18.01.2017).

<http://www.hofbibliothek.thurnundtaxis.de/hofbibliothek/buchbestaende.html>; (18.01.2017)

<http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb/datenbanken.html>; <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/bestaende/einblattdrucke-und-einblattdruck-kalender/> (18.01.2017)

<sup>37</sup> Vgl. Honemann/Griese, Zu Wesen und Bedeutung (1999), S. 347.

<sup>38</sup> Paul Heitz, Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts (Strassburg, 1906–1942), 100 Bände; siehe auch <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ebd> (17.01.2017)

<sup>39</sup> Incunabula Short Title Catalogue (ISTC), siehe [http://data.cerl.org/istc/\\_search](http://data.cerl.org/istc/_search) (17.01.2017)

sowie dem Kalten Krieg.<sup>40</sup> „Die Auswahl und die Ordnungsprinzipien diverser Sammlungen bilden selbst wieder eine erstrangige kultur- und mentalitätsgeschichtliche Quelle“, so Wolfgang Adam.<sup>41</sup> Herausragende Editionsarbeiten leisteten in diesem Bereich Volker Honemann, Wolfgang Harms, Michael Schilling, Barbara Bauer und Cornelia Kemp.<sup>42</sup>

Ein erstes basisbildendes Repertorium stellt der Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW) dar. Es handelt sich dabei um ein bibliographisches Projekt, welches erstmals 1914 erschien und 1.700 Einblattdrucke verzeichnen konnte. Das Projekt wird von der Staatsbibliothek Berlin geleitet und verfolgt das Ziel, einen umfassenden internationalen Katalog der Inkunabeln zu erstellen und die Standorte der weltweit nachgewiesenen Exemplare zu dokumentieren. Es ist alphabetisch nach Autoren bzw. nach Sachtiteln bei anonymen Schriften geordnet. Die Einträge bestehen aus einer bibliografischen Notiz (Autor, Titel), der Kollation (Information über Umfang, Signaturen), der textlichen Beschreibung (Wiedergabe von Anfang und Schluss des Textes) und zuletzt dem Quellen- und Exemplarnachweis. Der Katalog besteht bisher aus elf Bänden und ist auch als Online-Datenbank verfügbar.<sup>43</sup>

Das „Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“, das sogenannte VE 15, ein umfangreiches dreibändiges Werk von Falk Eisermann erschien im Jahr 2004 und enthält knapp 2200 Einblattdrucke und bietet nach der GW eine weitere „gesicherte Basis für Aussagen zum ausgehenden 15. Jahrhundert“.<sup>44</sup> Druckmedien des 16. Jahrhunderts werden im sogenannten VD 16 zusammengefasst, das „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts“.<sup>45</sup> Das VD 16 verzeichnet alle gedruckten Bücher, die zwischen 1501 und 1600 im deutschen Sprachgebiet gedruckt wurden. Nach dem Abschluss der gedruckten Ausgabe einschließlich der Registerbände im Jahre 2000 steht das VD 16 auch als Datenbank zur Verfügung. Es werden laufend Besitznachweise in- und ausländischer Bibliotheken nachgetragen.<sup>46</sup> „Das nur elektronisch geführte Supplement zur Druckausgabe umfasst mehr als 25 000 Titel und wird durch Titelmeldungen verschiedener Bibliotheken und die Neuerwerbungen der Bayerischen Staatsbibliothek im Rahmen der ‚Sammlung Deutscher Drucke‘ kontinuierlich angereichert“.<sup>47</sup> Bei dieser Nationalbiografie ist kritisch anzumerken, dass darin keine Einblattdrucke bibliografisch verzeichnet wurden und werden. Dieser Umstand kann als klarer Mangel bezeichnet werden,

---

<sup>40</sup> Vgl. Lexikon des gesamten Buchwesens (1989), Bd. 2, S. 622.

<sup>41</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 140.

<sup>42</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 140.

<sup>43</sup> Vgl. die Beschreibung von <http://elim.univie.ac.at/arbeitsmaterialien/onlinedatenbanken/#ink> sowie Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis unter <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de> (18.01.2017)

<sup>44</sup> Nähere Informationen zu VE 15 bietet die Rezension von Josef Pauser mit dem Titel: Falk Eisermann: Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. VE 15 unter <http://www.sehepunkte.de/2005/06/8269.html> (18.01.2017)

<sup>45</sup> <https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/kompetenzzentren/vd-16/> (18.01.2017)

<sup>46</sup> Vgl. Beschreibungstext zu VD 16 unter <https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/kompetenzzentren/vd-16/> (18.01.2017)

<sup>47</sup> Beschreibungstext zu VD 16 unter <https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/kompetenzzentren/vd-16/> (18.01.2017)

stellt doch das 16. Jahrhundert einen Höhepunkt der Flugpublizistik dar, im Zeitalter der Reformation und sich verändernden religiösen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dies hinterlässt „eine tiefe Lücke im Gesamtbild der europäischen Druckindustrie jener Zeit“ und folglich auch in der Deutschen Nationalbiografie.<sup>48</sup> Bis dato gibt es keine Anstrengungen für diese auf eine adäquate Verzeichnung wartenden Materialien. „Man ist deshalb noch auf das bereits 1864 erschienene „Repertorium Typographicum“ von Emil Weller angewiesen, das alle deutschsprachigen Drucke des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts verzeichnet“.<sup>49</sup> Die retrospektive Nationalbiographie zum 17. Jahrhundert, das „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“<sup>50</sup>, schließt löblicherweise Einblattdrucke und ephemeres Schrifttum ein. Darin werden alle deutschsprachigen Drucke für den Zeitraum von 1601 bis 1700, unabhängig ihrer Sprache, erfasst und es liefert bis jetzt über 260.000 Einträge. Trägerbibliotheken des VD 17 sind die Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz), die Bayerische Staatsbibliothek München sowie die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Gehostet wird es vom Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) als eigenständige Datenbank und erscheint als eigener Online-Katalog.<sup>51</sup> Als Nachfolgeprojekt von VD 16 und VD 17 entsteht seit 2004 das Verzeichnis deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts (VD 18).<sup>52</sup> Mit derzeitigem Stand [November 2016] enthält die von der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds betreute VD18-Datenbank rund 163.500 Monographien, 8.200 mehrbändige Werke mit 24.700 Bänden und ca. 4.000 Zeitschriftentitel aus dem Zeitraum zwischen 1701 und 1800.<sup>53</sup> Lateinische Einblattdrucke sind systematisch noch nicht ordentlich erfasst, lediglich im VD 17 mit relativ hohem Aufwand recherchierbar.<sup>54</sup>

Im Österreichischen Bibliothekenverbund gibt es kein entsprechendes Repertorium. Generell ist für den österreichischen Raum keine gemeinschaftliche Dokumentation zu diesem Thema vorhanden, auch keine Bibliografie zur Flugpublizistik oder Einblattdrucke in Planung. Die Beschäftigung mit dieser Thematik führt daher vorrangig zu den hervorragenden deutschen Repertorien und Veröffentlichungen, mit denen wissenschaftliches oder bibliothekarisches Arbeiten erst möglich ist.

Für die Themenbereiche Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften steht ein überschaubares, aber gutes Angebot an sekundärer Forschungsliteratur zur Verfügung. Der Großteil der Publikationen betrachtet diese Druckerzeugnisse getrennt voneinander und natürlich jeweils aus der Sicht der ausgehenden Forschungsdisziplin. Ursula Rautenberg weist in einem ihrer Artikel auf die „unterschiedli-

---

<sup>48</sup> Vgl. Odenbreit, Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts (2014), S. 8; Josef Pauser ergänzt, dass auch „Karten, Atlanten, Musica practica und aus formalen Gründen Einblattdrucke ausgespart wurden“, mit dem Willen sie zu einem späteren Zeitpunkt erfassen zu wollen. Zitiert nach Pauser, Amtdrucksachen (2015), S. 20 Anmerkung 28.

<sup>49</sup> Honemann, Neue Medien für die Stadt (2016), S. 351; Weller, Repertorium (1864).

<sup>50</sup> [www.vd17.de](http://www.vd17.de) (18.01.2017).

<sup>51</sup> Vgl. Beschreibungstext unter [http://www.vd17.de/index.php?article\\_id=0&wWidth=1366&wHeight=631](http://www.vd17.de/index.php?article_id=0&wWidth=1366&wHeight=631) (18.01.2017).

<sup>52</sup> [www.vd18.de](http://www.vd18.de) (18.01.2017).

<sup>53</sup> Vgl. Beschreibungstext unter [http://gso.gbv.de/DB=1.65/START\\_ABOUT](http://gso.gbv.de/DB=1.65/START_ABOUT) (18.01.2017).

<sup>54</sup> Vgl. Honemann, Neue Medien für die Stadt (2016), S. 351.

chen Interessenslagen der einzelnen Disziplinen“ hin.<sup>55</sup> Es gibt einige buch- und bibliotheksgeschichtliche, kunsthistorische, volkskundliche, theologische, historische, literaturwissenschaftliche und publizistische Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum. Meine Ausführungen beziehe ich zu einem großen Teil aus den Forschungen aus Deutschland und referenziere auf die Hauptprotagonisten der Flugpublizistikforschung, besonders auf Wolfgang Harms, Michael Schilling, Volker Honemann, Sabine Griese, Falk Eisermann. Sie leisteten bei der Erschließung der illustrierten Flugblätter Pionierarbeit. Wolfgang Harms und Michael Schilling gaben zahlreiche Editionen unter anderem der Sammlungen in Wolfenbüttel, Zürich und Nürnberg heraus, führten quantifizierende Studien durch und scharften einige ForscherInnen um sich, die wiederum eigene Publikationen primär kulturwissenschaftlicher Natur veröffentlichten. Die aktuellste, sehr übersichtliche Rezension von Daniel Bellingradt zu „Neuere Forschungen zur Bildpublizistik der Frühen Neuzeit: Quelleneditionen und Interpretationen“ gibt einen breiten Überblick über die vorherrschende Forschungslage zur Flugpublizistik und analysiert auch neuere Studien zur Digitalisierung dieser Medien.<sup>56</sup> Julia Odenbreit beschäftigte sich in ihrer Masterarbeit mit Einblattgedrucken des 16. Jahrhunderts und vergleicht die Erschließungspraxis am Beispiel der Bayerischen Staatsbibliothek, des Deutschen Historischen Museums und des Landesarchivs Baden-Württemberg.<sup>57</sup> Karl Vocelka und Christian Oggolder, zwei österreichische Historiker, haben einen ausführlichen Artikel zu „Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitung“ im umfangreichen Handbuch der Quellenkunde der Habsburgermonarchie veröffentlicht<sup>58</sup>, der als Erstlektüre empfohlen werden kann. Die bibliothekswissenschaftliche Masterthesis von Michaela Ortner handelt von Einblattgedrucken des 16. Jahrhunderts, die sie am Beispiel der Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek analysiert.<sup>59</sup> Über frühneuzeitliche Gesetzesdrucke, die sogenannten „Amtdrucksachen“, gibt Josef Pauser einen guten Überblick. Er untersucht jene Einblattgedrucke, die die Obrigkeiten aus amtlichen Bedürfnissen heraus drucken ließen, am Beispiel von Wiener Buchdruckoffizinen. Zudem publizierte Josef Pauser einige Arbeiten zu „Policey-, Malefiz- und Landesordnungen“, die sich in diese Thematik einordnen lassen.<sup>60</sup>

---

<sup>55</sup> Rautenberg, Warum einseitig (2000), S. 141f.

<sup>56</sup> Siehe Daniel Bellingradt, Neuere Forschungen zur Bildpublizistik der Frühen Neuzeit: Quelleneditionen und Interpretationen, In: Monika Estermann und Ursula Rautenberg (Hrsg.), Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB) (Berlin/Boston 2001), Band 66, S. 202 – 208. (Online Ausgabe, 17.01.2017).

<sup>57</sup> Siehe Odenbreit, Einblattgedrucke des 16. Jahrhunderts (2014).

<sup>58</sup> Siehe Oggolder/Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen (2004).

<sup>59</sup> Siehe Ortner, Einblattgedrucke der ÖNB (2009).

<sup>60</sup> Siehe Pauser, Amtdrucksachen (2015); Pauser, Landesfürstliche Gesetzgebung (2004).

In Österreich bedarf es noch einer Forcierung von wissenschaftlichen Publikationsarbeiten zu Einblattgedrucken, Flugblättern und Flugschriften. Einen guten Überblick kann man sich inzwischen jedoch über retrospektive Digitalisierungsprojekte, Metadaten-Migrationen, Portalen, Digitalen Sammlungen, digitalen Editionen oder zukunftssträchtigen Erschließungsmöglichkeiten von Druckmaterialien dieser Art verschaffen. Dazu erschienen in den letzten Jahren einige Zeitschriftenartikel, Projektberichte und kleinere Abhandlungen in bibliothekswissenschaftlich relevanten Publikationen wie dem b.i.t. online oder den VÖB-Mitteilungen.<sup>61</sup>

---

<sup>61</sup> Siehe die Beiträge von Thomas Stäcker, Michaela Hammerl, Heidemarie Anderlik und andere BeiträgerInnen in der Publikation: Caemmerer, Flugblätter (2010). Weiters finden sich Beiträge in den VÖB-Mitteilungen und im BIT online: Bibliothek, Information, Technologie, Bibliotheksmanagement.

## 2. Einblattdruck, Flugblatt, Flugschrift, Plakat: eine thematische Auseinandersetzung

---

In den nachfolgenden Kapiteln werden die verschiedenen Erscheinungsformen des Einblattdruckes näher behandelt und geschichtlich nachgezeichnet.

### 2.1. Einblattdruck

#### 2.1.1. Definition

Per definitionem ist ein Einblattdruck im Lexikon des gesamten Buchwesens folgendes:

*Einblattdruck, engl. broadside, franz. feuille volante, einseitig bedrucktes Blatt, oft mit der Möglichkeit plakativer Verwendung und mit unterschiedlichen Inhalten und Funktionen, so z.B. als kleines Andachtsbild, Ablaßbrief, Kalender, Porträt, Städtebild, obrigkeitliche Bekanntmachung, Thesenblatt und – mit besonders breitem, heterogenen Adressatenkreis – Flugblatt (oft illustriert). Während frühe E.e. (15./16. Jh.) als rare Zeugnisse der europäischen Druck- und Kulturgeschichte hochgeschätzt und relativ gut erschlossen sind, wurden spätere E.e bisher relativ selten, meist nur punktuell nach Anlässen oder Regionen beachtet.<sup>62</sup>*

Das einseitig bedruckte und publizierte Einzelblatt wird als Einblattdruck bezeichnet. Das Format reicht vom Gebetszettel mit nur wenigen Quadratzentimetern bis zum Großfolioblatt.<sup>63</sup> Seine neuzeitliche Erscheinungsform wird auch oft als Flugblatt bezeichnet. Definitionen und Abgrenzungen sind oft schwer zu ziehen, denn es gibt auch Rand- und Übergangsformen wie zum Beispiel beidseitig bedruckte Einzelblätter.<sup>64</sup>

#### 2.1.2. Allgemeines und historischer Abriss

Bestimmte Formen mittelalterlicher Schriftlichkeit können als Vorläufer des Einblattdruckes angesehen werden und eventuell dessen „Erfindung“ inspiriert haben, konstatiert Volker Honemann. Dafür bestimmt er den Unterschied zwischen einem Einblattdruck und einer Einblatthandschrift anhand von Beispielen. Vorformen des xylografischen und des typografischen Druckes sind in den verschiedenen Bereichen der Einblattschriftlichkeit zu suchen: Urkunden, Ablassurkunden, amtliche Schriftstücke, Chroniken, Tafelbilder, textierte Tafelbilder, Schrifttafeln sowie Einblatthandschriften. Neben der

---

<sup>62</sup> Lexikon des gesamten Buchwesens (1989), Bd. 2, S. 437.

<sup>63</sup> Vgl. Honemann/Griese, Zu Wesen und Bedeutung (1999), S. 334.

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 336.

Schriftlichkeit auf Papier und Pergament zieht Honemann auch Zeugnisse auf Holz, Stein oder Metall als Vorläufer in Erwägung. Zu nennen sind beispielsweise Lehrtafeln, meist mit Bild und Text kombiniert, in Stein oder Holz gefertigt und die zur Aufstellung an einem bestimmten Ort vorgesehen waren. Auch Inschriften und Epitaphien, die an mittelalterlichen Mauern, vorwiegend Kirchen angebracht wurden, zählen zu den ersten Formen der Schriftlichkeit.<sup>65</sup>

Zum Zeitpunkt der „Erfindung“ des Einblattdruckes sind die formalen Kriterien desselben bereits ausgebildet, also die Einblättrigkeit, die einseitige Beschriftung sowie die Präsentation des Textes mittels eines geplanten Layouts. Was alle Vorläufer gemein haben, ist das Moment der Immobilität. Sie waren in der Regel ortsgebunden, das Publikum musste sich zu einem Tafelbild demnach hinbegeben.<sup>66</sup> „Der Einblattdruck kehrt hier die Verhältnisse um“, so Honemann, „indem er die öffentliche Rezeption durch die private ergänzt oder gar ersetzt“.<sup>67</sup> Im Bereich des amtlichen Schrifttums, wie den Ablassbriefen, war man jedoch durchaus vor der Erfindung des Buchdrucks in der Lage überwiegend identische Exemplare eines Einblatt-Textes in einer oft beträchtlichen Zahl in relativ kurzer Zeit anzufertigen. Der Übergang zum Druck dürfte hier aber die Kosten gesenkt und die Produktionsgeschwindigkeit erhöht haben. Einblatthandschriften wurden durch den Einblattdruck aber nicht vollkommen ersetzt, vielmehr war es einige Jahrzehnte lang ein Nebeneinander. Davon ausgenommen sind Tafeln und Inschriften, die ohnehin eine Jahrhunderte lang Beständigkeit hatten. Nicht nur die Technik, sondern vielmehr der stark einsetzende Strukturwandel der Öffentlichkeit im 15. Jahrhundert, der den Bedarf nach den gedruckten Einblättern verschiedenen Inhalts weckte, sorgte für die massenhafte Verbreitung des Einblattdruckes. Die handschriftlichen Vorläufer waren für diese breiten Inhaltsbereiche nicht mehr ausreichend bzw. geeignet.<sup>68</sup>

Gutenbergs Erfindung brachte ab Mitte des 15. Jahrhunderts die Möglichkeit der seriellen Herstellung von Texten. Den Kern der Erfindung bildet das Handgießgerät, welches die Herstellung einer beliebigen großen Anzahl von genau zueinander passenden Typen mit den verschiedenen Lettern und Zeichen ermöglicht.<sup>69</sup> Diese Erfindung revolutionierte 1440 die Welt<sup>70</sup>, so Dietrich Kerlen in der Einführung in die Medienkunde. So lässt sich das Medienphänomen Gutenberg kennzeichnen, um dessen Geschichte sich im deutschsprachigen Raum eine bemerkenswerte Aura gebildet hat.<sup>71</sup> Es wurde etwas Altes – die Presse – mit etwas Neuem – dem Handgießgerät – zusammengebracht. Einige Jahrzehnte vor Gutenberg wurden ganzseitige Holzschnittbilder und Holzschnitttexte durch Abreibung von eingefärbten Holzschnitten oder mittels Pressen hergestellt. Diese sogenannten Blockbücher, wie zum Beispiel Armenbibeln, waren in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Europa weit verbreitet. Was in China

---

<sup>65</sup> Ebd., S. 336.

<sup>66</sup> Siehe Honemann, Vorformen des Einblattdruckes (2000), S. 1-43.

<sup>67</sup> Honemann, Vorformen des Einblattdruckes (2000), S. 43.

<sup>68</sup> Vgl. Honemann, Vorformen des Einblattdruckes (2000), S. 43.

<sup>69</sup> Vgl. Lexikon des gesamten Buchwesens (1989), Bd. 3, S. 311.

<sup>70</sup> Vgl. Kerlen, Medienkunde Reclam (2003), S. 87.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 87.

und Korea schon bekannt war, wurde mit Gutenbergs innovativer Idee in Europa neu umgesetzt: Buchstaben aus Metall gießen, relativ identische Buchstaben gewinnen und diese in einem präzisen Vorgang zu einem Satzspiegel, einem Textkorpus zusammenfügen.<sup>72</sup> Bewegliche Einzelbuchstaben können beliebig kombiniert, ausgetauscht und erneut zusammengesetzt werden. Das Medium Buch erhielt damit eine neue Produktionstechnik. Die sogenannte Gutenbergbibel entstand in Mainz zwischen 1452 und 1455 und stellt eine perfekte Nachahmung der handschriftlichen Bibelversion *Vulgata* aus dem 4. Jahrhundert dar, die in der Zeit Gutenbergs weit verbreitet war. Sie gilt als eines der wichtigsten Bücher der Inkunabelzeit. Es wurden ca. 180 Exemplare gedruckt.<sup>73</sup>

Ab Mitte des 15. Jahrhunderts stehen zur Herstellung von Einblattdrucken nun zwei Techniken zur Verfügung: Die Xylografie (griech. xyloh = Holz, graphein = schreiben) und die Typografie (griech. typographía = Abdruck, Figur).<sup>74</sup> Genauer gesagt, Metall- und Holzschnitte (Holzschnitt, Holzstich und Blockdruck) auf der einen und bewegliche Lettern auf der anderen Seite. Bei den frühesten Einblattdrucken handelt es sich um textlose Holzschnitt-Druckgrafiken. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts etwa wurden Druckgrafiken auch mit Text versehen, wobei Bild und Text in einem aus dem Holzblock geschnitten wurden. Mit dieser Technik, die bis in das frühe 16. Jahrhundert angewandt wurde, konnte verhältnismäßig wenig Text produziert werden. Neben den Holzschnitt tritt allmählich der Metallschnitt als Technik hervor, die eher bei künstlerisch anspruchsvollen Erzeugnissen verwendet wurde.<sup>75</sup> Bei der Typografie handelt es sich um ein Hochdruckverfahren für Textdruck, ein Handwerk des Druckens, bei dem mit beweglichen Lettern (Typen) Texte zusammengesetzt wurden. Dieses Druckverfahren entwickelte sich aus der Erfindung Johannes Gutenbergs seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.<sup>76</sup> Xylografisch illustrierte und textierte Drucke gibt es seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts, typografisch-xylografische Drucke vermutlich seit den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts.<sup>77</sup> Der empirische Befund von Ursula Rautenberg zeigt, dass xylografisch und typografisch übermittelte Inhalte im illustrierten Einblattdruck über hundert Jahre gleichberechtigt nebeneinander existierten.<sup>78</sup>

Handschriften sind unikal, Drucke hingegen nicht, denn egal welcher Technik entstammend, zielen sie auf die Herstellung möglichst vieler, möglichst identer Exemplare ab. Der typografische Pressendruck erlaubt unter anderem die Imitation eines handschriftlichen Musters bei gleichzeitiger mechanischer Vervielfältigungsmethode und zusätzlicher Papierökonomie. Geringer Papieraufwand für die Produktion, geringerer Platzbedarf für die Lagerung und geringeres Gewicht für den Vertrieb sind Überlegungen, die für den betriebswirtschaftlich kalkulierenden Drucker von enormer Bedeutung sind. Im

---

<sup>72</sup> Vgl. ebd., S. 88.

<sup>73</sup> Vgl. Füssel, Gutenberg und seine Wirkung (1999), S.11.

<sup>74</sup> Vgl. [www.wikipedia.at](http://www.wikipedia.at) (03.01.2017), Einträge zu : Xylographie und Typographie.

<sup>75</sup> Vgl. Honemann/Griese, Zu Wesen und Bedeutung (1999), S. 336-337.

<sup>76</sup> Vgl. LBI (2009ff), siehe Typografie, S. 900 und Buchdruck, S. 135.

<sup>77</sup> Vgl. Honemann/Griese, Zu Wesen und Bedeutung (1999), S. 336-337.

<sup>78</sup> Vgl. Rautenberg, Warum einseitig (2000), S. 134.

Gegensatz dazu spielten diese Faktoren im Handschriftenzeitalter keine große Rolle, so Rautenberg.<sup>79</sup> Ein weiterer Vorteil des typografischen Drucks im Gegensatz zum Holzschnitt ist die Tatsache, dass Typografie den Druck großer Textmengen auf kleinem Raum ermöglicht.<sup>80</sup> „Der Holzschnitt eignet sich nicht zur Vervielfältigung größerer Textmengen.“<sup>81</sup>

Ursula Rautenberg beschäftigt sich unter anderem damit, ob der Typendruck, sich als formaler Typus etabliert oder den bereits länger bestehenden xylografischen Typ ergänzt und baut auf die Frage auf, warum Einblattdrucke einseitig bedruckt sind. Sie zeigt, dass das xylografische Blatt aufgrund drucktechnischer Vorgaben eine formale Eigenschaft vorgibt, die das typografisch-xylografische übernimmt, sofern es nicht den amtlichen Schriften und Bekanntmachungen zugehörig ist. Die Einseitigkeit ist dem historischen Gebrauchskontext geschuldet – der Brief als Wandschmuck, Andachtsbilder oder Wandkalender. Die Einseitigkeit hat aber auch ihre Wurzeln im Holztafelldruck, der ja ursprünglich zur mechanischen Reproduktion von Bildern und nicht von Texten vorgesehen war. Bilder pflegen einseitig zu sein, somit ist es kein Mangel an Technik, sondern Normalität. Der xylografische Drucker kann per se also nur einseitig drucken. Der Typendrucker könnte doppelseitig drucken, ist jedoch an vorausgehende formale Traditionen gebunden.<sup>82</sup> „Der Druck mit beweglichen Lettern respektiert zunächst die traditionellen Formen handschriftlicher und graphischer Kultur, auch unter Verzicht auf Ökonomie und Effizienz“.<sup>83</sup> Ursula Rautenberg kann zu keiner befriedigenden Erklärung zur Frage der medialen Typologie kommen. Sie manifestiert, dass es aus der Sicht der jeweiligen Forschungsdisziplin betrachtet, zahlreiche Genres gibt, die die Einblattdrucke bedienen, sich aber nicht eindeutig zuordnen lassen. Xylografisches und Typografisches stehen nebeneinander und bewegen sich aufeinander zu.<sup>84</sup>

In den folgenden Jahrzehnten nach Erfindung des Druckes mit beweglichen Lettern entstanden Einblattdrucke unterschiedlichster Textformen überall dort, wo sich Buchdruckerzentren herausbildeten, zum Beispiel in den Offizinen in Augsburg, Mainz und Nürnberg. Frühzeitig wurden die typografischen Einblattdrucke auch mit Holzschnitten versehen, bildhaft illustriert oder auch mit ornamentalen Elementen geschmückt.<sup>85</sup> Zu der kreativen und motivischen Vielfalt der textierten Druckgrafik kommt im typografischen Einblattdruck eine neue Palette bisher nur handschriftlich überlieferter textlicher Ausdrucksformen hinzu. Der typografische Einblattdruck folgt nun sich herausbildenden Normen des Buchdrucks.

---

<sup>79</sup> Vgl. ebd., S. 136.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 139.

<sup>81</sup> Rautenberg, Warum einseitig (2000), S. 139.

<sup>82</sup> Vgl. ebd., S. 137-143.

<sup>83</sup> Rautenberg, Warum einseitig (2000), S. 139-140.

<sup>84</sup> Vgl. Rautenberg, Warum einseitig (2000), S. 142.

<sup>85</sup> Vgl. Honemann/Griese, Zu Wesen und Bedeutung (1999), S. 337.

Die schlichte, einspaltig abgesetzte, nichtillustrierte Ablassurkunde einerseits und die Bilder und Texte vielfältig kombinierter Metall- und Holzschnitte andererseits lassen erkennen, so die Überlegungen von Volker Honemann, dass sich vorhandene Traditionen in der Druckgrafik nicht zwingend von den neuen Entwicklungen verdrängen ließen. „In der Auswahl von Textsorten und Bildthemen sind große Inkongruenzen festzustellen“, laut Volker Honemann, so dass in entstehungsgeschichtlicher, funktionaler und kommunikationspraktischer Hinsicht mit den unterschiedlichen Gebrauchsräumen für Druckgrafik und anderen typografisch erzeugte Druckschriften zu rechnen ist. In der Praxis der Forschung hat diese Tatsache die Konsequenz, dass es nur schwer möglich ist, typografische und nicht typografische Einblattdrucke nach einem gemeinsamen Schema zu beschreiben. Darum werden in den meisten Repertorien entweder die einen oder die anderen Drucke verzeichnet, nicht aber beide Gruppen zugleich.<sup>86</sup> Der Versuch, dieses Medium im Bereich der bibliothekarischen Erschließung beziehungsweise Digitalisierung genauestens einzuordnen, sozusagen in ein Korsett zu zwingen, ist vielleicht aus diesen Gründen nicht unbedingt notwendig. Die Intentionen der Blätter aus Sicht des Autors, des Druckers oder des Publikums, der grafischen Darbietung und der gewählten Textgattung ist jeweils individuell zu bestimmen, so die Empfehlung von Volker Honemann.<sup>87</sup>

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es zu einem enormen Anstieg der Produktion und Publikation schriftlicher Zeugnisse<sup>88</sup>, so Falk Eisermann. Anhand seiner Recherchen weist er vor allem auf die gesteigerte Präsenz von ephemerer, also flüchtiger, Schriftlichkeit im öffentlichen Raum hin. Das Publikum wurde durch Anschläge auf Kirchentüren, Klosterpforten und anderen wichtigen Gebäuden mit Texten unterschiedlichster Art und Intention konfrontiert.<sup>89</sup> Sie waren auf einseitig beschrifteten Überlieferungsträgern niedergelegt, meist auf aktuelle Ereignisse bezogen und dadurch auf bestimmte Formen öffentlicher Rezeption abgestellt, so Eisermann. Zu den bis jetzt erzeugten handschriftlichen Dokumenten traten nach Gutenbergs Erfindung identisch angelegte Erzeugnisse der Druckerpresse, die bis ins frühe 16. Jahrhundert zu einem der bedeutendsten publizistischen Instrumente überhaupt wurden, die Einblattdrucke.<sup>90</sup> Der Technik kam in dieser Zeit neben dem bereits erwähnten Strukturwandel auch ein geistiger Impuls hinzu, etwa durch die steigende Nachfrage antiker Texte in der italienischen Renaissance oder durch die Reformation, die sich primär über die Druckmedien Buch, Flugblatt und Flugschrift verbreitete.<sup>91</sup>

### 2.1.3. Inhaltliche Aspekte

Die aus technischer Sicht schnell reproduzierbare Textmenge führte demnach auch zu neuen Inhalten und Gegenständen, die nun durch den Einblattdruck vermittelt werden konnten und die vorher mündli-

---

<sup>86</sup> Vgl. ebd., S. 338.

<sup>87</sup> Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. 341-342.

<sup>88</sup> Vgl. Eisermann, *Auflagenhöhen* (2000), S. 144.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., S. 143-177.

<sup>90</sup> Vgl. Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. 336-337.

<sup>91</sup> Vgl. Kerlen, *Medienkunde Reclam* (2003), S. 90-99.

cher Kommunikation oder anderen Publikationsformen vorbehalten waren. In der Einblattdruckgrafik dominierte die Vermittlung geistlicher Inhalte: Ablassbriefe, katechetische Bilderbögen (Zehn Gebote), allegorische Darstellungen zur Keuschheit, Summarien, Gebete, Heiligen- und Reliquienverehrung, liturgische und theologische Sachverhalten, auch Almanache zu Sonnen- und Mondfinsternissen oder Aderlass-Anleitungen. Derartige Produkte waren seit Mitte des 15. Jahrhunderts in der Bevölkerung äußerst beliebt. Auch Werbedrucke wie Bücher- und Vorlesungsanzeigen, manchmal mit handschriftlichen Ergänzungen versehen, wurden zahlreich produziert. Nicht zu vergessen die massenhaft ansteigende Zahl an amtlichen Verlautbarungen: Erlässe zu Landfrieden, Rüstungsaufgebote, Fehdeansagen und Wehrordnungen, Münzverordnungen oder Warnungen vor Falschgeld zum Beispiel. Zudem kamen häufig Einladungen zu Armbrust- und Büchsenpreisschießen, öffentlichen Verlosungen von Geld oder Wertsachen sowie Einladungen zu öffentlichen Veranstaltungen vor.<sup>92</sup>

Damit ist die thematische Vielfalt der Drucke noch nicht ausgeschöpft. Es gibt kaum einen Bereich menschlicher Existenz, der sich nicht in den Einblattdrucken wiederfinden ließe. Es sind Blätter aus den Bereichen Medizin, Naturkunde, Kartographie und des Landkartendrucks überliefert, die zeigen, dass der Einblattdruck als wissensvermittelndes Medium eingesetzt wurde. Es handelt sich meist um lebenspraktisch ausgerichtete Texte, die zu bestimmten Handlungen auffordern oder deren Unterlassung bestimmen. Eine Art Lebenshilfe, die zuvor überwiegend mündlich tradiert wurde. Ausgenommen sind Predigten, die bis ins hohe Mittelalter noch immer die Mehrheit der Bevölkerung mündlich vor- und weitergetragen erreichten. Daran ist auch zu erkennen, dass diese Verbreitung der Blätter mittels Bilder gesteigert werden sollte. Die Attraktivität des neuen Mediums Einblattdruck lag bei seinen Auftraggebern im Wesentlichen darin, eine hohe Zahl an identischen Exemplaren an eine breitere Masse zu übermitteln.<sup>93</sup> Zur Auflagenhöhe fasst Julia Odenbreit anlehnd an die Ausführungen von Honemann/Griese zusammen, dass es kaum möglich ist, auf die tatsächliche Produktionsmenge von Einblattdrucken zu schließen, betrachtet man die „überlebenden“ Einzelexemplare. „Der Großteil der produzierten Einblattdrucke wurde als Gebrauchsschrifttum im wahrsten Sinne des Wortes – verbraucht“<sup>94</sup>, wie viele spurlos verschwanden, lässt sich nicht annähernd schätzen.

Die Bedeutung, die den textierten Einblattdrucken im 15. und 16. Jahrhundert zukam, wurde durch die eben ausgeführte Zusammenschau verdeutlicht. „Maßgebliche Charakteristika des neuen Mediums sind die gesteigerte Menge schriftlicher Überlieferung auf der einen, deren veränderte Beschaffenheit auf der anderen Seite“.<sup>95</sup> Einblattdrucke sind vor allem Träger einer beachtlichen Ausdifferenzierung bestimmter Schriftlichkeitsformen gewesen, aus denen sich weitere Schriftlichkeits- und Kommunikationsformen entwickelten.<sup>96</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. 341.

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 342-343.

<sup>94</sup> Vgl. Odenbreit, *Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts* (2014), S. 12 und Ausführungen Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. 337.

<sup>95</sup> Honemann/Griese, *Zu Wesen und Bedeutung* (1999), S. 348.

<sup>96</sup> Ebd., S. 348.

## 2.2. Flugblatt und Flugschrift

### 2.2.1.a. Definition Flugblatt

Per definitionem ist ein Flugblatt im Lexikon des gesamten Buchwesens folgendes:

*Flugblatt, in der frühen Neuzeit mit Synonymen für die periodische Presse (Ztg., Aviso, Relation) oder für Schmähschriften (Pasquill, Famosschrift) bezeichnet, eine polyfunktional wirkungsreiche Form des Einblattdrucks, die in ihrer Appellstruktur meist situationsbezogen ist. Dieses oft anonyme, relativ erschwingliche (aber zunächst fast nur durch Verkauf verbreitete) Medium kombiniert lit. und oft auch graphische Mittel meist traditioneller Art zur oft einfallsreichen, inhaltlich unkonventionellen Behandlung unterschiedlichster Themen; in seiner plakativ einprägsamen Kürze unterscheidet es sich von der Flugschrift. [...] Politik, konfessionelle Kontroversen, religiöse Unterweisung, praktische Lebensregeln, menschliche Schwächen, herausragende medizinische, biologische, meteorologische, geologische und auch kriminologische Fälle können in Vers oder Prosa auf unterschiedlichem ästhetischen Niveau dargestellt und kommentiert werden. [...] Es trägt seine Themenvielfalt an ein sehr heterogenes, potentiell alle Bildungsschichten umfassendes Publikum heran und überschreitet dabei den Bereich der Bücherleser. Die Metapher vom fliegenden Blatt bürgerte sich für das F. in Frankreich und dann in Deutschland im 18. Jh. ein, [...] das Blatt, als Propaganda aus der Luft oder von Hand zu Hand verteilt, bestimmt heutige Vorstellungen vom F., dessen rhetorische Wirkungsmechanismen verbaler und bildlicher Art aber seit der Zeit des frühen Buchdrucks ähnlich geblieben sind.<sup>97</sup>*

### 2.2.1.b. Definition Flugschrift

Per definitionem ist eine Flugschrift im Lexikon des gesamten Buchwesens Folgendes:

*Flugschrift, unaufwendig hergestellte Broschüre, in der Funktion dem Flugblatt vergleichbar, doch wegen des größeren Textumfangs (in der Regel Prosa) zu breiterer Information, Dokumentation oder Agitation einsetzbar; wenn in der Volkssprache verfaßt, ist die F. meist an das gesamte lesefähige Publikum gerichtet. Die Kultur der Reformationszeit war maßgeblich von argumentativ-agitatorischen F.en zu konfessionellen und politischen Fragen bestimmt, doch gab es daneben dokumentierend-konstatierend angelegte F.en vor allem zu moralischen und naturkundlichen Gegenständen (ähnlich noch im 17. Jh.). Eine lebhaftere F.produktion gab es darüber hinaus zu gleichen Anlässen wie beim Flugblatt; die F. war in neuerer Zeit strenger der Zensur unterworfen als das Buch.<sup>98</sup>*

---

<sup>97</sup> Lexikon des gesamten Buchwesens (1989), Bd. 2, S. 622.

<sup>98</sup> Lexikon des gesamten Buchwesens (1989), Bd. 2, S. 623.

### 2.2.2. Allgemeines und historischer Abriss

Beide Druckerzeugnisse sind Dokumente frühneuzeitlicher Massenkommunikation, deren primäre Aufgabe es ist, Nachrichten oder Mitteilungen an ein breites Publikum zu transferieren. Abgesehen von den formalen Unterschieden verschwimmen die Grenzen zwischen Flugblatt und Flugschrift, wie auch aus den Definitionen hervorgeht. Beide stehen in Konkurrenz zu anderen Druckmedien, wie der Zeitung, dem Kalender, Andachtsbildern, Landkarten oder Mandaten. Wolfgang Adam sieht in seinem ausführlichen Artikel im Handbuch der Medientheorie zahlreiche thematische Überschneidungen zwischen Flugblatt und Flugschrift, sodass eine Behandlung beider Druckformen unter gemeinsamen Gesichtspunkten sinnvoll erscheint.<sup>99</sup>

Bei Flugblättern handelt es sich meist um illustrierte Einblattdrucke im Folio- oder Großfolioformat, was einer Rückenhöhe um die 30 cm entspricht. Flugschriften hingegen wurden hauptsächlich im etwas kleineren Quart-, seltener im Oktavformat als Broschüre publiziert und ihr Umfang betrug maximal fünf Druckbögen.<sup>100</sup>

Die Begriffe Flugblatt und Flugschrift sind nicht zeitgenössischer Natur, sie tauchen erst Ende des 18. Jahrhunderts auf. Der deutsche Sprachgebrauch von Flugblatt oder Flugschrift war lange nicht normiert. Im englischsprachigen Raum tauchen Begriffe wie „broadsheet“ oder „pamphlet“ auf, wohingegen in Frankreich Bezeichnungen wie „feuille volante“ verwendet wurden. Im deutschsprachigen Raum bezeichnen Begriffe wie Zeitung, Relation, Bericht oder Aviso einen weitverbreiteten Informationsträger der Bildpublizistik der Frühen Neuzeit.<sup>101</sup> Christian Daniel Friedrich Schubart verwendete den Begriff Flugschrift erstmals 1788. Das Wort Flugblatt, „fliegendes Blatt“, wurde jedoch bereits im Mittelalter verwendet und spielte metaphorisch auf die Schnelligkeit an, mit der sich Klein- und Tagesschrifttum „wie im Fluge“ verbreitete.<sup>102</sup> In der Frühen Neuzeit hat sich keine spezifische Terminologie für die beiden Medien herauskristallisiert, es wurde meist von „Newe Zeitung“, Aviso (Avisen), (monatliche) Relation oder Courante gesprochen. Zettel, Pasquill, Schmähschrift, Schandbüchlein und Famoslibell definierte Schrifttum aggressiv-satirischer Natur und sollte damit auch dessen Illegalität seitens der Zensurgesetzgebung ausdrücken, im Gegensatz zu Lied, Spruch oder Contrafactur.<sup>103</sup>

Diese unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Definitionen spiegeln sich auch schön im Zedler-Lexikon wider, einem als zeitgenössisch zu betrachtenden Universallexikon, erschienen zwischen 1731 und 1754<sup>104</sup>:

---

<sup>99</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S.134.

<sup>100</sup> Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999), S. 817.

<sup>101</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S.132-133.

<sup>102</sup> Vgl. dazu zahlreiche Literatur zur Flugschriftenforschung: Schilling, Harms, Schwitalla etc.

<sup>103</sup> Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999), S. 817.

<sup>104</sup> Siehe Zedler-Lexikon – „Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste 1731–1754“: <https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=startseite&l=de> (25.01.2017).

Zeitung, Avisen, Courante, Lat. *Novo*, *Novella*, Franz. *Gazette*, sind gedruckte Blätter, so in grossen, sonderlich Handels-Städten, wöchentlich ein oder mehrmahlen ausgegeben werden, und drinnen zu lesen ist, was merckwürdiges in der Welt vorgefallen. Eine hohe Obrigkeit hat dahin zu sehen, daß in solchen Zeitungen nichts unanständiges, noch anstößiges, und entweder dem eigenen oder andern Staaten nachtheilich ausstretet, noch sonst einiger Mißbrauch gestattet werde, wie auf mehr denn einerley Weise geschehen kan, und werden an einigen Orten geschickte Leute mit ansehnlichen Besoldungen bestellet, hierüber die Aufsicht zu führen.

**Monatliche Relationes, von Staats- Krieges- und Friedens- Sachen, ein Journal, so zu Hamburg im Jahr 1684 zuerst herausgekommen. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor. Monatliche Schriften, siehe Tage-Buch.**

**Famosus Libellus, ein Pasquill, ist eine solche Schrift, welche von einem verborgenen Auctore animo infamandi ist ans Licht gegeben worden, und einem ein Verbrechen, nach welchem auf den, so es begangen, Infamia, oder eine Ehrens-Verletzung käme, beymisst. L. 5. §. 9. 2. de injuriis. Ordinat. crim. Caroli. Vti. art. 110. 3. E. Wenn C. in einer angeschlagenen oder ausgestreuten Schrift beschuldigt wird, er gebe seine Frau iedem, wer nur wolle, zum beissen, er nehme gestohlene Sachen auf, ingleichen wen an ein Haus, wo Jungfern wohnen, ein Zettel angeschlagen wird, des Inhalts, in diesem Hause sind Stutten im Bette zu vermietzen. Dieses ist ein Delictum publicum oder öffentliches Verbrechen, Tit. C. de famosus Libellis. welches, wo es in weitläufftigem Verstand genommen wird, gehöret auch ein Gemählde, ingleichen ein geschnitz oder gegossen Bild, welches zur Ehrens-Verletzung eines andern ist verfertigt worden. *Recessus Imperii de Anno 1548. Tit. von Schmähs-Schriften, ibi die Gemählde, Abgüß, Geschnitz, poena art. 110. const.* Wenn das Verbrechen einem unschuldigen ist imputirt worden, ist es criminalis talionis, aber wenn das Verbrechen wahrhaftig imputirt, und bemessen worden, so ist die Straffe willkürlich, weil er die Straffe nicht also ausbreiten, sondern dem Richter hinterbringen sollen; L. 3. C. de officio Rectoris prouinciae; und ist die dargetha.**

*Uniuers. Lexici IX. Theil.*

Abbildungen: Einträge aus dem Zedler-Lexikon

Einblattdruck, Flugblatt und Flugschrift sind in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangene Begriffe des späten 18. und 19. Jahrhunderts, die uns heute geläufig sind.<sup>105</sup>

Die Geschichte des Flugblatts reicht zurück bis in die Zeit der Erfindung des Buchdrucks. Wie bereits bei den Einblattdrucken ausgeführt, entstanden um 1400 erste xylografische Drucke von Andachtsbil-

<sup>105</sup> Vgl. Ortner, Einblattdrucke der ÖNB (2009), S.22.

dern mit minimalem Text. Aufgrund des typografischen Drucks war es gegen Ende des 15. Jahrhunderts möglich, längere Texte in Kombination mit einem Holz- oder Metallschnitt auf Einblattgedrucken zu publizieren.<sup>106</sup> Das prinzipiell im Hochformat einseitig bedruckte Flugblatt wird optisch klar gegliedert durch Bild- und Textanteile, die sich aufeinander beziehen. Diese Mischung eines verbalen und pikturalen Systems steigerte die Effizienz der Informationsvermittlung. Das Verstehen des Bildes wird so zu einem aktiven Prozess, der vom jeweiligen Rezipienten zu leisten ist. Dem Text kommt eine erläuternde oder erklärende Rolle zu. Diese „Wort-Bild-Kopplung“ ist die typische Appellstruktur des Flugblattes, wobei die visuelle Ebene die dominantere ist. Bei der Wissensvermittlung an leseunkundige Personen übernimmt das Bild dabei Funktionen, die üblicherweise der Schrift zugewiesen sind. „Als Teil der illustrierten Druckgraphik partizipiert das Flugblatt an den grundlegenden Entwicklungen und Wandlungen dieses Mediums“.<sup>107</sup> Der seit dem 15. Jahrhundert gebräuchliche Holzschnitt wird in den Folgejahrzehnten immer mehr vom Kupferstich und der Radierung abgelöst.<sup>108</sup>

Die Flugschrift ist ein mehrseitig bedrucktes, nicht periodisch erscheinendes ungebundenes Schriftstück meist in Quartformart, mit einem Umfang von vier, acht, 12 oder 16 Druckseiten. Gängige Begriffe im 17. Jahrhundert sind dafür: Relation, Neue Zeitung, Pasquill – also ähnlich der des Flugblattes. Der Bildanteil beschränkt sich meist auf die Titelseite. Im Unterschied zum Flugblatt kommt der Flugschrift also nur ein reduzierter Bildanteil zu. Bezeichnend für dieses Medium ist der Text. Es handelt sich um ausführlichere Texte, primär in Prosa verfasst, die argumentierende Wortpartien enthalten. Beide Druckmedien sind Dokumente frühneuzeitlicher Massenkommunikation, deren überwiegende Absichten es waren, Nachrichten oder Mitteilungen an ein breites Publikum zu transferieren. Die Art der Vermittlung reichte von sachlichen Informationen bis zur „überredenden Verzeichnung“<sup>109</sup>. Beide Medien versuchten die öffentliche Meinung zu beeinflussen.<sup>110</sup> Die im gesamten deutschen Sprachraum des 16. und 17. Jahrhunderts vorherrschende Fraktur-Schrift wurde auch für Flugblätter und Flugschrift verwendet, fremdsprachige Texte wurden hauptsächlich in Antiqua gesetzt. Wie beim Flugblatt dominierte bei der Illustration von Flugschriften zuerst der Holzschnitt, im 17. Jahrhundert der Kupferstich.<sup>111</sup>

Die Produktion von Flugblatt und Flugschrift ist eng verbunden mit den frühneuzeitlichen Zentren des Buchdrucks beziehungsweise mit den Verlagsorten. Mehrere Berufsgruppen waren an der Herstellung solcher Medien beteiligt: Autoren, Drucker, Bildentwerfer, Zeichner, Stecher und Verleger. Wo sie verlegt und gedruckt wurden ist auf den Druckwerken sehr häufig verzeichnet, die Produzenten,

---

<sup>106</sup> Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999), S. 818.

<sup>107</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 133.

<sup>108</sup> Ebd., S. 133.

<sup>109</sup> Ebd., S. 134.

<sup>110</sup> Ebd., S. 134.

<sup>111</sup> Harms, Geschichte der Printmedien, Flugblatt und Flugschrift (1999), S. 785.

Schreiber und Zeichner bleiben in der Regel hingegen anonym.<sup>112</sup> In Anbetracht der hohen Zahl an anonymen Flugblättern und Flugschriften, können keine generalisierenden Aussagen über die Verfasser gemacht werden. Angaben über den Bildungsstand, den sozialen Status oder die politische Einstellung von Autoren erschließt sich oft nur aus dem Inhalt und der formalen Gestaltung der Flugblätter selbst.<sup>113</sup> Der Verzicht auf Namensnennung könnte mit einer möglichen Zensur zusammenhängen, insbesondere bei Blättern mit „brisantem politischen Inhalt“.<sup>114</sup> Von Anfang an wurden Verfasser, Drucker und Vertreiber von Flugpublizistik häretischen oder staatsfeindlichen Inhaltes verfolgt.<sup>115</sup> Doch gibt es identifizierbare Medien, die sehr wohl ihre Autorenschaft bekundeten. Zu nennen sind hier Hans Sachs, Sebastian Brant, Ulrich von Hutten, Johannes Fischart, Hartmann Schedel, Johannes Reuchlin, Albrecht Dürer und Erasmus von Rotterdam. Im 18. und 19. Jahrhundert erschienen solcherlei Texte von Christian Friedrich Daniel Schubart und Ernst Moritz Arndt. Diese Identifikation lässt den Schluss zu, so Wolfgang Adam, dass es sich bei den Autoren um Gelehrte handelt, die teilweise mit einer universitären Ausbildung in Berührung kamen. Natürlich gibt es Flugblätter, bei denen keine hohe Wissenskompetenz beim Textproduzenten vorhanden sein musste, zum Beispiel bei Mord-, Schauer- und Wundergeschichten. Die Dominanz umfangreicher Texte bei Flugschriften erfordert dennoch eine „Vertrautheit mit literarischen Techniken“, zu erkennen an klaren Gliederungen, dem Einsatz rhetorischer Kunstbegriffe, dem inhaltlich hohen Niveau reformatorischer Traktate oder am Wissen im Bereich militärischer, naturkundlicher oder sonstigen Ereignisse.<sup>116</sup>

Flugblatt und Flugschrift wenden sich an eine nicht spezifizierte Öffentlichkeit des „Gemeinen Mannes“, darunter sind alle rechts- aber nicht herrschaftsfähigen Mitglieder einer städtischen oder dörflichen Gemeinschaft zu verstehen. Diese marktorientierten Medien wurden primär über Ausruf oder den Hausierhandel vertrieben. Der Vertrieb der Ware Flugblatt/Flugschrift erfolgte also primär über das Kolportagewesen, wobei beim Flugblatt der Anteil der Hausierer und fliegenden Händler überwog. Sie wurden verkauft, und nicht wie in späteren Epochen kostenlos verteilt. Als Verkaufszentren galten auch städtische und ländliche Gemeinschaftsräume, wo viele Menschen an einem Ort zusammentrafen: Ratsstuben, Wirtshäuser und Spinnstuben zum Beispiel, als auch öffentliche Plätze. Der mitunter wurde der größte Umsatz sowohl an Markttagen im Umkreis eines Hofes erzielt, als auch bei Ereignissen wie Kirchweihen, Jahrmärkte, Jubiläen, Festlichkeiten und besonderen Veranstaltungen.<sup>117</sup> Der Großteil frühneuzeitlicher Publizistik wurde demzufolge in unmittelbarer Begegnung mit dem Rezipienten verkauft.

---

<sup>112</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 134 und 135.

<sup>113</sup> Harms/Schilling, Barockzeit (2011): Wolfgang Harms und Michael Schilling (Hrsg.), Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit, in: Illustrierte Flugblätter des Barock. Eine Auswahl (Deutsche Neudrucke, Barock 30, Online-Reprint 2011), S. VII-XVI (18.1.2017).

<sup>114</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 134.

<sup>115</sup> Schwitalla, Flugschrift (1999), S. 22.

<sup>116</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 135.

<sup>117</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 135.

Erfolgreicher Verkauf war eng verbunden mit dem „Werben um Sympathie und Glaubwürdigkeit beim Publikum“. <sup>118</sup> Oftmals waren es die Hersteller selbst, die ihre Waren außerhalb ihrer Läden, in den Städten in der Umgebung zu verkaufen versuchten. Eine besondere Gruppe innerhalb der Kolportage stellten die sogenannten Buchführer dar, die sich auf den Verkauf von Druckwerken spezialisiert hatten. Große Konkurrenten der Buchführer waren die sogenannten Hausierer, „die in ihrem Bauchladen oder ihrer Kiepe ihr Sortiment bei sich trugen und bei entsprechender Gelegenheit dem Publikum anboten“. <sup>119</sup>

Der Kolportage- und Hausierhandel war übrigens eine Möglichkeit für eine notdürftige Existenzgrundlage, der vor dem Absturz in die Kriminalität oder Prostitution bewahren konnte. <sup>120</sup> Fliegende Blätter wurden gemeinsam mit Brillen, Rosenkränzen, Messern, Kämmen, Maultrommeln, Spielkarten und anderen Gebrauchsgegenständen verkauft, was den Warencharakter dieser frühneuzeitlichen Medien verdeutlicht. <sup>121</sup> Der Preis eines Flugblattes kann nur geschätzt werden, so die Quintessenz der Flugschriftenforschungsliteratur. Es liegen im deutschsprachigen Raum hierzu keine Angaben vor. Ein Flugblatt war offensichtlich für Schichten erschwinglich, die über ein regelmäßiges Einkommen verfügten. Schilling ermittelte in seinen Ausführungen einen Verkaufspreis eines illustrierten Flugblattes von zwei bis vier Kreuzern, das entsprach ungefähr dem Stundenlohn eines Maurergesellen. <sup>122</sup>

Soziale Randgruppen und Unterschichten dürften wohl nicht in der Lage gewesen sein Flugblätter zu erwerben und gelten demnach nicht als Abnehmer dieser Ware. Abnehmer waren wahrscheinlich die gewerbetreibende Mittelschicht oder jener Teil der Unterschicht mit regelmäßigem Einkommen sprich Handwerker und Gesinde. <sup>123</sup> Analphabeten oder die einfache Landbevölkerung zählten demnach nicht zur Käuferschicht. Adressaten von Flugpublizistik waren also primär ein lesekundiges Publikum, dessen Einkommen ein Leben zumindest über dem Existenzminimum ermöglichte. Diese Voraussetzungen erfüllte am ehesten die Bevölkerung in den Städten, exklusive der unteren Schichten. In den Städten waren sowohl die materiellen und bildungsmäßigen Bedingungen zum Verständnis und Erwerb als auch das Angebot und die Nachfrage von Flugblättern und Flugschriften vorhanden. Potenzielle Kunden kleineren Umfangs waren die akademisch Gebildeten sowie die stärker auf dem Land vertretenen Literaten. <sup>124</sup>

Neben der Kaufkraft war vor allem die „Dekodierungskompetenz Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu einem möglichen Abnehmerkreis“. <sup>125</sup> Bilddominierende Blätter waren auch für einen Leseunkundigen zu verstehen. Im ländlichen Bereich spielte das Vorlesen, das gemeinsame Betrachten und Be-

---

<sup>118</sup> Oggolder/Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen (2004), S. 868.

<sup>119</sup> Vgl. Oggolder/Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen (2004), S. 868.

<sup>120</sup> Bellingradt, Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700 (2011), S. 30.

<sup>121</sup> Vgl. Oggolder/Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen (2004), S. 868 und Bellingradt, Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700 (2011), S. 33.

<sup>122</sup> Vgl. Bellingradt, Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700 (2011), S. 40.

<sup>123</sup> Vgl. ebd., S. 40-41.

<sup>124</sup> Vgl. ebd., S. 44.

<sup>125</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 135.

sprechen von illustrierten Drucken eine wichtige Rolle, um ein möglichst heterogenes Publikum zu erreichen. Der textdominierenden Flugschriften zugehörige Rezipientenkreis waren Pfarrer, Juristen, Lehrer, Hofbeamte, städtische Funktionsträger, Ärzte, Apotheker und Handwerker. Nicht außer Acht zu lassen sind dabei auch Wirtshäuser: Wirte und Gäste galten als potentielle Käufer. Interessant ist auch, dass auf Gemälden mit Wirtshausszenen Einblattdrucke an den Wänden aufscheinen.<sup>126</sup> Illustrierte Drucke dürften als Wandschmuck gedient haben.

Mit fortschreitender Alphabetisierung im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts erweiterte sich die Zielgruppe neben dem „Gemeinen Mann“, also allen rechts- aber nicht herrschaftsfähigen Mitgliedern einer städtischen oder dörflichen Gemeinschaft, um weiteres Publikum. Das Medium Einblattdruck erreichte durch Formen gemeinschaftlicher Lektüre in der Familie oder in einer kommunikativen Atmosphäre eines Wirtshauses sowie durch Ausrufen und Aussingen der Blätter die ländliche Bevölkerung, Kinder, Analphabeten und Arme.<sup>127</sup>

### 2.2.3. Inhaltliche Aspekte

Flugblätter und Flugschriften behandeln vielfältige Themen in unterschiedlichen Ausführungen. Allen voran sind sie anlassbezogene Gelegenheitsschriften. Das Flugblatt und die Flugschrift unterscheiden sich in funktions- und kommunikationsgeschichtlicher Hinsicht von anderen Formen des Kleinschrifttums wie Landkarten, Andachtsbilder, Briefe, Urkunden oder Kalender. „Sie sind bestimmt durch ihre Wirkungsabsicht, die oft, aber nicht notwendigerweise einen aktuellen Bezugspunkt besitzt“.<sup>128</sup>

Oftmals werden die gleichen Ereignisse als Flugblatt und auch als Flugschrift herausgegeben. Die Themen sind vielseitig: Darstellungen von Wundern, anatomische Entstellungen bei Menschen und Tieren, Nachrichten von Bluttaten, Morden, Hinrichtungen, Folterungen, Berichte über Naturkatastrophen wie Erdbeben, Ungezieferplagen, Überschwemmungen sowie Himmels- und Wettererscheinungen. Demnach dürfte die Sensationsgier des Publikums hoch gewesen sein. Diese illustrierten Druckwerke sind ein wichtiges mentalitätsgeschichtliches Dokument für die kollektiven Ängste der Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Eine große Gruppe bilden auch religiöse Katechismen, reformatorische und gegenreformatorische Thesen. Zudem beinhalten Flugblätter und Flugschriften lebenspraktische Regeln zu Kinderziehung, Trinksitten, Sexualverhalten und generellen Verhaltensregeln. Meldungen von Kriegen, Katastrophen, Verbrechen, Beschreibungen naturkundlicher und politischer Geschehnisse sind im Themenspektrum ebenfalls enthalten.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> Vgl. Bellingradt, Flugpublistik und Öffentlichkeit um 1700 (2011), S. 44. Es wird hier auf das Gemälde „Lockere Gesellschaft“ von Dahlem und auf das Gemälde „Trunkenes Paar“ von Jan Steens hingewiesen.

<sup>127</sup> Bellingradt, Flugpublistik und Öffentlichkeit um 1700 (2011), S. 52-53.

<sup>128</sup> Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999), S. 817.

<sup>129</sup> Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999), S. 136-137.

Im 16. Jahrhundert dominierte noch die religiöse Druckgrafik, doch im Laufe der darauffolgenden Jahrzehnte wurden auch Blätter zu weltlichen Themen, wie den eben beschriebenen, produziert. Sebastian Brant, ein deutscher Jurist (1457–1521) aus Straßburg, bediente sich als einer der ersten Autoren an dem Medium des Flugblattes in größerem Ausmaß. Er publizierte Flugblätter in lateinischer und deutscher Sprache. Er verfasste einen Text, der den Meteoriteneinschlag in Ensisheim als ein Zeichen interpretiert, „mit dem Gott den Kaiser zu entschiedenem Vorgehen gegen Frankreich auffodere“.<sup>130</sup> Diese Doppelpublikationen halten sich bis ins 17. Jahrhundert und zeigen auf, dass es ein Nebeneinander verschiedener Adressatenkreise des Kleinschrifttums in der Frühen Neuzeit gab. Einerseits konnte der „Gemeine Mann“, das heißt alle rechtsfähigen Gemeindemitglieder, angesprochen werden, andererseits auch engere Adressatenkreise wie die „Herrschaftsfähigen“ oder lateinkundige Humanisten.<sup>131</sup>

Luther und seine Anhänger erkannten die propagandistischen Möglichkeiten des Flugschriftenmediums und nutzten dieses Kommunikationsmittel zur Durchsetzung ihrer Lehre, sodass in zahlreicher Literatur zur Flugschriftenforschung, der Erfolg der Reformation geradezu hauptsächlich auf den Einsatz dieser Publizistik zurückzuführen ist. Die Reaktion der katholischen Kirche setzte erst später ein und war nahezu wirkungslos, da sich die wichtigen Druckzentren wie Nürnberg, Augsburg, Straßburg und andere bereits zum Protestantismus bekannt haben. Erst mit der Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelang es Vertretern des Katholizismus, wie Johann Nas und Georg Scherer, einen Teil des publizistischen Bodens zurückzuerobern.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurden die Medien Flugblatt und Flugschrift ebenfalls massiv von den Kriegsparteien eingesetzt.<sup>132</sup> Auch spielten sie eine wichtige Rolle beim Widerstand gegen gesellschaftliche Normen und Zwänge. Zudem sind satirische Flugpublizistik zu Modeneuheiten wie Pluderhosen im 16. Jahrhundert, dem Fluchen, Sonntagsarbeit, Alkoholmissbrauch, als auch vor- und außereheliche Sexualität überliefert. Im Gegensatz dazu fanden Flugblätter und Flugschriften auch Eingang in den akademischen und schulischen Unterricht. Im beginnenden 16. Jahrhundert sank die Anzahl religiöser Drucke am Markt, doch im Vergleich zu anderen Themengruppen, stellten religiöse Drucke immer noch den Hauptanteil dar. Katechetische Unterweisung und Einübung der Glaubenslehre sind primärer Inhalt.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden Flugblätter und Flugschriften nach und nach zum zeitungähnlichen Nachrichtenmedium. Ihre Bedeutung nahm in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts jedoch deutlich ab. Neue Medien verdrängten sie teilweise vom Markt.<sup>133</sup> Im 17. Jahrhundert kam die periodisch erscheinende Zeitung als neues Medium hinzu. Diese teilt mit der Flugschrift das Kriterium der

---

<sup>130</sup> Harms/Schilling, Barockzeit (2011), 12.

<sup>131</sup> Vgl. Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999), S. 818.

<sup>132</sup> Vgl. ebd., S. 818.

<sup>133</sup> Vgl. ebd., S. 818-819.

Aktualität. Aber anders als die Flugschrift will und darf wegen der Zensur auch die periodische Zeitung „nicht kommentierend-wertend in das Zeitgeschehen eingreifen“. <sup>134</sup> Sie sollte parteienübergreifenden Absatz finden. Mit dem Aufkommen zahlreicher Zeitschriften und Zeitungen im 18. Jahrhundert, trat die Relevanz von Flugschriften zunehmend in den Hintergrund. Im 19. Jahrhundert wurden sie durch politische Zeitungen weiter verdrängt. <sup>135</sup>

Periodisch erscheinende Zeitungen als eigene Mediengattung existieren seit Beginn des 17. Jahrhunderts. Wien ist Knotenpunkt des europäischen Poststrassenwesens, was eine rege Berichterstattung seit Anfang des 17. Jahrhunderts mitbrachte. Technische Verbesserungen im Druckbereich und eine allgemein gute Nachfrage galten in Wien und anderswo als Voraussetzung für die Entwicklung des Zeitungswesens. So sind bis zum Jahr 1600 in Wien 171 nichtperiodische Blätter nachweisbar. Die erste periodisch erscheinende Zeitung dürfte ab 1615 erschienen sein. Das älteste überlieferte Exemplar der *Ordinari Zeitung* des Wiener Buchdruckers Matthäus Formica stammt vom 14. Oktober 1623, die nach 1671 als *New ankommender Currier* weitergeführt wurde. Neben deutschsprachigen Zeitungen existierten in Wien auch die lateinische Zeitung *Cursor ordinarius* 1671–1706 und die italienische Zeitung *Corriere ordinario* 1671–1723. Die wachsende Bedeutung des Pressewesens zeigt sich auch in den vergebenen Druckprivilegien des Kaiser Leopold I., die unter anderem zur Gründung der Hofzeitung *Mercurius* (1703–1724) unter Johann Baptist Schilger und der noch heute bestehenden Wiener Zeitung von Johann Baptist Schönwetter führten. Die Wiener Zeitung ist die älteste noch erscheinende Tageszeitung der Welt, erstmals erschienen am 8. August 1703 als *Wienerisches Diarium* (seit 1780 Wiener Zeitung). Auch in anderen Teilen der Habsburgermonarchie entstanden periodische Zeitungen. <sup>136</sup> Die Flugschrift verlor von da an ihre führende Rolle, außer im Revolutionsjahr 1848, so Schwitalla in seinen Ausführungen. Wurde eine Zeitschrift verboten, wichen Herausgeber teilweise auf Flugblätter oder Flugschriften aus. Mediale Nachfolger der Flugschriften sind Broschüren, gebundene Hefte politischer Parteien, Flugzettel von Vereinen im 19. und 20. Jahrhundert. Das politische Flugblatt konnte sich dagegen über Jahrhunderte hinweg bis heute als Nachrichten- bzw. Propagandamedium halten, weil es nicht nur einfach und billig herstellbar, sondern auch einfach in den Umlauf zu bringen war. <sup>137</sup>

Durch die Erfindung neuer graphischer Reproduktionstechniken wie Holzstich und Radierung kombiniert mit der Industrialisierung des Druckens eröffnen sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts neue Möglichkeiten zur Massenproduktion von Flugblättern, Flugschriften und anderem zeitungähnlichem Schrifttum. Ende des Jahrhunderts gewinnen Fotolithographie und Offsetdruck als moderne Druck-

---

<sup>134</sup> Vgl. Schwitalla, Flugschrift (1999), S. 2.

<sup>135</sup> Vgl. Schwitalla, Flugschrift (1999), S. 2.

<sup>136</sup> Vgl. Eintrag „Pressewesen“ in WienGeschichteWiki unter

<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Pressewesen> (15.01.2017) sowie Oggolder/Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen (2004), S. 865.

<sup>137</sup> Vgl. Schwitalla, Flugschrift (1999), S. 2.

techniken an Bedeutung. Das Propagandamaterial der beiden Weltkriege wurde hauptsächlich mit diesen beiden Techniken hergestellt. Diese historische Abfolge von Druckverfahren soll aber keinesfalls eine „Ausschließlichkeit“ bedeuten, denn Vielfalt ist Jahrhunderte lang vorherrschend – „traditionelle und moderne Illustrationstechniken, Handgefertigtes und Massenprodukte bestehen nebeneinander“.<sup>138</sup>

## 2.3. Plakat

### 2.3.1. Definition

Per definitionem ist ein Plakat im Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft folgendes:

*Plakat, Bildmedium, das folgende Merkmale aufweist: großes Format; auffällige Gestaltung unter dem Aspekt der Erkennbarkeit aus der Entfernung; als Träger wird überwiegend Papier, auch Kunststofffolie (ggf. mit Hintergrundbeleuchtung) eingesetzt. Das P. richtet eine politische, werbliche, kulturelle oder behördliche Botschaft an die Öffentlichkeit und wird deshalb an Wänden, Zäunen, Anschlagtafeln oder – säulen (Liftfaßsäulen) usw. angeschlagen. Nach Vorläufern, die sich bis in die Frühzeit des Buchdrucks zurückverfolgen lassen, entwickelte sich das P. seit dem 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Entstehung der politischen Parteien und der Konsumgesellschaft zu einem Mittel der Massenkommunikation, ist aber auch als künstlerische Gattung anerkannt [...].<sup>139</sup>*

Diese Definition zeigt, dass im Zuge der Beschäftigung mit Einblattdrucken, Flugblättern und Flugschriften auch das Medium Plakat betrachtet werden muss.

Das Wort Plakat leitet sich aus dem niederländisch-holländischen „plakaat“ aus dem 16. Jahrhundert ab, als aufständische Niederländer ihre antspanischen Pamphlete und Flugblätter an öffentlichen Orten „anplackten“. Eine öffentliche Aufruf- und Appellbedeutung beherbergt auch die lateinische Etymologie von „placare“ (laut schreien). Das lateinische Wort „plaga“, übersetzt Blatt, Fläche, Blatte, verweist vielmehr auf einen gesellschaftswirksamen Verwendungszweck.<sup>140</sup>

### 2.3.2. Allgemeines und historischer Abriss

Bereits im 15. Jahrhundert wurden einseitig bedruckte Blätter zur allgemeinen Lektüre an gut sichtbarer Stelle angebracht. Entstehungsgeschichtlich hat sich die Plakatforschung schwer getan, frühe Massenkommunikationsmittel wie Kirchenanschläge, Maueranschläge, Einblattdrucke oder Flugblätter als

---

<sup>138</sup> Harms, Geschichte der Printmedien, Flugblatt und Flugschrift (1999), S. 785.

<sup>139</sup> LBI (2009ff), Band 2, K bis Z, S. 705-706.

<sup>140</sup> Vgl. Fuder, Funktionen des Plakats (1999), S. 985.

Plakate einzuordnen und anzuerkennen, „es sei denn, die Plakatdefinition, von der wesentlich auch die Frage nach den Anfängen des Plakats bestimmt ist, wird extrem verallgemeinert“ und wie folgt definiert: Das Plakat ist ein öffentlicher Anschlagbogen, der eine bestimmte Werbeabsicht erfüllen soll.<sup>141</sup> Das illustrierte Flugblatt oder ein Schriftanschlag „haben keine ästhetischen Kriterien herausgebildet und können höchstens als plakative oder plakatähnliches Medium charakterisiert werden.“<sup>142</sup> Laut Dieter Fuder wird in der Plakatgeschichtsforschung meist von „plakatähnlichen Anschlägen“ gesprochen. Die Flugblätter oder Druckgraphiken die seit dem 15. Jahrhundert entstanden sind, bleiben in der Plakatiforschung „Schriftanschläge mit hinzugefügter illustrativer Grafik“.<sup>143</sup> Fraglich bleibt für ihn auch, die Auffassung mancher PlakathistorikerInnen, „dass mit der Verbindung von Wort und Bild im illustrierten Flugblatt, das erste brauchbare Mittel einer eigentlichen künstlerischen Werbung gefunden worden ist“.<sup>144</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Frühen Neuzeit ein Bedarf an neuen Werbemöglichkeiten entstand, der auf die sich modernisierten Wirtschaftsformen zurückzuführen ist. Aus dem illustrierten Flugblatt und der einseitig bedruckten Einblatt-Anzeige entwickelten sich Vorläufer des Plakats. Als erste Formen sind kleinformatige Aushangzettel von Handschriften und Buchhändlern aus dem 15. Jahrhundert zu nennen. Die neuen Medien, die immer mehr Absatz fanden, benötigten entsprechende Werbung. Schriftplakate sollten den lesefähigen Adressatenkreis ansprechen. Auch Wunderheiler, Zirkusartisten und Schausteller machten mit illustrierten Aushangzetteln auf ihre Vorstellungen aufmerksam. Im Bestand der Wienbibliothek sind solche Werbezettel für Schaustellungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu finden. Durch die Erfindung des Buchdrucks und die technischen Weiterentwicklungen konnten größere Drucke, sprich Formate, einfacher hergestellt werden.

Seit dem 17. Jahrhundert nahm die Verbreitung des Mediums Plakat kontinuierlich zu. Vor allem Theater- und Konzertveranstalter bedienten sich dieses Mediums der Außenwerbung. Während der Französischen Revolution wurden Plakate als Mittel des politischen Kampfes benutzt. Es wurden Proklamationen verbreitet oder zu Veranstaltungen aufgerufen. Durch die Verschiebung der liberalen Tendenzen kam es zu einer sehr einförmig gestalteten Medienlandschaft. Im napoleonischen Frankreich zum Beispiel dominierten einfache Kundmachen und schriftliche Befehle die Anschlagflächen. Langsam wurde das Plakat für Ankündigungen im Bereich Kultur und Unterhaltung verwendet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auch schon einfache Wirtschaftswerbungen versucht. In England zum Beispiel gab es bereits in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eine aktive Reklameszene. Auch in Paris wurden farbige Schablonen mit Holzschnitten kombiniert und mit der Formatgröße experimentiert. Es wurden Plakate bis zu einer Höhe von 280 cm affiziert. Im Revolutionsjahr 1848 kam es in großen Teilen Europas zu einer massiven Plakatproduktion. Meist handelte es sich bei die-

---

<sup>141</sup> Ebd., S. 985.

<sup>142</sup> Ebd., S. 985.

<sup>143</sup> Ebd., S. 986.

<sup>144</sup> Fuder, Funktionen des Plakats (1999), S. 986.

sen Druckwerken um Textanschläge, hergestellt im Buchdruckverfahren, die selten illustriert waren. Meist waren es kleinere Formate, wie etwa ein Flugblatt, doch gab es auch schon Drucke bis zu einem Meter Höhe und Breite. Zahlreiche Revolutionsschriften befinden sich auch in Bestand der Wienbibliothek.<sup>145</sup>

Nach der Niederschlagung der Revolution wurden europaweit gesetzliche Bestimmungen geschaffen, die eine politisch motivierte Plakatäußerung verboten. Im Bereich der Veranstaltungen, Unterhaltungen und in der Produktwerbung war dieses Medium nicht mehr aufzuhalten und bestimmte von nun an die Straßen der Städte. Mit der Errichtung der ersten Anschlagssäulen vom Druckereibesitzer Ernst Litfaß in Berlin 1854 wurde das Ankündigungswesen in geordnete Bahnen gebracht. Der praktische Nutzen dieser neuen Anschlagflächen auf den Litfaßsäulen vereinfachte die Überwachung der Veröffentlichungen.<sup>146</sup> Einen entscheidenden Einschnitt für die Plakatentwicklung stellt die Erfindung der Lithographie durch Aloys Sennefelder 1796 dar.<sup>147</sup> Aufgrund der Weiterentwicklung der Lithographie entstanden wesentlich verbesserte technische Möglichkeiten für den Farbdruck, der für das Plakat ausschlaggebend war. Der Franzose Jules Chéret gilt als der eigentliche Begründer des modernen Plakats. Ab 1866 prägte der gelernte Lithograph über 40 Jahre lang die Entwicklung des Plakates in Frankreich. In seiner lithographischen Anstalt schuf er die Möglichkeiten modernster Drucktechnik für das bald „sensationell wirkende Werbemittel“.<sup>148</sup> Der Grafiker schuf mit seinem Gesamtwerk von über 1.000 Blättern „jene Grundprinzipien des modernen Plakatstils, die im Wesentlichen bis heute gültig sind“.<sup>149</sup> Ein wichtiges Grundprinzip war dabei das Format, das für einen größtmöglichen Werbeeffect sorgen sollte. „Ein gelungenes Plakat, so forderte es Chéret, sollte auch mit dem Wagen Vorbeifahrenden positiv auffallen und so seine Botschaft vermitteln“.<sup>150</sup>

### 2.3.3. Inhaltliche Aspekte

Das Plakat wurde schnell zu einem bestimmenden Medium in den Großstädten, denn dort fand der Werbeträger seinen ökonomisch sinnvollsten Einsatz. Künstler wie Vincent van Gogh, Toulouse-Lautrec oder Edouard Manet versuchten „Ausdrucksfunktionen des Dekorativen“ stärker zu betonen und führten den vorgezeigten Weg von Jules Chéret weiter. Die plakatgeschichtliche Entwicklung führte zu einer Reihe von „gattungstypologischen Ausprägungen mit unterschiedlichen kommunikativen und ästhetischen Akzenten“ – und auch zum künstlerischen Plakat.<sup>151</sup> Einen großen Anteil an dieser Ausdifferenzierung und am Aufschwung des Plakatwesens um 1895/96 hatten große Plakatausstellungen in Berlin 1894 und Weltausstellungen zwischen 1855 und 1900 in Paris. Dort wurde das

---

<sup>145</sup> Vgl. Denscher, Geschichte des Plakats (1999), 1011-1012.

<sup>146</sup> Vgl. ebd., S. 1011-1012.

<sup>147</sup> Vgl. Fuder, Funktionen des Plakats (1999), S. 986.

<sup>148</sup> Denscher, Geschichte des Plakats (1999), S. 1013.

<sup>149</sup> Ebd., S. 1013.

<sup>150</sup> Ebd., S. 1013.

<sup>151</sup> Fuder, Funktionen des Plakats (1999), S. 986.

öffentliche Bewusstsein für diese neue Kunst geschaffen. Es formten sich neue Fach- und Kunstzeitschriften und eine „länderübergreifende Kommentarliteratur“, die wiederum für „kommunikative und ästhetische Funktionsbestimmungen der Plakatsprache“ Maßstäbe setzten.<sup>152</sup> Der Anstieg der Bedeutung des Mediums führte entsprechend auch zu steigenden Auflagezahlen, die in Paris zwischen 100 und 6.000 Stück variierten. Mit der Stilrichtung der *art nouveau* fand das Plakat einen modernen künstlerischen Ausdruck, der um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert seinen Höhepunkt in der Plakatkunst Europas erreicht. Erste große politisch motivierte Plakatkampagnen fanden während des Ersten Weltkrieges statt. Im Zweiten Weltkrieg war das Plakat neben Radio und Film ein vieleingesetztes Propagandamittel. Später erlebte das Plakat als Poster ein Comeback. Die Verbreitung war dann nicht mehr auf öffentliche Straßen beschränkt, sondern fand als Raumschmuck Einzug in Geschäfte, private Wohnungen und Lokale.<sup>153</sup> Bis heute ist die Werbewirksamkeit von Plakaten unumstritten.

Dieser geschichtliche Abriss zum Medium Plakat spannt den Bogen zwischen den zuvor behandelten und vorgestellten frühneuzeitlichen Druckmedien und dem modernen Plakat. All diese Medien sind oft als Sondermaterialien in Bibliotheken oder Archiven zu finden. Ein entstehungsgeschichtlicher Hintergrund ist bei der Aufarbeitung dieser Materialien in jedem Fall dienlich.

---

<sup>152</sup> Ebd., S. 986.

<sup>153</sup> Vgl. Denscher, Geschichte des Plakats (1999), S. 1014-1015.

### 3. Analyse des Bestandes

---

Der erste Teil dieser Arbeit widmete sich vier Mediengattungen im Detail, die sich innerhalb der Institution als Sondermaterialien bestimmen lassen. Die Ausführungen bilden die theoretische Basis für den nun folgenden praktischen Teil dieser Arbeit – die Bestandanalyse. Das folgende Kapitel dokumentiert das Ergebnis der von mir durchgeführten Bestandsanalyse und beinhaltet den Ist-Stand im Sinne der Sammlungs- und Erschließungspraxis der Bestände in der Wienbibliothek im Rathaus. Die für die Analyse ausgewählten Bestände werden jeweils unter den Gesichtspunkten der Bestandsgeschichte, Erschließung sowie Digitalisierung präsentiert und anhand methodischer Werkzeuge, die ich zu Beginn in der Methodik definiert habe, untersucht. Die nun folgende Auseinandersetzung mit der Institutsgeschichte stellt die Verbindung zwischen den historischen Beständen und der Bibliothek her.

#### 3.1. Geschichte der Institution

Der Wiener Gemeinderat beschloss am 29. April 1856 die Errichtung einer „Communal-Bibliothek“, da sich der „Mangel einer wohleingerichteten Communalbibliothek schon bei verschiedenen Anlässen fühlbar gemacht hat [...] und es zur Anschaffung der für den Verwaltungsdienst erforderlichen Literatur und jene Werke, welche über die Reichshauptstadt in historischer, ethnografischer [...] Beziehung erschienen sind [...] notwendig ist“<sup>154</sup>, heißt es im Sitzungsprotokoll des „Wiener Gemeinderathes“. Was anfangs als Verwaltungsbibliothek für den Amtsgebrauch gedacht war, entwickelte sich durch Eingliederungen des städtischen Archivs im Jahre 1863 und des Waffensmuseums elf Jahre später zu den „Städtischen Sammlungen“, welche im Jahr 1883 ins fertiggestellte neugotische Wiener Rathaus einzogen. Die Einrichtung eines allgemein zugänglichen Lesesaals im repräsentativen 1. Stock, spiegelte die zunehmende Bedeutung der Städtischen Sammlungen wider. Zuvor war die Stadtbibliothek nämlich in kleineren Räumlichkeiten des alten Rathauses in der Wipplingerstrasse untergebracht.<sup>155</sup>

Die Grenzen zwischen den Agenden der Bibliothek, des Archivs und jenen des Museums waren fließend, was sich als vorteilhaft bei der Übernahme von Legaten erwies. Die Übernahme des Nachlasses des Dichters Franz Grillparzers 1879 führte zur Gründung der Handschriftensammlung innerhalb der „Städtischen Sammlungen“. Neben Handschriften, Büchern und Dokumenten, wurde sogar die komplette Zimmereinrichtung des Dichters übernommen (heute ausgestellt im Wien Museum). Ähnlich verhielt es sich mit der Schenkung von 200 Schubertautographen, die wiederum die Einrichtung einer

---

<sup>154</sup> WStLA, B6 12, Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes 1856, Protokoll der Sitzung 156/157, S. 159–228, hier S. 161.

<sup>155</sup> Vgl. Pawlowsky, Wiener Stadtbibliothek (2006), S. 52.

Musiksammlung ermöglichte. Die Wiener Stadtbibliothek begann sich zum „Dichter- und Literatenarchiv der Stadt Wien“<sup>156</sup> zu entwickeln.

Die Stadtbibliothek wurde zudem mit erweiterten Verwaltungsaufgaben betraut: Abwicklung städtischer Publikationen, Verfassung von Verwaltungstexten, Erstellung von Gutachten und Beurteilung von Subventionen sowie Vorarbeiten zu Wiener Straßenbenennungen. Die Städtischen Sammlungen avancierten in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einem zentralen wissenschaftlichen Institut der städtischen Administration. Aus der überschaubaren Amtsbibliothek des Jahres 1856 wurde innerhalb weniger Jahrzehnte eine ansehnliche kulturwissenschaftliche Spezialbibliothek, unter anderem aufgrund sukzessiver Ausweitung der Sammlungsgebiete und großzügiger Bestandsankäufe.

<sup>157</sup>

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden neue Magazinsräume geschaffen, welche einen funktionierenden Suchbehelf der Medien voraussetzte. Deswegen kam es 1905 zu einem großen Fortschritt im Bereich der Katalogisierung, indem die Stadtbibliothek nach Preußischen Instruktionen, einem bibliothekarischen Regelwerk, ihre Bestände suchbar machte. Nicht nur bei Büchern angewandt, sondern in adaptierter Form auch bei Handschriften, Musikhandschriften und Musikdrucken. Eine Sonderlösung bei der Katalogisierung wurde zudem bei der stetig wachsenden Anzahl der ephemeren Druckwerke gefunden, angelehnt an die Museumsammeltradition in Archivboxen, den sogenannten „Konvoluten“.<sup>158</sup> Die Wienbibliothek verwahrt einzigartige Sammlungen von Programmheften, Veranstaltungszettel, Zeitungsausschnittsammlungen, Plakate, Postkarten, Fotos, Speisekarten, Flyer, Weinetiketten als auch Flugschriften und Einblattdrucke. Bis zum Jahr 1930 etablierten sich innerhalb der Stadtbibliothek die noch heute bestehenden fünf Sammlungen: Druckschriftensammlung, Handschriftensammlung, Musiksammlung, Plakatsammlung und Dokumentation. Die Stabstelle Digitale Services wurde 2009 eingerichtet.

Das Archiv wurde bereits 1889 von den Städtischen Sammlungen getrennt und direkt dem Bürgermeister unterstellt. Die Bibliothek und das Historische Museum, welches aus dem Waffnenmuseum im Laufe der letzten Jahre hervorgegangen ist, bildeten mit separatem Budget, jedoch mit gemeinsamer Leitung, gemeinsamem Personal und vereinigter Aktenablage, 50 Jahre lang die Städtischen Sammlungen.<sup>159</sup> Die veränderten Anforderungen im Museumsbereich und dem „Aufgabenportfolio der Bibliothek“<sup>160</sup> führten kurz vor dem Zweiten Weltkrieg zur endgültigen Auflösung der organisatorischen Einheit der Städtischen Sammlungen. Die Wiener Stadtbibliothek (Magistratsabteilung 9) und das Historische Museum der Stadt Wien (Magistratsabteilung 10) wurden eigenständige Magistratsabtei-

---

<sup>156</sup> Ebd., S. 38.

<sup>157</sup> Vgl. Gangelmayr, Wienbibliothek 2020, S. 8-9 und die Ausführungen von Pawlowsky, Wiener Stadtbibliothek (2006), S. 25–76.

<sup>158</sup> Vgl. Renner, Kataloge der Wienbibliothek (2006), S. 324.

<sup>159</sup> Vgl. Gangelmayr, Wienbibliothek 2020, S. 10.

<sup>160</sup> Ebd. S. 11.

lungen der Stadt Wien. Seit 2002 ist das Wien Museum eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit. Dass diese Institutionen in der Vergangenheit eine Einheit waren, zeigt sich immer noch bei Überschneidungen und Doppelgleisigkeiten diverser Bestände. Das zeigt auch, dass die Aufteilung der Materialien nicht immer eindeutig erfolgt ist. Bis heute bestehen enge Verbindungen zwischen dem Wiener Stadt- und Landesarchiv, dem Wien Museum und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (seit 2006: Wienbibliothek im Rathaus).<sup>161</sup>

Die Wienbibliothek im Rathaus zählt heute neben der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek zu den wichtigsten wissenschaftlichen Bibliotheken Wiens. Die Institution verwahrt neben 600.000 Bänden, rund 1.400 Nachlässe, 250.000 katalogisierte Einzelausgaben, knapp 100.000 Musikhandschriften und über 300.000 Plakate.<sup>162</sup> Die ältesten Bestände der Wienbibliothek reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Zudem beherbergt sie ganz besonderes historisches Druckmaterial: historische Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften. Es bedarf einer besonderen Hinwendung zu diesem in vielfacher Hinsicht wertvollem Sonder- oder besser gesagt Quellenmaterial.

### 3.2. Bestandsauswahl

Insgesamt verfügt die Wienbibliothek im Rathaus über einen vielfältigen Bestand an historischen Druckmaterialien. Dazu zählen neben den für diese Arbeit ausgewählten Bestände auch Theateranschläge, Revolutionsschriften aus 1848, Circulare, Partezettel, Flugpublizistik des 1. und 2. Weltkrieges oder ephemere Druckmaterialien wie zum Beispiel Speisekarten, Flyer oder Veranstaltungsfolder. Der Rahmen dieser Arbeit gab den Umfang der Bestandsauswahl vor. Die Entscheidung fiel auf insgesamt sechs Bestände:

1. Todesurteile
2. Werbedrucke für Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen
3. Hetzzettel
4. Theaterzettel
5. Steckbriefe
6. Sondermaterialien, sogenannte „E-Signaturen“

Da sich mein Arbeitsprojekt im Grundlehrgang bereits mit Todesurteilen auseinandergesetzt hat, wird dieses Kapitel ausführlich dargestellt. Die erarbeiteten Strukturen und Arbeitsschritte dienen als Grundlage für die Analyse der übrigen Bestände. Der Workflow ist jedoch nicht auf alle Bestände gleich anwendbar, alle Bestände bedürfen einer individuellen Betrachtung und Herangehensweise.

---

<sup>161</sup> Vgl. Gangelmayer, Wienbibliothek 2020, S. 10-11.

<sup>162</sup> Siehe [www.wienbibliothek.at](http://www.wienbibliothek.at) (29.12.2016).

Zumal es in der Zwischenzeit zu einem Regelwerkswechsel kam. Dennoch gilt die Arbeit zu den Todesurteilen nach wie vor als Grundgerüst für die Katalogisierung solcher Bestände. Abgesehen von der Bestandsgeschichte, fallen die Ausführungen zu Erschließung und Digitalisierung unterschiedlich lange aus.

In vielen Bibliotheken lassen sich solche oder ähnliche Materialien finden, werden aber meist unterschiedlich bezeichnet. Sie werden beispielsweise als Sondermaterialien oder Akzidenzdrucke<sup>163</sup> definiert, zu denen sich auch Flugblätter, Flugschriften und andere ephemere Dokumente zählen lassen. Die herausragende Bedeutung als Quelle dieses teilweise unikalen Schrifttums steht außer Frage. Während die bibliothekarische Methode die Katalogisierung einzelner Druckwerke vorsieht, werden in Archiven hingegen nicht einzelne Schriftstücke verzeichnet, sondern Faszikel oder Konvolute. Demnach müssten Bibliotheken Sondermaterialien ebenso einzeln erschließen wie Bücher und Zeitschriften.<sup>164</sup> Meist können aufgrund der arbeitsökonomischen Perspektive gewisse Bestände nur als Bündelung zu sinnvollen Einheiten (Konvoluten) gemacht werden.<sup>165</sup> Pragmatismus und Arbeitsökonomie sind Gründe, warum in Bibliotheken Konvolute angelegt wurden und noch werden, „um sie vorerst zumindest in einer rudimentären Form zu erschließen“.<sup>166</sup> Grundsätzlich ist zu sagen, „dass die Erschließung der Bestände als Konvolute eine Zwischenstufe in der bibliothekarischen Bearbeitung darstellt, die eine generelle Benutzbarkeit garantiert, wobei eine Erschließung jedes einzelnen Objektes das langfristige Ziel bleibt.“<sup>167</sup>

Das „Lexikon des gesamten Buchwesens“ definiert ein Konvolut, als eine nach inhaltlichen und formalen Kriterien vorgenommene Bündelung vielfältiger Druckwerke.<sup>168</sup> Diese Konvolute kommen entweder als Einheit der Bibliothek zu oder sie werden nach bibliotheksinternen Richtlinien gebildet. Sie besitzen eine gemeinsame Titelaufnahme. Konvolute sind demnach als solche überliefert oder werden vom Bearbeiter/von der Bearbeiterin erst kreiert.

Gründe für die Erschließung als Konvolut sind<sup>169</sup>:

- Rasche Bereitstellung der Materialien für die Benützung;
- Ressourcenmangel (Personal, Zeit, Finanzmittel) der Bibliothek zur Einzelbearbeitung;

---

<sup>163</sup> „Der Akzidenzdruck bezeichnet die Druckarbeit eines Satzes von in der Regel geringem Umfang. Es handelt sich um sind Gelegenheitsdrucksachen wie beispielsweise Prospekte, Broschüren, Flugblätter, Visitenkarten, Speisekarten, Trauer- und andere Familiendrucksachen, Eintrittskarten, Fahrpläne, Briefe, Einladungen sowie amtliche und nicht-amtliche Formulare. Ein weiteres Merkmal ist das Erscheinen außerhalb eines Verlags.“. Definition zitiert nach <https://de.wikipedia.org/wiki/Akzidenzdruck> (31.01.2017).

<sup>164</sup> Vgl. Gangelmayer/Gornik/Miniberger, *Theatralia-Konvolute* (2012), S. 293-294. Die Autoren widmen sich in diesem Beitrag der Konvoluterschließung am Beispiel der Theaterzettelsammlung der Wienbibliothek im Rathaus und geben einen Überblick zu den Vor- und Nachteilen dieser Erschließung und stellen Überlegungen für die Katalogisierung von Konvoluten im Regelwerk RDA an.

<sup>165</sup> Gangelmayer/Gornik/Miniberger, *Theatralia-Konvolute* (2012), S. 293

<sup>166</sup> Ebd., S. 293

<sup>167</sup> Vgl. Gangelmayer/Gornik/Miniberger, *Theatralia-Konvolute* (2012), S. 293-294.

<sup>168</sup> *Lexikon des gesamten Buchwesens* (1989), S. 125.

<sup>169</sup> Vgl. Gangelmayer/Gornik/Miniberger, *Theatralia-Konvolute* (2012), S. 295-296.

- Größere Anzahl an nicht aufgearbeiteten Beständen (Altlasten, Rückstände);
- Quantität der Objekte oder die fehlende Sinnhaftigkeit einer Einzellerschließung (zum Beispiel würde ein einzelnes Prospekt von der Bibliothek nicht gesammelt werden, als Gesamtheit wiederum sinnvoll);
- Unvollständigkeit der Objektsammlung - Konvolute sind veränder- und erweiterbar;
- Bessere Aufbewahrung in gebündelter Form (Archivkarton, Kapsel, ...);

Nach Überblicksrecherchen im Onlinekatalog der Österreichischen Nationalbibliothek (kurz: ÖNB), der Arbeiterkammer Wien, des Wiener Stadt- und Landesarchivs und der Oberösterreichischen Landesbibliothek zeigt sich, dass die meisten Bibliotheken diese zu den Sonderbeständen zählenden Medien in der Erschließung und Aufbewahrung mischen und sich häufig als Bündelung ein- und zweiseitig bedruckte Blätter, Flugblätter und Flugschriften vorfinden lassen. Wie in den Kapiteln zu den Definitionen der einzelnen Mediengattungen angeführt, verschwimmen die Grenzen innerhalb dieser Medien und klare Abgrenzungen sind nicht festzumachen. Der Begriff Einblattdruck wird in der Bibliothekspraxis gerne als Überbegriff verwendet, entweder als Formschlagwort innerhalb einer Schlagwortkette oder einem anderen Datenfeld im Datensatz des Produktionssystems. Der Begriff Einblattdruck wird eigentlich für alles einblättrige Druckmaterial verwendet, egal ob historisch oder aktuell, ob einseitig oder zweiseitig bedruckt. Meist wird der Einblattdruck im Datensatz noch weiter spezifiziert und das vorliegende Dokument als Flugblatt oder Flugschrift bewertet/ausgewiesen.<sup>170</sup>

In den Beständen der Wienbibliothek finden sich auch einige Konvolute mit Einblattgedrucken, Flugblättern und Flugschriften. Hier wird seit den letzten paar Jahren ein besonderes Augenmerk auf das historische Sondermaterial gelegt. Der Einzellerschließung von Beständen, die in Konvoluten gesammelt und nur im bibliotheksinternen Onlinekatalog mit einer sehr unspezifischen Titelaufnahme abgebildet sind, wird Vorrang gegeben. Zuerst wird die Aufarbeitung und Digitalisierung jener Bestände vorgezogen, die „leicht“, das heißt ohne großen Aufwand, zu digitalisieren sind: einblättrige, ein- bis zweiseitig bedruckte Blätter und wenige Seiten umfassende Druckmaterialien. Jeder einzelne Bestand ist individuell zu betrachten, das muss vorausgeschickt werden. Innerhalb der Institution können manche Bestände, gattungsbegrifflich betrachtet, mehreren Sammlungen zugeteilt werden, was der vorher ausgeführten Entstehungsgeschichte der Wienbibliothek und ihren Sammlungen geschuldet ist. Vorzufinden sind Druckmaterialien, die in mehreren Sammlungen verwahrt sind, teilweise sogar getrennt voneinander bearbeitet wurden und es so zu differenzierenden Erschließungsarbeiten innerhalb der eigenen Institution kam. Einige Bestände dieser Art wurden bereits erfolgreich aufgearbeitet, eine

---

<sup>170</sup> Mit Bibliothekspraxis meine ich, das Ergebnis meiner Recherchen in den Onlinekatalogen der ÖNB, AK Wien, OÖ Landesbibliothek und dem Wiener Stadt- und Landesarchiv. Zudem referenziere ich auf das im Jänner 2017 stattgefundene Gespräch zu Einblattgedrucken in der Österreichischen Nationalbibliothek mit den leitenden Personen der Abteilung Alte Drucke (Dank an Getraude Loger, Karin Haussner und Monika Kieger-Griensteidl) mit dem Leiter der Druckschriftensammlung Franz Josef Gangelmayr und mir.

Zusammenführung von Beständen (innerhalb der Institution) vorgenommen und Zuständigkeiten neu definiert.

### 3.2.1. Todesurteile

Im Rahmen des Grundlehrganges für Library and Information Studies 2012/13 wurde das Projekt „Flugschriften in der Wienbibliothek im Rathaus: am Teilbestand der Todesurteile 1735– 1903“<sup>171</sup> durchgeführt. Nicht eine wissenschaftliche, inhaltliche Analyse stand im Vordergrund, sondern die Aufarbeitung dieses Konvolutes. In den nun folgenden Ausführungen werden der Verlauf und die Ergebnisse des Projekts detailliert nachgezeichnet, da die Vorgehensweise für die Analyse der weiteren Bestände in dieser Arbeit ansatzweise übernommen werden konnte.

#### 3.2.1.1. Allgemeines

Im Bestand der Druckschriftensammlung befindet sich ein „Konvolut von Todesurteilen und Moritaten“ aus den Jahren 1735 bis 1903. Dass Kommunikationsmittel wie Flugblätter und Flugschriften, wie in dieser Spezialsammlung enthalten, eine interessante Quelle für sozial-, mentalitäts-, rechtsgeschichtliche sowie linguistische Forschungen darstellen, konnte ich bereits in der ausführlichen Auseinandersetzung mit den einzelnen Medien zeigen. Kurz sei wiederholend erwähnt, dass Flugblätter und Flugschriften vor allem Gebrauchsgestände waren und hauptsächlich über Kolportage- und Hausierhandel in Umlauf gebracht wurden. Beim Einblattdruck, als dem billigsten Produkt, kann von der größten soziale Streuung ausgegangen werden. Bei umfangreicheren Flugschriften waren die Kosten vom jeweiligen Umfang abhängig.

Neben beliebten Themen wie zum Beispiel Wunderzeichen oder Kriegsschauplätzen, „war das Interesse der Menschen an Kriminalprozessen und Urteilsvollstreckungen stets groß“.<sup>172</sup> Bevor die Strafrechtspflege reformiert wurde, fanden Gerichtsverfahren unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Aus Gründen der Prävention und zur Erhöhung der abschreckenden Wirkung propagierte die Regierung des Landes unter der Enns die Bekanntmachung der Verbrechensahndung in der Bevölkerung.<sup>173</sup> Um jede Form der vorbeugenden Maßnahmen zu nützen, wurde nach der Verurteilung der Delinquent/ die Delinquentin, der Tatbestandbericht samt Urteilsbegründung in Form von Todes- oder Endurteilen veröffentlicht. Diese Urteile erschienen Anfang des 18. Jahrhundert auch als Teil oder Beilage des „Wienerischen Diariums“, der heutigen Wiener Zeitung (Abbildung 2). Das Gericht ordnete in einzelnen Fällen auch die mehrmalige Schaltung eines Urteils in der Wiener Zeitung an. Um die Familie beziehungsweise Verwandtschaft zu schützen, wurde der Name des/der Delinquenten/Delinquentin

---

<sup>171</sup> Katharina Gratz/Nicole Hebenstreit/Manuela Leutgeb, Flugschriften in der Wienbibliothek. Teilbestand: Todesurteile 1735-1903 (Abschlussarbeit ULG Univ. Wien 2013).

<sup>172</sup> Deutschmann, Rechtsleben (1985), S. 12.

<sup>173</sup> Vgl. ebd., S. 12.

lediglich mit dem Anfangsbuchstaben angedeutet.<sup>174</sup> Diese Flugblätter und Flugschriften, teilweise mit bildlicher Darstellung des Verbrechens oder mit Moritatengesängen, wurden unter anderem durch sogenannte „Urteilsweiber“ (Abbildung 1) am Tag der Hinrichtung verteilt. Besonders geschäftstüchtige Drucker statteten diese Exekutionszettel publikumswirksam zusätzlich mit den „letzten Worten des Verbrechens auf dem Schaffott“, mit Predigten am Galgen, Leichenreden am Grabe und schließlich auch mit Liedern aus.<sup>175</sup> Mit den Einnahmen des Verkaufs sollen Seelenmessen für die Toten finanziert oder Hinterbliebene unterstützt worden sein.<sup>176</sup>

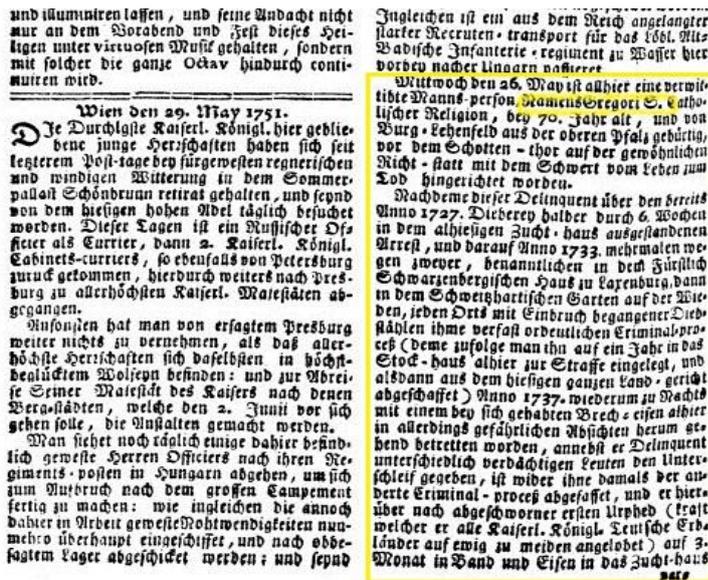


Abbildung: „Lieder- u. Urteilsweib“ um 1825

Abbildung: Auszug Wienerisches Diarium, 29. Mai 1751: Veröffentlichung der Hinrichtung von Gregori S.

Ungünstige Quellenlage, unvollständige Überlieferung, Archivverlust, statistische, von methodischen Problemen begleitete Auswertungen von kriminalhistorischen Aktenmaterial bringen laut Martin Scheutz Forschungsdesiderate in der österreichischen Kriminalitätsforschung hervor. Ein Zusammenspiel von quantitativen und qualitativen, aus Mikrogeschichten und Einzelfällen entwickelten Forschungsergebnissen können neue Erkenntnisse für die Erforschung unter anderem von Kriminalität in der Frühen Neuzeit liefern.<sup>177</sup>

Generell ist die Quellenlage zur Wiener Strafgerichtsbarkeit für das 18. Jahrhundert etwas besser als für das 17. Jahrhundert, so Peter Csendes.<sup>178</sup> Unerlässlich ist die Vernetzung von kriminalhistorischen Akten mit anderen Quellengattungen wie Ratsprotokollen, Grundbüchern, kirchlichen Quellen usw.<sup>179</sup> Auch zeitgenössische Flugpublizistik zu Hinrichtungen, wie sie in der Sammlung der Todesurteile in der Wienbibliothek im Rathaus vorkommen, stellen wertvolle Ressourcen zur Recherche dar.

<sup>174</sup> Vgl. Hartl, Wiener Kriminalgericht (1973), S. 223.

<sup>175</sup> <http://www.wienervolksliedwerk.at/VMAW/VMAW/Singen/liederweiber.htm> (05.02.2017).

<sup>176</sup> Vgl. Hartl, Wiener Kriminalgericht (1973), S. 222 und Würtz, Schuldig (1991), S. 5.

<sup>177</sup> Vgl. Scheutz, Gerichtsakten (2004), S. 52.

<sup>178</sup> Vgl. Csendes, Wiener Strafgerichtsbarkeit (1970), S. 104.

<sup>179</sup> Vgl. Scheutz, Gerichtsakten (2004), S. 52.

### 3.2.1.2. Bestandsgeschichte

Zu Beginn des Projekts befanden sich fünf Konvolut-Schachteln mit der Signatur C-39975 im Bestand der Wienbibliothek im Rathaus, die in Summe 250 Todesurteile und Moritaten-Lieder enthielten. Das Konvolut beinhaltete einseitig bedruckte, zwei- bis vierseitige Todesurteile und auch mehrseitige gebundene Flugschriften. C-Signaturen definieren in der Wienbibliothek eine Buchrückengröße über dem Format A4, welche auch für Konvolutsschachteln verwendet wurden.

Die „niedrige“ Signatur (Aufstellung nach Numerus Currens) lässt schon erahnen, dass es sich um einen Bestand handelt, der bereits im späten 19. Jahrhundert Eingang in die Wiener Stadtbibliothek gefunden haben muss. Im handschriftlich geführten Inventarbuch aus dem Jahr 1890 scheint die Signatur C-39975 bereits als „alter Bestand“ auf. Wann und wie der Grundbestand in die Bibliothek kam, konnte leider nicht eruiert werden. Sicher ist, dass die Sammlung von Todesurteilen im Laufe der letzten 150 Jahre mit einzelnen Exemplaren erweitert wurde, die primär aus Nachlässen, als Geschenke von Wiener SammlerInnen oder über Ankäufe aus Antiquariaten in die Bibliothek kamen.

Der Teilbestand wurde von Anfang an als Konvolut katalogisiert und in einer Schachtel gesammelt. Fehlende Ressourcen für eine Einzelkatalogisierung sind wahrscheinlich der Grund dafür. Nicht aktuell gehaltene Bestandslisten sowie die nur teilweise im Katalog erfassten Neuzugänge führten dazu, dass der Bestand bis zum Zeitpunkt des Projektes nur partiell erschlossen war, das heißt im Onlinekatalog der Wienbibliothek nicht zur Gänze abrufbar beziehungsweise bestellbar war. Zudem war die Sammlung nach heutigen Richtlinien nicht mehr ordnungsgemäß archiviert. In einer nicht-säurefreien Schachtel wurden lose, unverlistete, teilweise in Papierumschläge gehüllte Todesurteile aufbewahrt. Dieser Umstand erschwerte auch die Aushebung einzelner Objekte. Eine rasche Bereitstellung für BibliotheksbenutzerInnen konnte nicht gewährleistet werden.

Seit dem Bibliothekssystemwechsel auf Aleph 20.01 im Jahr 2011 ist es für die Bibliothek oberste Prämisse Lokaldatensätze adäquat auf die Verbundebene ACC01 zu bringen, um im Gesamtkatalog der OBVSG (Österreichischer Bibliothekenverbund und Service GmbH) sichtbar und recherchierbar zu sein. Eine monographische Aufnahme jedes einzelnen Objektes nach dem Regelwerk für Altes Buch ist der Katalogisierung als Konvolut vorzuziehen, solange es die personellen und finanziellen Ressourcen zulassen. Eine kleine Anzahl herausstechender Einzelexemplare wurden im Laufe der Jahre einzeln katalogisiert und mit einer E-Signatur (E für Einzelblatt) in einem Umschlag archiviert. Die Zusammenführung von bereits katalogisierten E-Signaturen mit Dubletten aus den Konvolutsschachteln wurde ergänzend durchgeführt.<sup>180</sup>

---

<sup>180</sup> Die Ausführungen beziehen sich primär auf: Katharina Gratz/Nicole Hebenstreit/Manuela Leutgeb, Flugschriften in der Wienbibliothek. Teilbestand: Todesurteile 1735-1903 (Abschlussarbeit ULG Univ. Wien 2013).



Abbildung: unsortierter Bestand der Todesurteile, WBR

### 3.2.1.3. Erschließung

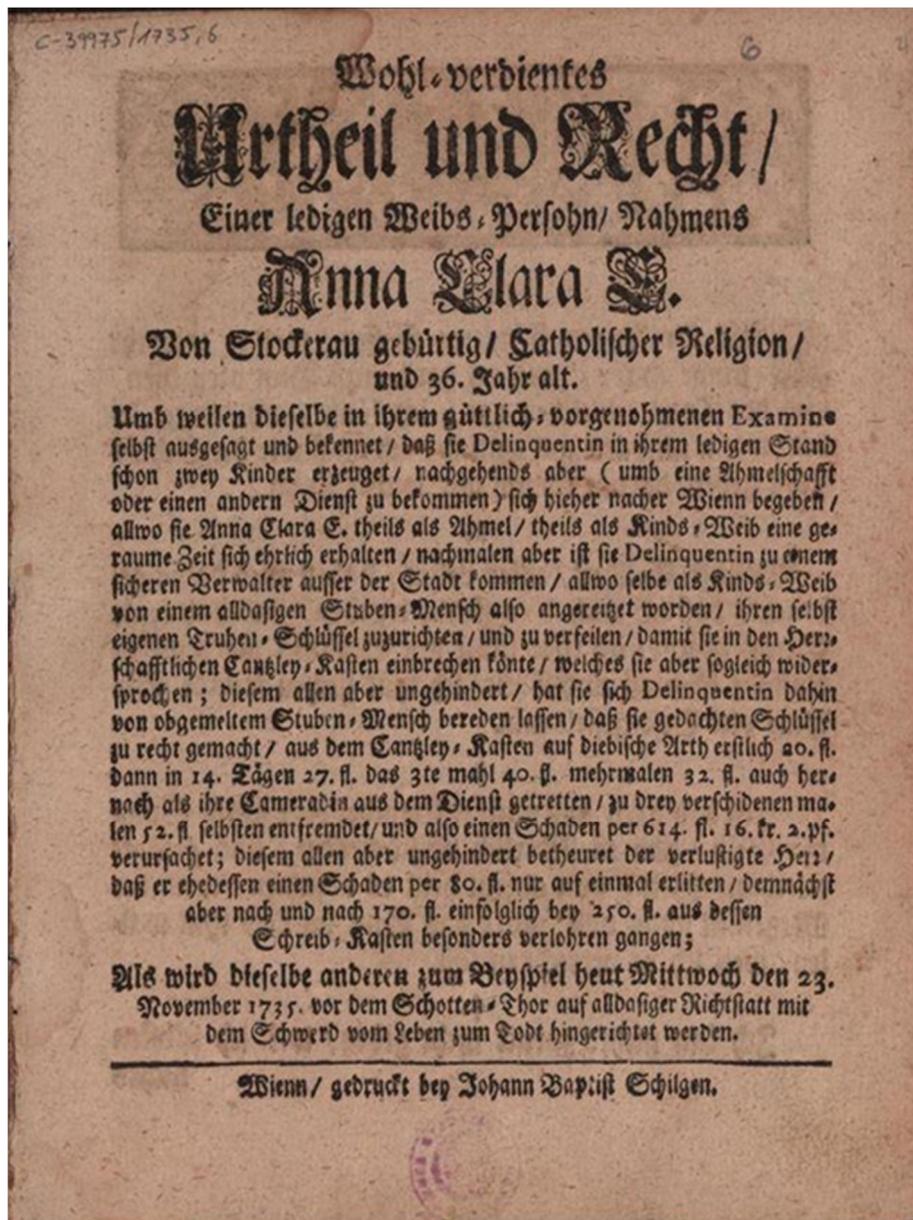
Am Beginn stand die Sichtung und Sortierung des Bestandes. Die Konvolut-Schachteln wurden ausgeräumt und nach Jahren geordnet. Eine ausführliche Literaturrecherche der Projektmitglieder rund um das Thema „Todesurteil“ (historischer Hintergrund, Definition der Drucksorte) ging voraus. Zudem wurden intensive Recherchen zu Beständen in anderen österreichischen Institutionen durchgeführt. Die Vernetzung mit diesen Bibliotheken, die ähnliche Quellen verwahren, waren die Hauptaufgaben in der Projekteingangsphase. Es wurden kooperative Gespräche mit zuständigen Mitarbeitern der Universitätsbibliothek in Wien und der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführt. Die Ergebnisse der Besprechungen waren notwendig, um weitere Arbeitsschritte organisieren zu können.

Um die Erschließungsmaßnahmen und daraus resultierende Katalogisierung nachvollziehen zu können, werden nachfolgend die inhaltlichen Bestandteile der Todes- und Endurteile vorgestellt. Der Aufbau sowie die Art und Weise der Formulierung der Urteile ähneln sich stark.

Prinzipiell umfasst eine Bekanntmachung folgende Elemente:

- Titel
- Anfangsbuchstabe des Nachnamens, Vorname
- Kurze Biographie: Lebensumstände, Beruf, Familienstand, Religion
- Zusammenfassung der Straftat
- Tag und Datum der Hinrichtung, teilweise Uhrzeit der Hinrichtung
- Ort der Vollstreckung, Hinrichtungsstätte
- Hinrichtungsart
- Teilweise mit Urlaublied, Moritat oder Gedicht
- Verleger/Drucker
- Verlagsort/Druckort

Anhand des folgenden Beispiels von einem Todesurteil aus dem Jahr 1735 können die einzelnen Elemente nachvollzogen werden:





1.

Wißt ihr Augen Thränen fließen / werdet grau ihr junge Haer / weil ich heut muß Blut vergießen / und des Tods erbleichen gar ; ich könnte noch länger leben / wann ich hätte gut gethan / ich muß mir die Schuld selbst geben / darum kommt mir solcher Lohn.

2.

Wollust / Heilheit / eitles Leben / haben mich dahin gebracht / daß ich mich dem Nehm ergeben / und hab keine Straff geacht / ich thät selbst den Schlüssel machen / zu eröffnen Schloß und Thür / ich thät suchen fremde Sachen / viel Geld gefiele mir.

3.

Ich hab nach und nach entfremdet eine große Summa Geld / hab es lieberlich verschwendet / und gejaget durch die Welt ; nun anjetzt heist es bezahlen / weil der Regen ist schon voll : ach ! das Blut im Leib thut walen / weil ich es verrechnen soll.

4.

Ich kan nichts zurück mehr gehen / weil ich selbst nichts

nichts mehr hab / darum zahl ichs mit dem Leben / dieses ist die beste Saab ; durch das Schwert muß ich heut sterben / weil ich es hab so verschuldet / mein Gott ! laß mich Gnad erwerben / und ertheil mir deine Huld.

5.

Euch ihr Christen ich thu bitten / nehmt ein Beyspiel heut an mir / thut euch vor dem Nehm hüten / solches stiehet für und für / seht in meinen jungen Jahren / muß ich ausstehen solchen Spott / ich muß zum Gericht ausfahren / und erleiden gar den Todt.

6.

Der sich ehrlich thut erhalten / hat die Straff zu fürchten nicht / man laß ihn schalten und walten / wird nicht zornen für Gericht ; aber der wie ich thut leben / hat zu hoffen gleichen Lohn / darum thut euch nicht ergeben dem / so da bringt Spott und Hohn.

7.

Man thut Anfangs klein anfangen / und thut solches achten nicht / man sucht mehrers zu erlangen / weil es in d'Augen sicht ; aber kommt es zu dem brechen / ist die Reu auch viel zu spat / wann man thut das Leb'g absprechen / ist vergeblich aller Rath.

8.

Nun Herr Jesu thu beystehen meiner armen Seelen heut / laß sie nicht verlohren gehen / führ sie in die ewig

ewig Freud / mein Blut will ich heut vergießen pur aus lauter Lieb zu dir / thu mich in dein Herz einschließen / und die Sünd verzeihe mir.

9.

Mutter Gottes auserkloren / größte Himmels Königin ! bey dem Sohn / so du gebahren / sey heut mein Fürsprecherin / kein Mensch kan verlohren gehen / der bey dir in Gnaden steht / darum bitt ich / thu beystehen der / so heut zum Todt hingehet.

10.

Thut ihr Christen auch gedenden meiner armen Seelen jetzt / mir ein Vatter unser schenden / wann ich werd vom Schwert verlegt / ich werd vor euch gleichfalls bitten dort bey Gottes höchsten Thron / daß er euch woll stäts behüten / daß er euer auch verschon.

E N D E.



Abbildungen: Todesurteil, WBR, Druckschriftensammlung, C-39975/1735,6

Mit Verwendung bestimmter Überschriften und Phrasen wurde versucht den Effekt der Abschreckung zu steigern, wie folgende Beispiele zeigen:

... Wohl-verdientes Todes-Urtheil ...

... Das Von Sünden und Lastern abhaltende Beyspiel, bestehend in einer Todes-Straff ...

... Todesurtheil und wohlverdiente Strafe ...

... andere ihres gleichen zum Exempel und Beyspill ...

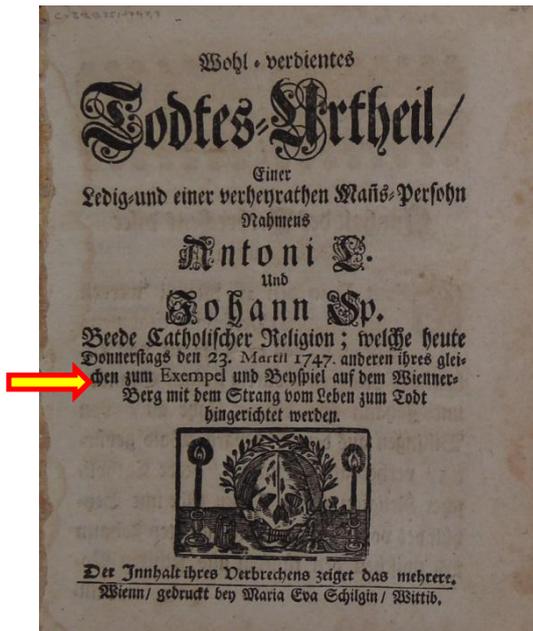


Abbildung: WBR, Druckschriftensammlung, C-39975/1747,7

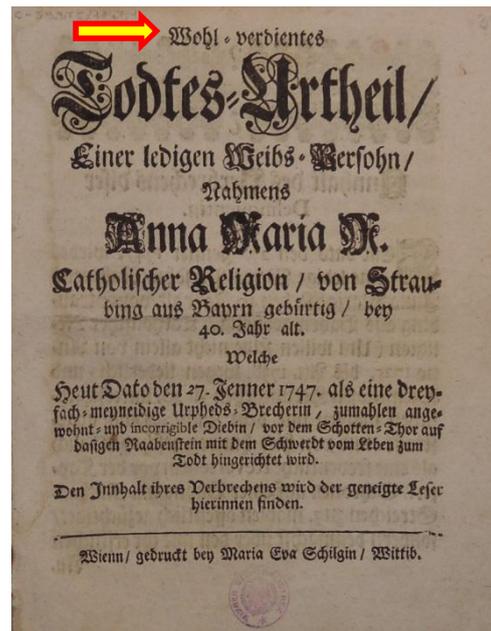
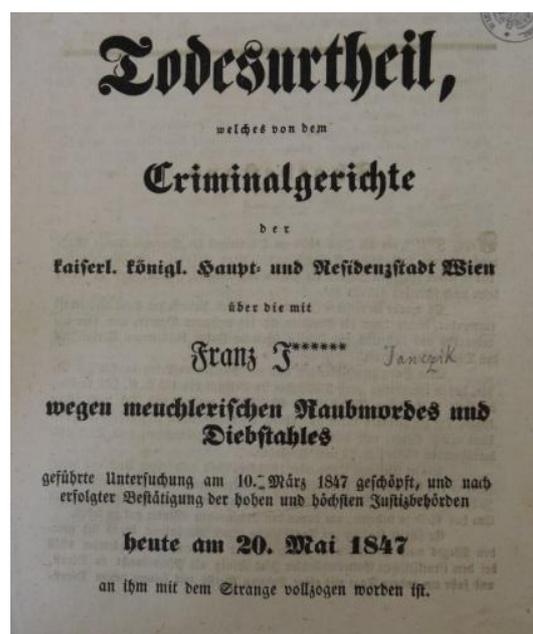


Abbildung: WBR, Druckschriftensammlung, C-39975/1747,1

Die Diktion dieser Drucke war in gewissem Maße an Stereotype gebunden und ist nicht nur als Mittel redaktioneller Gestaltung zu sehen.<sup>181</sup> Die Drucke aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind sehr ähnlich aufgebaut. Eine leichte Veränderung ist in der grafischen Gestaltung und Ausdrucksweise zu erkennen, wie dieses abgebildete Beispiel zeigt.

Abbildung: WBR, Druckschriftensammlung, C-39975/1847,1



<sup>181</sup> Vgl. Würtz, Schuldig (1991), S. 5.

Neben den Todesurteilen wurden auch die handschriftlich von der sogenannten Totenbruderschaft geführten Totenbücher herangezogen, da sie eine wichtige Quelle für die formale Erschließung darstellen.

Bruderschaft, Konfraternität oder Zeche wurden die seit dem Mittelalter bestehenden Zusammenschlüsse, meist von Männern, genannt, die ein gemeinsames religiöses oder weltliches Ziel verfolgten. Der Vereinszweck religiöser Bruderschaften bestand in der Unterstützung von Mitgliedern und deren Hinterbliebenen, Sorge um Begräbnis und Seelenheil sowie in der Errichtung und Erhaltung von Kirchen und Altären. Ab dem 17. Jahrhundert förderte die katholische Kirche im Sinne der Gegenreformation religiöse Bruderschaften. Auch die Habsburger setzten Initiativen zur Gründung solcher Vereine, wie zum Beispiel jene der Totenbruderschaft (gegründet 1638). Im Zusammenhang mit der Todesstrafe war es ihre Aufgabe, die Verurteilten zur Richtstätte zu begleiten und die Leiche danach zum „Armensündergottesacker vor der Karlskirche“ zu tragen. Mitglieder waren Männer aller Stände, die schwarze Kutten mit dem von Kaiserin Eleonore verliehenen Adler auf dem Rücken getragen haben sollen.<sup>182</sup>

*Nicht mehr als jeweils 12 Mitglieder der Gemeinschaft sollten die Verurteilten unbekannt begleiten, ihren Namen aber vorher angeben. Die Delinquenten, die zum Begräbnis zugelassen waren, erhielten so, wie auch andere arme Verstorbene, ein ordentliches Begräbnis (ausgenommen Infizierte).*<sup>183</sup>

Das Totenbuch ist ein von der Totenbruderschaft von 1702 bis 1830 handschriftlich geführtes Verzeichnis, welches Namen, personenbezogenen Daten und Delikte der von den Mitgliedern zur Hinrichtung begleiteten *Maleficanten* verzeichnet. Zum Teil sind mehrere Seiten pro Hingerichtetem/er geschrieben worden. Das Buch wird in der Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus aufbewahrt.<sup>184</sup> Es gibt noch zwei weitere Register mit Aufzeichnungen die Zeiträume 1702–1761 und 1702–1779 betreffend, die in der Österreichischen Nationalbibliothek und in der Sammlung der Rechtsaltertümer des Niederösterreichischen Landesmuseums zu finden sind. 1782 wurde die Totenbruderschaft von Kaiser Josef II. aufgehoben, das Totenbuch jedoch bis 1830 weitergeführt.<sup>185</sup>

Für die Formalerschließung war das Totenbuch von zentraler Bedeutung, weil auf den Todesurteilen, wie bereits erwähnt, nur der erste Buchstabe des Familiennamens und der Vorname gedruckt wurden.

---

<sup>182</sup> Ebd., S. 6; Ehrlich, Hexen (2006), S.141f und [www.austria-forum.org](http://www.austria-forum.org) (19.08.2013).

<sup>183</sup> Vgl. Würtz, Schuldig (1991), S. 6.

<sup>184</sup> Totenbuch: „Verzeichnis deren von einer hochlöblichen Privilegirten Kays. Königl. Todten Bruderschaft übernommenen Malleficanten“ (ca. 1702), WBR, Signatur H.I.N. 19008 (Aufstellung geb. Handschriften lb-18013). Siehe auch die digitalisierte Version des Totenbuches unter: <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv02/content/titleinfo/1824107> (22.02.2017). Auch ist eine Edition des Totenbuches von Gerhard Fischer im Buch „Blumen des Bösen“, Band 1 aus dem Jahr 1993 erschienen (für den Hinweis danke ich Dr. Pauser).

<sup>185</sup> Vgl. Ehrlich, Hexen (2006), S.143 und Favoritner Museumsblätter, Anton Lang Hochgericht und Räderkreuz. Die Hinrichtungsstätten am Wienerberg (Wien 2002), S. 7.

Die Eintragungen im Totenbuch ermöglichten den vollen Namen des Delinquenten/der Delinquentin zu erschließen. Nicht alle zum Tode Verurteilten hat die Bruderschaft als hingerichtet verzeichnet. Auch in der Wiener Zeitung<sup>186</sup> scheinen einige DelinquentInnen nicht auf. Eine Erklärung dafür wäre möglicherweise eine Begnadigung im letzten Moment.<sup>187</sup> Diese die Todesurteile ergänzende Quelle aus der Handschriftensammlung der Wienbibliothek wurde nach dem Projekt zur Gänze digitalisiert und online auf der institutseigenen Plattform „Digitale Sammlungen“<sup>188</sup> zur Verfügung gestellt.

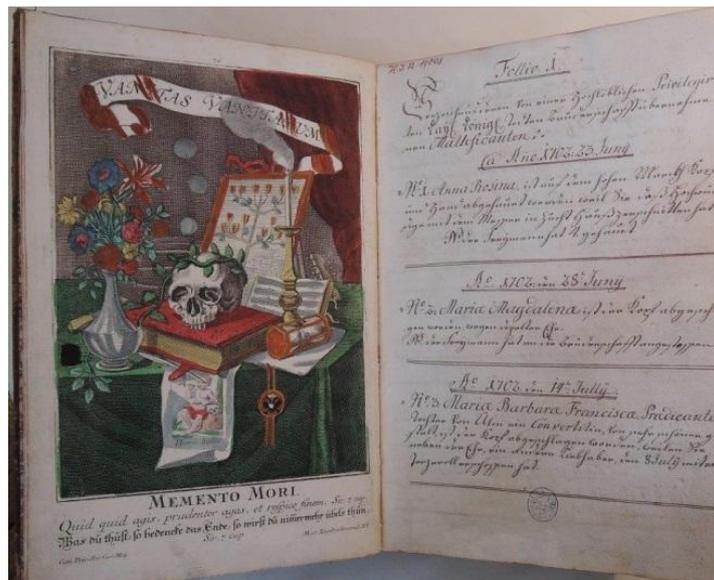


Abbildung: Titelseite des Totenbuches, Totenbuch WBR, Handschriftensammlung, H.I.N.19008

Das größte Aufgabenfeld war die Katalogisierung des Bestandes. Vorab mussten die Voraussetzungen für eine Workflow-Erstellung geschaffen werden. Die oben erwähnten Gespräche führten zu einem regen Austausch von Informationen und Erfahrungen.<sup>189</sup> Im Laufe der Arbeitsgespräche hatte sich bestätigt, dass der monographischen Einzellerschließung vor einer Konvolut-Lösung Vorrang zu geben ist. Erst mit der Katalogisierung jedes einzelnen Todesurteils kann eine Digitalisat auf Verbundebene abgerufen werden. Die Katalogisierung dieses Bestandes erfolgte nach den RAK-WB Altes Buch, dem bis 2015 vorherrschenden Regelwerk zur Formalerschließung.

Die im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek (kurz: ÖNB) vorhandenen Todesurteile, teilweise bereits digitalisiert, erforderten einen Dublettenabgleich. Vorhandene Datensätze und Digitalisate sowie der Abgleich mit dem Original in der ÖNB, sofern kein Digitalisat vorhanden war, nahmen viel Zeit in Anspruch. Ob es sich tatsächlich um zwei idente Exemplare oder um zwei verschiedene

<sup>186</sup> Zur ergänzenden Suche von Namen siehe Susanne Hehenberger, Kriminalität in und um Wien 1703 – 1803. Eine Datenbank. Auch online unter: <http://homepage.univie.ac.at/susanne.hehenberger/kriminaldatenbank/> (22.02.2017).

<sup>187</sup> Vgl. Würtz, Schuldig (1991), S. 6f.

<sup>188</sup> Siehe <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv02/content/titleinfo/1824107> (22.02.2017).

<sup>189</sup> Gertrude Loger aus der Abteilung „Alte Drucke“ der ÖNB hat mit ihrer langjährigen Erfahrung bei der Erstellung eines Workflows mitgeholfen.

Drucksätze handelte, musste nämlich akribisch geklärt werden. Jede kleinste Differenz deutet auf einen neuen Drucksatz hin und gilt nach den RAK-Regeln Altes Buch als eigenständiger Druck, welcher eine Neuaufnahme nach sich zieht. Im Konvolut wurden teilweise nicht idente Todesurteile als Mehrfachexemplare ausgegeben, welche sich bei genauerer Betrachtung als eigenständige Drucke herausgestellt haben. Es waren nur wenige Mehrfachexemplare im Bestand zu verzeichnen.

In Anlehnung an die bereits geleistete Arbeit von Gertrude Loger (Mitarbeiterin in der Abteilung Alte Drucke der ÖNB), das heißt anhand der bereits vorhandenen Datensätze auf ACC01 (oberste Verbundebene), wurde ein Workflow zur Formal- und Sacherschließung nach den Regeln RAK-WB Altes Buch<sup>190</sup> sowie den Regeln der RSWK<sup>191</sup> und zur anschließenden Digitalisierung erstellt. Anhand der nun folgenden Darlegung werden die im Projekt erstellten praktischen Anwendungsschritte vorgestellt.

Die im vorherigen Bibliothekssystem (BIS-C) erstellten Datensätze konnten aufgrund der Katalogisierung als Konvolut nicht verwendet werden. Bestehende Inventarnummern, sofern vorhanden, wurden in die neu erstellten Datensätze integriert. Einzelne Todesurteile wurden als E-Signaturen (Einblattdrucke) katalogisiert. E- und C-Bestände wurden zusammengeführt, vorausgesetzt, es handelte sich um Dubletten. In diesem speziellen Fall wurde der Datensatz „upgegradet“, sofern dieser in ACC01 vorhanden war, oder eine Neuanlage gemacht und das Exemplar mit der bereits vergebenen E- oder C-Signatur umgehängt. Ein Upgrade hat das Ziel, lokale Datensätze mit Kategorie 086 ua: Upgrade, Subfeld b: AC-Nummer auf der Verbundebene zu replizieren:

```
070 a a WBR-Altdatei
086 u a Upgrade
      b AC10900671|
076 l a Typ-1
331 — a Todesurteil von zwei Eheleuten aus Frankreich
```

Ein detailgenauer Blick auf das Original war notwendig. Eine angemessene Sacherschließung setzte zudem das Querlesen des Inhaltes voraus.

Für die Erfassung der Datensätze im Bibliotheksverwaltungsprogramm Aleph 500 wurde vor jeder Neuaufnahme eines Titels eine entsprechende Suche in ACC01, ACC02 sowie in lokalen und externen Datenbanken durchgeführt, um festzustellen, ob bereits eine Aufnahme vorhanden war. Dabei war es von großer Wichtigkeit mehrere Suchmöglichkeiten und Schreibweisen auszuprobieren, um Dubletten auf ACC01-Ebene zu vermeiden. Es konnte nun zu zwei Ergebnissen kommen: (1) Der Titel ist

---

<sup>190</sup> Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken RAK-WB: [http://files.dnb.de/pdf/rak\\_wb\\_netz.pdf](http://files.dnb.de/pdf/rak_wb_netz.pdf) (05.002.2017).

<sup>191</sup> Regeln für den Schlagwortkatalog RSWK: <http://www.dnb.de/DE/Erwerbung/Inhaltserschliessung/rswk.html> (05.02.2017).

bereits in ACC01 vorhanden oder (2) der Titel ist in ACC01 nicht vorhanden und es kommt zu einer Neuaufnahme.

ad (1) Wenn der Titel bereits vorhanden war, galt folgender Workflow:

- im Modul Katalogisierung muss der/die Katalogisierer/in mit ACC01 verbunden sein
- vorhandenen Datensatz öffnen
- aus der Vollansicht in die Katalogisierung schieben
- Kontrolle, ob Abweichungen zum WBR-Exemplar festzustellen sind  
Jede kleinste Abweichung deutet auf einen eigenen Drucksatz hin, woraufhin Möglichkeit (2) zum Tragen kommt
- wurde eine eindeutige Übereinstimmung festgestellt → Kontrolle der MAB-Felder
- eventuelle Änderungen vornehmen
- Datensatz mit STRG+N in die lokale Datenbank (WBR01) nutzen
- Datensatz lokal abspeichern

ad (2) Gab es noch kein Exemplar, wurde es neu angelegt:

- im Modul Katalogisierung muss der/die Katalogisierer/in mit ACC01 verbunden sein
- korrektes Template (=Satzschablone) öffnen → Satzschablone h\_monogr.mrc
- Katalogisierung des Objektes nach Regelwerk Altes Buch
- eventuelle Unterscheidungsmerkmale zu anderen Druckwerken vermerken

<b>Umfangangabe</b>	<b>433</b>	—	<b>a</b>	[2] Bl.
<b>Fussnoten</b>	<b>501</b>	—	<b>a</b>	Diff. zu AC01780667, Unterscheidungsmerkmal: Text auf drei Seiten
<b>Ang. d. Quelle</b>	<b>508</b>	—	<b>a</b>	Name des Verurteilten nach handschriftl. Verzeichnis der Totenbruderschaft, WBR Sign. H.I.N.19008
<b>Inhalt</b>	<b>517</b>		<b>a</b>	Todesurteil, Wien 1. September 1756

- fertig ausgefüllte Schablone abspeichern
- Datensatz mit STRG+N in die lokale Datenbank (WBR01) nutzen
- Datensatz lokal abspeichern

Unabhängig von der Exemplarverwaltung beziehungsweise -neuanlegung sah die Endbearbeitung immer gleich aus:

- Exemplar lokal (WBR50) anlegen
- eventuelle Exemplar-spezifische Anmerkungen in Exemplar-Holding (WBR60) vermerken
- Signatur und Inventarnummer mit Bleistift auf Objekt schreiben
- Signatur mit Bleistift auf Mappe schreiben
- Mappe in Archivbox geben

Um die soeben beschriebenen Prozesse in ihrer Umsetzung besser zu veranschaulichen, folgt ein Screenshot mit den befüllten Kategorien bei einer Neuansetzung auf Verbundebene im Bibliothekssystem Aleph.

Neuansetzung auf ACC01-Ebene:

The screenshot shows the Aleph library system interface. The title bar indicates the database is 'ACC01 - Verbundkatalog (ACC01)' and the user is 'WBRLEU'. The record title is 'MH Systemnr. 950772 Das Von Sünden und Lastern abhaltende B (Dessingerin, Margaretha) Jahr: 1738'. The main content is a list of fields with their values and status indicators.

Satzkennung	LDR	---	00000nM2.01200024-----h
ID Datensatz	001	---	a AC10889745
Dat. Erf.	002	a	a 20130701
Dat. Korr.	003	---	a 20130716
Regionale ID	026	---	a OBVAC10889745
Cod. Angab. Daten	030	---	a 1ucr     37
Ländercode	036	a	a AT
			a AA
Sprachencode	037	b	a ger
Datenträger	050	---	a a
Veröff. (begr.)	051	---	m
ID Bearb. Inst.	070	---	a WBR
ID Bearb. Inst.	070	b	a WBR
Anwendercodes	076	s	a 54
Lokale Angaben	086	---	a VL-Sammlung
1. Person	100	b	a Dessingerin, Margaretha
Verw. zu 100	101	---	a D., Margaretha
HST Vori.form	331	---	a Das Vd <span style="border: 1px solid black; padding: 2px;">U+0067</span> und Lastern abhaltende Beyspiel, bestehend in einer Todes-Straff, Welche vollzogen wird heute Mittwoch den 5. Martij 1738. an einer verheyrathen Weibs-Persohn, Nahmens Margaretha D.
Zus. zum HST	335	---	a Von hier auf der Wieden nächst Wienn gebürtig, Catholischer Religion, und bey 24. Jahr alt ... Als wird dieselbe andern zum Beyspiel, vor dem Schotton-Thor auf alldasigen Rabenstein mit dem Schwerd zum Todt hingerichtet, die rechte Hand abgehauen, und auf alldasige Stangen angehefftet werden
Ort 1. Verl.	410	---	a Wienn
			x Wien
Name 1. Verl.	412	---	a gedruckt bey Johann Baptist Schilgen
			y Schilgen, Johann Baptist
Ersch.jahr	425	a	a 1738
Umfangsangabe	433	---	a [2] Bl.
Ang. d. Quelle	508	---	a Name des Verurteilten nach handschriftl. Verzeichnis der Totenbruderschaft, WBR Sign. H.I.N.19008
Inhalt	517	---	a Todesurteil, Wien 5. März 1738

<b>Inhalt</b>	<a href="#">517</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Todesurteil, Wien 5. März 1738
<b>Elekt. Adresse</b>	<a href="#">655</a> <a href="#">e</a> <a href="#">u</a>	http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/461421
	<a href="#">x</a>	WBR
	<a href="#">3</a>	Volltext
<b>STW Orthogr.</b>	<a href="#">675</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Beispiel Todesstrafe verheirateten Weibsperson Namens Wien katholischer bei Schottentor Schwert Tod angeheftet
<b>Notation</b>	<a href="#">700</a> <a href="#">f</a> <a href="#">a</a>	86.34
	<a href="#">b</a>	Strafrecht: Allgemeiner Teil
<b>Notation</b>	<a href="#">700</a> <a href="#">f</a> <a href="#">a</a>	15.60
	<a href="#">b</a>	Schweiz, Österreich-Ungarn, Österreich <Geschichte>
<b>Kettenglied 1.</b>	<a href="#">902</a> <a href="#">_</a> <a href="#">g</a>	Österreich
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4043271-3
<b>Kettenglied 1.</b>	<a href="#">902</a> <a href="#">_</a> <a href="#">s</a>	Straftat
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4057799-5
<b>Kettenglied 1.</b>	<a href="#">902</a> <a href="#">_</a> <a href="#">s</a>	Justiz
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4073136-4
<b>Kettenglied 1.</b>	<a href="#">902</a> <a href="#">_</a> <a href="#">z</a>	Geschichte 1738
<b>Kettenglied 1.</b>	<a href="#">902</a> <a href="#">_</a> <a href="#">f</a>	Quelle
<b>Erl. 1.SW Kette</b>	<a href="#">904</a> <a href="#">a</a> <a href="#">a</a>	WBRLEU
<b>Kettenglied 2.</b>	<a href="#">907</a> <a href="#">_</a> <a href="#">g</a>	Österreich
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4043271-3
<b>Kettenglied 2.</b>	<a href="#">907</a> <a href="#">_</a> <a href="#">s</a>	Täterin
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4065027-3
<b>Kettenglied 2.</b>	<a href="#">907</a> <a href="#">_</a> <a href="#">s</a>	Kindesmord
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4163869-4
<b>Kettenglied 2.</b>	<a href="#">907</a> <a href="#">_</a> <a href="#">s</a>	Todesurteil
	<a href="#">9</a>	(DE-588)4185599-1
<b>Kettenglied 2.</b>	<a href="#">907</a> <a href="#">_</a> <a href="#">z</a>	Geschichte 1738
<b>Kettenglied 2.</b>	<a href="#">907</a> <a href="#">_</a> <a href="#">f</a>	Quelle
<b>Erl. 2.SW Kette</b>	<a href="#">909</a> <a href="#">a</a> <a href="#">a</a>	WBRLEU
<b>Abdruckzeichen</b>	<a href="#">WBT</a> <a href="#">a</a> <a href="#">a</a>	M09B-xx

1. Nachrichten | 2. Feldhilfe | 3. Browser | 4. LOKalsätze | 5. Objekte

### Erklärung ausgewählter Kategorien:

**100b:** Namen wurden anhand des Totenbuches aufgelöst und Verweisungsformen (z.b. latinisierte Namen) in 101 vermerkt

**331:** Titel des Todesurteils

**335:** Zusatz, wenn grafisch als Titelzusatz erkennbar, sonst nur 331

**410 + 412:** Bei vielen Drucken ist kein Verleger und/oder Verlagsort angegeben → Verwendung von sine nomine [s.n.]. bzw. sine loco [s.l.]

**501:** Unterscheidungsmerkmale zu anderen Druckvarianten

<b>1. Person</b>	<a href="#">100</a> <a href="#">b</a> <a href="#">a</a>	Weißkramer, Frantz
<b>Verw. zu 100</b>	<a href="#">101</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Weißkramer, Franciscus de Paula
<b>Verw. zu 100</b>	<a href="#">101</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Weißbramer Frantz
<b>Verw. zu 100</b>	<a href="#">101</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	W., Frantz
<b>HST Vorl.form</b>	<a href="#">331</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Wohl-verdientes Todes-Urtheil, Einer Ledigen Manns-Persohn, Nahmens Frantz W.
<b>Zus. zum HST</b>	<a href="#">335</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Gegen 16. Jahr alt, Auf der sogenannten Wind-Mühl ausser der Stadt alhier gebürtig, Catholischer Religion ; Welcher Heut Dato den 28. Aprilis 1751. vor dem Schotten-Thor auf der aldasigen Richtstatt mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt hingerichtet wird
<b>Ort 1. Verl.</b>	<a href="#">410</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Wienn
	<a href="#">x</a>	Wien
<b>Name 1. Verl.</b>	<a href="#">412</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	gedruckt bey Maria Eva Schilgin, Wittib
	<a href="#">y</a>	Schilg, Eva Maria
<b>Ersch.jahr</b>	<a href="#">425</a> <a href="#">a</a> <a href="#">a</a>	1751
<b>Umfangsangabe</b>	<a href="#">433</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	[2] Bl.
<b>Fussnoten</b>	<a href="#">501</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Diff. zu ACO1780487, Unterscheidungsmerkmale: Druckaufteilung Bl. [1v] letztes Wort "drey", Bl. [2r] letztes Wort "gestocktes", Bl. [2v] letztes Wort erste Zeile "gyro-"
<b>Ang. d. Quelle</b>	<a href="#">508</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Name der Verurteilten nach handschriftl. Verzeichnis der Totenbruderschaft, WBR Sign. H.I.N.19008
<b>Inhalt</b>	<a href="#">517</a> <a href="#">_</a> <a href="#">a</a>	Todesurteil, Wien 28. April 1751

## 501 Fussnoten

Unterscheidungsmerkmale zu anderen

## 508 Angabe der Quelle(n)

Quellenangabe für die Auflösung des Nachnamens, denn am Todesurteil ist meist nur Vorname und Anfangsbuchstabe des Nachnamens angegeben wie z.B. D., Margaretha. Bibliotheksintern dürfte sich im 18. oder 19. Jahrhundert ein Bibliothekar eines Tages die Mühe gemacht haben, ein paar Nachnamen direkt am Todesurteil mit Feder und Tinte aufzulösen, anhand welcher Quelle ist unklar, wahrscheinlich von Inseraten in der Wiener Zeitung und von den Eintragungen im Totenbuch.

## Exemplar-Holding

Ist auf dem Todesurteil der Name handschriftlich ergänzt worden oder sind sonstige handschriftliche Vermerke vorhanden, wurde dies im Sammlungsvermerk festgehalten.

Satzkennung	<b>LDR</b>	—	—	00000nM2.01200024-----I
Orig.Erf.dat.	<b>002</b>	<b>a</b>	<b>a</b>	20130710
Updatedat.	<b>003</b>	—	<b>a</b>	20130716
ID vkn. Titel	<b>012</b>	—	<b>a</b>	AC10898367
			<b>I</b>	WBR01
Codierte Ang.	<b>030</b>	—	—	1d
Datenträger	<b>050</b>	—	—	a a
ID bearb. Inst.	<b>070</b>	—	<b>a</b>	WBR
ID bearb. Inst.	<b>070</b>	<b>b</b>	<b>a</b>	WBR
Sammlungsverm.	<b>WBH</b>	<b>e</b>	<b>b</b>	Familiennamen handschriftl. ergänzt. - Exemplar digitalisiert
			<b>c</b>	dg
			<b>s</b>	C-39975/1756,5
Unbekannt	<b>NTU</b>	—	<b>a</b>	Exemplardaten WBR-M09B
Besitzer	<b>OWN</b>	—	<b>a</b>	WBRXX

## 517b Beschreibung des Inhalts

Bei einigen Todesurteilen waren Urlaubslieder, Moritaten oder ausführliche Geschichten beigefügt. Diese wurden wie ein enthaltenes Werk behandelt und in einer eigenen Schlagwortkette abgebildet. Zudem müssen eventuelle Nebeneintragungen in **805b** abgebildet werden.

**517** — **a** Todesurteil, Wien 10. Februar 1769

**517** **b** **p** Enth.

**a** Moralische Gedanken über die entsetzliche Mordthaten, und erfolgte Hinrichtung der im gegenwärtigen Kupfer vorgezeigten armen Sünderin. Beschluß der Moral über die zu Wien ... hingerichtete Catharina J.

**805** **b** **a** Moralische Gedanken

**811** **b** **a** Beschluß der Moral

## 655e Elektronische Adresse

Link zum Digitalisat auf [www.digital.wienbibliothek.at](http://www.digital.wienbibliothek.at)

## 675 Stichwörter Orthographie

orthographische Abweichungen für bessere Suchbarkeit

**700f** Notation

Basisklassifikation

**902ff** Schlagwortketten

zwischen zwei und vier Schlagwortketten für inhaltliche Erschließung notwendig um Gattung, Inhalt und Straftaten abzubilden

**902** — **g** Österreich  
**9** (DE-588)4043271-3  
**902** — **s** Straftat  
**9** (DE-588)4057799-5  
**902** — **s** Justiz  
**9** (DE-588)4073136-4  
**902** — **z** Geschichte 1763-1769  
**902** — **f** Quelle  
**904** **a** **a** WBRLEU  
**907** — **g** Österreich  
**9** (DE-588)4043271-3  
**907** — **s** Kindesmord  
**9** (DE-588)4163869-4  
**907** — **s** Rückfalltäter  
**9** (DE-588)4050843-2  
**907** — **s** Todesurteil  
**9** (DE-588)4185599-1  
**907** — **z** Geschichte 1769  
**907** — **f** Quelle  
**909** **a** **a** WBRLEU  
**912** — **s** Deutsch  
**9** (DE-588)4113292-0  
**912** — **s** Lyrik  
**9** (DE-588)4036774-5  
**912** — **s** Moral  
**9** (DE-588)4040222-8  
**912** — **s** Moritat  
**9** (DE-588)4170555-5  
**912** — **z** Geschichte 1769  
**912** — **f** Quelle  
**914** **a** **a** WBRLEU

#### 3.2.1.4. Digitalisierung

Das letzte Aufgabenfeld war die Digitalisierung der Spezialsammlung in der Abteilung „Digitale Services“ am hauseigenen Scangerät. Die fertigen Scans wurden in der Visual-Library (VL-Sammlung) freigegeben. Die Freigabe in der VL bedeutet die Onlineschaltung der Digitalisate und stellt zugleich die Verlinkung zwischen dem Datensatz auf ACC01 und WBR01 her. Voraussetzung dafür ist wie bei allen Objekten, die für die Digitale Sammlung vorgesehen sind, der Eintrag der Kategorie 655e (Elektronische Adresse) im Datensatz auf ACC01-Ebene. Die digitalisierten Todesurteile sind vollständig seit dem Abschluss des Projektes auf der Seite der Digitalen Bibliothek unter der Rubrik Flugschriften abrufbar.<sup>192</sup>

<sup>192</sup> <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbr/nav/classification/466442> (online abgerufen 28.01.2017).

Exemplar eines Todesurteils auf der Website der Digitalen Sammlung der Wienbibliothek:

The screenshot shows a web browser window displaying the digital collection of the Vienna Library. The page title is "Das Von Sünden und Lastern abh - Titel - Wienbibliothek - wbr01 - Windows Internet Explorer". The URL is "http://www.digital.wienbibliothek.at/wbr01/content/titelinfo/461421". The page features a navigation menu with "Titel", "Übersicht", and "Seitenansicht" options. A sidebar on the left lists various categories like "Lehmann", "Wiener Adressbücher", and "Musikhandschriften". The main content area displays a thumbnail of a historical document titled "Das Von Sünden und Lastern abhaltende Beyspiel / bestehend in einer Todes-Straff / Welche vollzogen wird heute Mittwoch den 5. Martij 1738. an einer verheyrathen Weibs-Persohn / Margaretha D." Below the thumbnail, there is a detailed metadata section titled "Titelaufnahme" with fields for "Titel", "Beteiligte", "Erschienen", "Umfang", "Anmerkung", "Schlagwort", "Links", "Download", and "Nachweis".

**Titelaufnahme**

Titel: Das Von Sünden und Lastern abhaltende Beyspiel, bestehend in einer Todes-Straff, Welche vollzogen wird heute Mittwoch den 5. Martij 1738. an einer verheyrathen Weibs-Persohn, Namens Margaretha D. : Von hier auf der Wieden nächst Wienn gebürtig, Catholischer Religion, und bey 24. Jahr alt ... Als wird dieselbe andern zum Beyspiel, vor dem Schotton-Thor auf alldasigen Rabenstein mit dem Schwerd zum Todt hingerichtet, die rechte Hand abgehauen, und auf alldasige Stangen angehefft werden

Beteiligte: Dessingerin, Margaretha

Erschienen: Wienn : gedruckt bey Johann Baptist Schilgen, 1738

Umfang: [2] Bl.

Anmerkung: Name des Verurteilten nach handschriftl. Verzeichnis der Totenbruderschaft, WBR Sign. H.I.N.19008  
Todesurteil, Wien 5. März 1738

Schlagwort: Österreich / Straftat / Justiz / Geschichte 1738 / Quelle / Österreich / Täterin / Kindesmord / Todesurteil / Geschichte 1738 / Quelle

Links

Download: [Das Von Sünden und Lastern abhaltende Beyspiel bestehend in einer Todes-Straff \[0,66 mb\]](#)

Nachweis: [Katalog der Wienbibliothek im Rathaus](#)

**Klassifikation**

Flugschriften

Abbildung: Screenshot eines Todesurteils auf www.digital.wienbibliothek.at: Wienbibliothek, Druckschriftensammlung, C-39975/1738,3

Nach diesen drei großen Arbeitsfeldern wurde der Bestand in säurefreie Mappen jahresweise eingeordnet, beschriftet, etikettiert und auf drei Archivboxen aufgeteilt. Aus archivalischen und konservatorischen Gründen wurden die Archivboxen mit der Signatur C-39975 im Tiefspeicher der Wienbibliothek aufgestellt. Der Tiefspeicher mit konstanten 18 Grad Celsius verfügt über eine Sauerstoffregulierung und gewährleistet daher eine sachgemäße Langzeitarchivierung empfindlicher Bestände. Der Teilbestand Todesurteile aus den Jahren 1735–1903 ist nach Abschluss des Projektes nun vollständig digitalisiert, formal sowie inhaltlich erschlossen und steht für BenutzerInnen zur Einsicht und Recherche zur Verfügung.

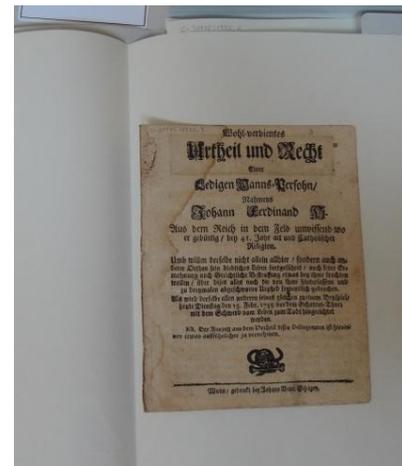


Abbildung: Aufbewahrung nach Ende des Projektes

Die Katalogisierung von verschiedenen Drucksorten wird aufgrund der Individualität der jeweiligen Bestände immer wieder neu zu überdenken sein. Dennoch konnte ein Workflow geschaffen werden, der Grundsätzliches beinhaltet und die Vorlage für die Bearbeitung und Analyse nicht nur der im Anschluss angeführten Bestände, sondern allgemein für die Aufarbeitung historischer Bestände verschiedener Sammlungen herangezogen werden kann.

So dient diese Anleitung zum Erstellen von Datensätzen auch bei der Erschließung ähnlicher Bestände anderer Bibliotheken, sofern sie mit demselben Bibliotheksverwaltungsprogramm arbeiten. Durch die Sichtbarmachung des Bestandes der Wienbibliothek im Rathaus, kam es bereits zu einer kooperativen Zusammenarbeit mit einem Projekt der Akademie der Wissenschaften. Sukzessive werden Medien aus der Frühen Neuzeit entsprechend such- und sichtbar gemacht, die bis dahin oftmals unscheinbar und unsichtbar gewesen sind.

## 3.2.2. Werbedrucke für Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen

Zu diesen historischen Druckmaterialien der Wienbibliothek im Rathaus zählen die sogenannten Schaustellungen, Affentheater, Feuerwerks- und Zirkuszettel.<sup>193</sup> Der Bestand der Werbedrucke für Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen wurde im Zuge einer Ausstellung zum Prater in Wien aufgearbeitet. Der Workflow der Todesurteile konnte in adaptierter Form verwendet werden.

### 3.2.2.1. Allgemeines

Feuerwerksvorführungen, Tierhetzen, Zirkusveranstaltungen oder Schaustellungen mit unterschiedlichsten Sehens- und Merkwürdigkeiten zählten zu beliebten Vergnügungen des Lebens im 18. Jahrhundert. Wunderheiler, Zirkusartisten und Schausteller nutzten relativ früh die Wirkungsmacht der schnell in größerer Anzahl herstellbaren, illustrierten Aushangzettel, um auf ihre Vorstellungen aufmerksam zu machen. Im Bestand der Druckschriftensammlung der Wienbibliothek sind Werbe- und Aushangzettel für solche Attraktionen aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu finden.

### 3.2.2.2. Bestandsgeschichte

Der umfangreichste Bestand war bis vor kurzem als Konvolut mit dem Titel „Schaustellungen und Sehenswürdigkeiten aller Art“ mit der Signatur D-64522 im Katalog der Druckschriftensammlung verzeichnet. Das Konvolut bestehend aus neun Mappen beinhaltete insgesamt 197 Einzelblätter verschiedenen Formates. Der Eintrag im Inventarbuch der Druckschriftensammlung vermerkt, dass der Bestand im Juni 1903 von einem Antiquariat angekauft wurde. Zuerst im Bestand der Druckschriftensammlung verwahrt, wurde er später in der Plakatsammlung, wahrscheinlich aus Gründen der besseren Lagerung, in den dortigen Planschränken untergebracht.

Die Blätter wurden im Jahr 2006 seitens der Plakatsammlung mit Untersignaturen M1, M2, M3 und weiter fortlaufend beschriftet (M steht für Mappe). Diese Untersignaturen beruhen auf einer thematischen Einteilung des Bestandes, die aufgrund der Konvoluts-Katalogisierung unentbehrlich für die Suchbarkeit und Aushebung einzelner Blätter ist.

Die thematische Ordnung des zur Bearbeitung ausgewählten Bestands unter Angaben der Stückzahlen im Überblick:

- Automaten-Vorstellungen, physikalische Experimente (sowohl mechanische, als auch optische), Zauberer, Spiritismus (93 Stück)
- Wachsfiguren, Kunstkabinette, Gemäldeausstellungen (31 Stück)
- Panoramen (13 Stück)
- Aerostatische Vorführungen (21 Stück)

---

<sup>193</sup> Meine Ausführungen beziehe ich aus Gesprächen mit den Projektbeteiligten und aus einem zweiseitigen institutsinternen Arbeitspapier (Juni 2016). Zudem war ich in die Katalogisierung involviert.

- Fremdvölkerschauen, menschliche Abnormitäten (11 Stück)
- Vögel, Pferde, Hunde, Dressuren, Karusselle (11 Stück)
- Wasserkünste, Schnellläufer (4 Stück)
- Elysium (5 Stück)
- Scherzhafte Theateranzeigen (5 Stück)

Das Konvolut beinhaltete sowohl kleinformatige Einblattdrucke als auch einseitig bedruckte Blätter größeren Formats, die zum Aushang bestimmt waren. Die Bestände können institutsintern der Druckschriftensammlung, wie auch der Plakatsammlung zugeordnet werden. Die Frage der Zuständigkeit wurde im Zuge meiner Aufarbeitung erneut unter den SammlungsleiterInnen aufgeworfen. Im Sommer 2016 fiel die Entscheidung über den Verbleib des Bestandes zugunsten der Druckschriftensammlung. Neben pragmatischen Gründen war auch die Garantie der schnellst möglichen Bearbeitung aufgrund größerer Personalressourcen ausschlaggebend.

Des Weiteren wurden thematisch gleiche Bestände mit geringerer Stückzahl im Zuge der Katalogisierung des D-64522 Konvolutes digitalisiert und katalogisiert: „Menageriezettel“ aus den Jahren 1792 bis 1850 mit der Signatur D-64519 (28 Stück), „Affentheater im Wiener Prater“ mit der Signatur D-79738 (19 Stück), „Affentheater“ mit der Signatur E-53585 (3 Stück) sowie Feuerwerkszettel mit der Signatur C-15384 (ca. 80 Stück)<sup>194</sup>.

### 3.2.2.3. Erschließung

Nach Ausarbeitung des Workflows für diese Materialien, wurden sie zuerst sortiert in Mappen gelegt und in dieser Form von einer externen Scanfirma digitalisiert. Die Katalogisierung sollte vom Digitalisat erfolgen, um die teilweise sehr fragilen Objekte zu schonen. Im Bereich der Katalogisierung haben sich aufgrund der Einführung des neuen Erschließungsregelwerkes RDA Neuerungen ergeben. Wurde der Bestand der Todesurteile noch nach RAK-WB Altes Buch katalogisiert, erfolgte die Erschließung dieses Mal nach RDA.

Kurzer Exkurs: Obwohl die RAK-WB Altes Buch für Retrokatalogisierungen immer noch angewendet werden dürfte, entschied sich die Druckschriftensammlung für die Katalogisierung dieses Bestandes nach dem neuen Regelwerk RDA. In den Gesprächen mit anderen KatalogisiererInnen aus anderen Bibliotheken werden in Zukunft Mischformen im Produktionssystem bzw. Bibliothekskatalogen vorzufinden sein. Das Katalogisieren nach dem neu eingeführten Regelwerk RDA ist bei Neuerscheinun-

<sup>194</sup> Das Konvolut „Sammlung von Wiener Feuerwerkszetteln, Programmen, Ankündigungen, Eintrittskarten, etc. aus 1771 – 1933“ wurde nicht aufgelöst. Es wurde (noch) keine Einzelblattkatalogisierung vorgenommen. Im Zuge einer Ausstellung zum Wiener Prater wurde seitens der Wienbibliothek versucht, so viele Materialien wie möglich zu diesem Thema online zur Verfügung zu stellen, für die Katalogisierung blieb leider keine Zeit. Die einzelnen Blätter wurden digitalisiert. Das Konvolut ist über den Verbundkatalog recherchierbar, der Datensatz verweist auf einen Volltext-Link, der in die Digitale Bibliothek führt. Dort sind alle digitalen Einzelblätter, die im Konvolut vorhanden sind, abrufbar. Siehe <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/1836626> (29.01.2017).

gen ab 2016 Pflicht. Bei Retrokatalogisierungen älterer Bestände (insbesondere Altes Buch) oder bei Katalogisierungen von bildlichen Darstellungen wie Plakaten, Karten oder anderen Sondermaterialien kann die RDA angewendet werden, muss aber nicht. Die Entscheidung welches Regelwerk für ein Projekt oder für einen Bestand ausgewählt wird, trifft meist der Katalogisier/die KatalogisiererIn selbst. In der Regel nach Absprache innerhalb und außerhalb der Institution. So ergeben sich Hybriddatensätze in den Bibliothekskatalogen, die ja ohnehin schon von früheren Regelwerksumstellungen vorhanden sind. Die Abkürzung RDA steht für "Resource Description and Access" und ist der Titel eines internationalen Standards für die Erschließung von Ressourcen in Bibliotheken, Archiven und Museen. RDA ist auf die digitale Welt ausgerichtet und bietet einen flexiblen Rahmen zur Beschreibung sowohl von analogen als auch digitalen Ressourcen. Daten, die nach RDA erzeugt wurden, sollen leicht an neue und künftig entstehende Datenbankstrukturen anzupassen sein.<sup>195</sup> Die RDA ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht für alle Medien, die sich in Gedächtnisinstitutionen befinden, ausgereift. Zudem kommt erschwerend hinzu, dass nicht jede in der Erschließung tätige Person mit dem neuen Regelwerk vertraut ist. Also das noch nicht vollständige Regelwerk und das fehlende Know-how der BibliothekarInnen sind Gründe, warum bibliotheksintern derzeit beide Erschließungsregelwerke zur Anwendung kommen. Vielleicht sollte man sich, in Anbetracht der sowieso sehr heterogen erscheinenden Bibliotheksstrukturen national und international, von der Idee der Einheitlichkeit verabschieden. So kommt es derzeit auch in der Wienbibliothek zur Anwendung beider Regelwerke, insbesondere bei den hier beschriebenen Sondermaterialien.

Im Einzelnen wurde folgende Vorgehensweise gewählt:

- Vergabe von Untersignaturen bei der Benennung der Digitalisate
- Dublettencheck auf Verbundebene (ACC01)
- Eventuelle Fremdaten-Übernahme aus den deutschsprachigen Verbunden
- Anhängen an bereits bestehende Datensätze, falls im österreichischen Verbundkatalog vorhanden
- sonst Neuaufnahme auf ACC01-Ebene
- Vergabe von zwei Abrufzeichen (M09B-xx und M09P-xx), wodurch der Bestand sowohl im Teilkatalog Plakate, als auch im Teilkatalog Druckschriften sichtbar wird
- Verlinkung mit Digitalisat in der Digitalen Bibliothek in der Wienbibliothek
- Die Struktur des Konvolutes sollte in Form von Exemplarholdings nachgewiesen werden

---

<sup>195</sup> Siehe: <http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rdaFaq.html#doc211554bodyText1>, Was ist RDA?, (31.01.2017).

## Beispiel für eine Neuansetzung in Aleph auf Verbundebene:

Datenbank: ACC01 - Verbundkatalog (ACC01) Server: proxy2.mawien.gv.at:6991 Nutzer: WBRLEU  
MH Systemnr: 13015797 Mit hoher k.k. Landes-Präsidual-Bewilligung (Umlauf, Ignaz) Jahr: 1800

Leader LDR \_ \_ 00000nM2.01200024-----h  
IDNR 001 \_ a AC13281531  
Ersterlass.Dat. 002 a a 20160727  
Korrekturdat. 003 a a 20161017  
Einh. Identifizier. 026 a a 0BVAC13281531  
Cod. Angaben 030 \_ a a|Lurr|17  
Ländercode 036 a a XA-AAAT  
Sprachcode 037 b a ger  
Datenträger 050 \_ a a|17  
Veröff. begr. W 051 \_ m|17  
Inhaltstyp 060 b txt  
Medientyp 061 b n  
Datenträgertyp 062 b nb  
Art des Inhalts 064 a a Einblattdruck  
9 (DE-588)4151236-4  
Prod. Bibl. 070 a WBR  
Korr. Bibl. 070 b a WBR  
Fachgruppe 076 s a 45  
1. Person BN 100 \_ a Umlauf, Ignaz  
Haupttitel 331 \_ a Mit hoher k.k. Landes-Präsidual-Bewilligung. Ignaz Umlauf aus Wien, erprobter Künstler und Professor in der ergötzensden Physik, Palignesie, Mechanik, Elektrizität, Phantasmagorie und Magie, welcher seine Kunstfertigkeit bereits an mehreren allerhöchsten Höfen zu zeigen, und hierüber mit den besten Zeugnissen versehen ist, gibt sich hiemit die Ehre öffentlich bekannt zu machen, daß er heute zum ersten Male sein unterhaltendes mechanisch-physikalisch und optisches Kunst-Kabinet eröffnet hat und in denselben eine große Kunst-Vorstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberey, geben wird  
Veröffentl. 419 \_ a [Wien]  
b [Ignaz Umlauf]  
c [1800?]  
Ersch. Jahr(e) 425 a a 1800  
Umfangsangabe 433 a a 1 Bogen  
Ill., Tech. Ang. 434 a a 1 Illustration  
Formatangabe 435 a a 45 x 27 cm  
Anmerkungen 501 a a Satzspiegel: 40,2 x 24,2 cm  
501 a a Die Illustration ist ein Holzschnitt  
Anmerkungen 501 a a Mit Angaben zu Programm, Ort und Eintrittspreisen der Vorstellung  
Elektr. Adress. 655 e u http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1933182  
x WBR  
3 Volltext  
Stichw. abw. Ort. 675 a a Phantasmagorie Kunst-Kabinet Zauberei Gebiete  
Basisklassif. 700 f a 24.25  
b Varieté, Zirkus  
SW 1.SW-Kette 902 \_ a Wien  
9 (DE-588)4066009-6  
SW 1.SW-Kette 902 \_ a Zauberkunst  
9 (DE-588)4067401-0  
SW 1.SW-Kette 902 \_ f Einblattdruck  
Erl. 1.SW-Kette 904 a a WBRBUC

Abbildung: Screenshot AC13281531

### 3.2.2.4. Digitalisierung

Die ursprüngliche Struktur des Konvoluts nach Themen wurde auch in der Digitalen Bibliothek unter der Rubrik „Sehenswürdigkeiten aller Art“ nachgebildet, zudem erfolgte eine Untergliederung nach Sachthemen. So kann das Konvolut trotz Einzelblattkatalogisierung gemeinsam präsentiert werden und der Zusammenhang bleibt erhalten. Im Herbst 2016 konnte die Aufarbeitung, Katalogisierung und Digitalisierung dieser vier themenspezifischen Konvolute abgeschlossen werden. Die Einzelblätter wurden konservatorischen Richtlinien entsprechend in säurefreie Mappen gelegt, kleinere Formate mit neuen Umschlägen versehen, neu geschachtelt und im Tiefspeicher der Wienbibliothek archiviert.

Beispiel eines Schaustellungsplakates auf der Website der Digitalen Sammlung der Wienbibliothek:

The screenshot shows the website interface for the digital collection of the Vienna Library. At the top, there is a navigation bar with 'Home', 'Kontakt', 'Impressum', and 'Wienbibliothek im Rathaus'. A search bar is located on the right. Below the navigation, there are tabs for 'Ergebnisliste', 'Titel', 'Übersicht', and 'Seite'. The main content area is divided into two columns. The left column contains a vertical menu with categories such as 'Verwaltungsliteratur', 'Erster Weltkrieg', 'Lehmann', 'Wiener Adressbücher', 'Häuserschematismen und Straßerverzeichnisse', 'Bezirksgeschichte und -führer', 'Reiseführer u. Stadtbeschreibungen', 'Wiener Ringstraße', 'Stadtpläne und Karten', 'Buchhandelskataloge', 'Schubbücher', 'Prater', 'Flugschriften', 'Sehenswürdigkeiten aller Art', 'Karl Kraus', 'Johann Nestroy', and 'Ferdinand Raimund'. The right column displays the details for a specific document titled 'ALBINOS oder weißer Neger'. The document image shows a historical poster with a central illustration of a man in a dark coat and hat, standing against a light background. The text on the poster is in German and discusses the discovery of an 'Albinos' or 'white Negro' in a colony in Africa. To the right of the document image, there is a 'Titelaufnahme' (Title Record) section with the following details:
 

- Titel:** Mit hoher Bewilligung ist allhier ein Albinos oder weißer Neger zu sehen : Diese Menschen-Gattung wurde durch eine, von dem berühmten englischen Geographen Cap. Smith gestiftete Colonie, im Mittelpunct von Afrika 1500 Meilen vom Cap der guten Hoffnung, und 6600 Meilen von Paris, entdeckt : Ist täglich im Müllerischen Gebäude - von morgen Donnerstag den 4. May angefangen - von Früh 10 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, und von 4 bis 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen aber von 4 Uhr Nachmittags zu sehen
- Erschienen:** 1843
- Umfang:** 1 Bogen ; 44 x 36 cm : 1 Illustration
- Anmerkung:** Satzspiegel: 37,2 x 31,1 cm Die Illustration ist aufgeklebt
- Schlagwörter:** Wien / Völkerkundliche Schaustellung / Schwarze / Einblattdruck

 Below the title record, there is a 'Links' section with a download link: 'Mit hoher Bewilligung ist allhier ein Albinos oder weißer Neger zu sehen [0,23 mb]' and a link to the 'Katalog der Wienbibliothek im Rathaus'. At the bottom, there is a 'Klassifikation' section with the entry: 'Sehenswürdigkeiten aller Art → Fremdvölkerschauen, menschliche Abnormitäten'.

Abbildung: Screenshot www.digital.wienbibliothek.at: Wienbibliothek, Druckschriftensammlung, D-64522/M5,11

### 3.2.3. Hetzettel

Im Herbst 2016 wurden in der Druckschriftensammlung ebenfalls die sogenannten „Hetzettel des k.k. privilegierten Hetzamphitheaters in Wien“, ein ca. 80 Blätter umfassendes Konvolut, im Zuge der Katalogisierung der „Schaustellungen“ bearbeitet. Während der Neugestaltung und Aufarbeitung der Wiener Theaterzettel-Sammlung im Jahr 2012 wurde dieses Konvolut wiederentdeckt und zur späteren Bearbeitung vorgemerkt.

#### 3.2.3.1. Allgemeines

Tierkämpfe und Tierhetzen zählen zu den unrühmlichen Attraktionen des Vergnügenslebens des 18. Jahrhunderts. Sogenannte „Tierhetztheater“ existierten in vielen Orten, beispielsweise in Graz, Pressburg, Regensburg und Wien.

Dem Wiener Publikum wurde bereits ab 1708 in der Leopoldstadt ein grausames Tierhetzspektakel geliefert. Luchse, Hunde, Bären, Wölfe, Wildschweine, sogar Leoparden und Löwen wurden dabei von Hetzhunden oder Hetzmeistern bis zum Tode vorangetrieben.<sup>196</sup>

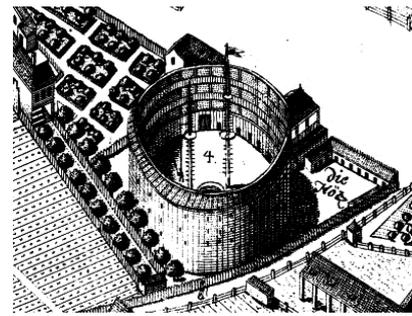


Abbildung: Hetzamphitheater im 3. Wiener Gemeindebezirk, ca. 1755

Nachdem das Hetztheater in der Leopoldstadt im Jahre 1743 geschlossen wurde, erhielt der Franzose Carl Defraigne 1755 das Privileg für Tierhetzen. Er ließ im gleichen Jahr am Glacis eine fast schmucklose, kreisrunde Arena erbauen, mit eingemauerten Zwingern im Erdgeschoss und drei Logenränge in Form einer Holzkonstruktion. In der Mitte der dachlosen Arena stand ein hoher Steigbaum, auf den sich die Hetzmeister bei Gefahr retten konnten. Das „k.k. privilegierte Hetzamphitheater unter den Weißgerbern“ befand sich in der heutigen Hetzgasse im 3. Wiener Gemeindebezirk und konnte angeblich bis zu 3000 Menschen fassen.<sup>197</sup> Eröffnet wurde es am 1. Mai 1755. Die Vorstellungen, die im Vorfeld durch die sogenannten Hetzzettel angekündigt wurden, fanden von März bis November an Sonn- und Feiertagen sowie am Anntag (26. Juli) statt und waren stets ausverkauft. Der von Hetzknechten unterstützte Hetzmeister war nicht nur der künstlerische Leiter, sondern auch für Geldangelegenheiten der Hetzverwalter zuständig.<sup>198</sup>

Nach dem Tod des Erbauers und des Besitzers 1768 wurde das Hetztheater unter Giuseppe d'Afflissio weitergeführt. Aufgrund der hohen Einnahmen, die damit erzielt wurden, erwarb es die „k.k. Obersten Theatral-Hofdirektion“ und verpachtete es. Das „Hetzhaus“ wurde als drittes Theater, neben dem Hofburgtheater und dem Theater nächst dem Kärntertore unter die Verwaltung der Kaiserlichen Theatral-Direktion gestellt. Pächter waren der Wundarzt bei der Ungarischen Leibgarde Andreas Ulram (1782–1794) sowie Johann und Anton Fuschl (1794–1796). Am 1. September 1798 brannte das Hetztheater samt seinen Tieren zur Gänze ab. Kaiser Franz II. untersagte daraufhin weitere Errichtungen von Hetzhäusern. Ein Teil des gemauerten Vordergebäudes diente später noch als Wohnraum. Als im Jahr 1847 das neue Hauptzollamtsgebäude errichtet wurde, verschwand auch der letzte Rest des Hetztheaters. 1902/1903 entstand hier die „k. k. Post- und Telegraphendirektion Wien“ für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns. Heute erinnert neben der Straßenbezeichnung Hetzgasse nur noch die Redensart „Das war a Hetz!“ an jene Zeit.<sup>199</sup>

<sup>196</sup> Ausführungen von Franz Josef Gangelmayer für das Objekt des Monats Juni 2011 auf der Homepage der Wienbibliothek, siehe <http://www.wienbibliothek.at/bestaende-sammlungen/objekte-monats/objekte-monats-2011/objekt-monats-juni-2011-letzte-hetzzettel-kk> (28.01.2017); weiterführende Literatur siehe auch: Gerhard Tanzer, „Spectacle müssen seyn ...“. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert (Wien 1992).

<sup>197</sup> Vgl. Eintrag „Hetztheater“ in WienGeschichteWiki unter [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater\\_\(3\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater_(3)) (28.01.2017).

<sup>198</sup> Vgl. Eintrag „Hetztheater“ in WienGeschichteWiki unter [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater\\_\(3\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater_(3)) (28.01.2017).

<sup>199</sup> Vgl. Eintrag „Hetztheater“ in WienGeschichteWiki unter [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater\\_\(3\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater_(3)) (online abgerufen 28.01.2017) und Ausführungen von



### 3.2.3.4. Digitalisierung

Die im Haus digitalisierten Hetzzettel wurden in der Digitalen Bibliothek unter der Rubrik der oben genannten „Sehenswürdigkeiten aller Art“ integriert und entsprechend abgebildet. Somit kann ein einheitlicher Bestand dieser Thematik auf der Digitalen Sammlung der Wienbibliothek präsentiert werden.

Beispiel eines Hetzzettels auf der Website der Digitalen Sammlung der Wienbibliothek:

The screenshot shows the digital.wienbibliothek.at interface. On the left is a navigation menu with categories like 'Verwaltungsliteratur', 'Erster Weltkrieg', and 'Sehenswürdigkeiten aller Art'. The main content area displays a search result for a document titled 'Die k. k. Pachtung wird Dienstag, zu Ehren des allerhöchsten Namensfestes Theresia, dem schönen liebvollen Geschlechte, unter Trompeten und Pauckenschall folgenden ausgesuchten Thierkampf abhalten : Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr'. The document image shows a historical notice with a coat of arms at the top. To the right of the image is a metadata table with fields for 'Titelaufnahme', 'Links', and 'Klassifikation'.

Titelaufnahme	Links	Klassifikation
<p><b>Titel</b> Die k. k. Pachtung wird Dienstag, zu Ehren des allerhöchsten Namensfestes Theresia, dem schönen liebvollen Geschlechte, unter Trompeten und Pauckenschall folgenden ausgesuchten Thierkampf abhalten : Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr</p> <p><b>Körperschaft</b> K.k. Hetzpachtung &lt;Körperschaft&gt;</p> <p><b>Entstehung</b> 15.10.1793</p> <p><b>Umfang</b> 1 Bogen (2 ungezählte Seiten) ; 35 x 21 cm : 1 Illustration</p> <p><b>Anmerkung</b> Die Illustration ist ein Holzschnitt Gesamter Bogen in Rotdruck Satzspiegel: 28 x 17 cm</p> <p><b>Schlagwörter</b> Wien / Hetzgarten / Theaterzettel / Geschichte 1793 / Quelle / Einblattdruck</p>	<p><b>Download</b>  Die k k Pachtung wird Dienstag zu Ehren des allerhöchsten Namensfestes Theresia [0,92 mb]</p> <p><b>Nachweis</b>  Katalog der Wienbibliothek im Rathaus</p>	<p>Sehenswürdigkeiten aller Art → Programmzettel des "k. k. priv. Hetzampitheater unter den Weißgerbern"</p>

Abbildung: Screenshot www.digital.wienbibliothek.at: WBR, Druckschriftensammlung, C-16361/1793,21

### 3.2.4. Theaterzettel

Der vorhin erwähnte Bestand der Hetzzettel zählt zur Gattung der Theaterzettel und ist aufgrund seiner überschaubaren Anzahl und seiner ursprünglich in sich geschlossenen Bündelung, in der Aufarbeitung und Erschließung anders zu betrachten, als die umfangreiche Theaterzettel-Sammlung der Wienbibliothek. Diese Bestandssammlung wurde von meinem Kollegen Franz Josef Gangelmayer intensiv beforcht und die Ergebnisse einer Arbeit sind in seiner Publikation zusammengetragen.<sup>200</sup> Aufgrund des großen Umfangs und der variierenden Art der Aufbewahrung (Schuber, Konvolut, gebunden, einzeln) dieser Sammlung ist nur eine periphere Bearbeitung und Analyse meinerseits in dieser Arbeit möglich.

<sup>200</sup> Siehe: Gangelmayer, Theaterzettelsammlung Wienbibliothek (2012).

Beispiel eines einzelnen Theaterzettels:

K.K. IMP. L.I. Wiedner Theater

Heute Freitag den 30ten September 1791.

Werden die Schauspieler in dem kaiserl. königl. priv. Theater auf der  
Wieden die Ehre haben aufzuführen

## Zum Erstenmale: Die Zauberflöte.

Eine große Oper in 2 Akten, von Emanuel Schikaneder.

### P e r s o n e n

Caroline.	„	„	„	„	Fr. Gril.
Tomino.	„	„	„	„	Fr. Schad.
Spredler.	„	„	„	„	Fr. Kutzer.
Erster )	„	„	„	„	Fr. Schlander der ältere.
Zweiter )	„	„	„	„	Fr. Koller.
Dritter )	„	„	„	„	Fr. Wolf.
Idamina der Nacht.	„	„	„	„	Mad. Hofe.
Plamina ihre Tochter.	„	„	„	„	Mlle. Göttsch.
Erste )	„	„	„	„	Mlle. Klypfr.
Zweite )	„	„	„	„	Mlle. Pflmann.
Dritte )	„	„	„	„	Mad. Caca.
Papageno.	„	„	„	„	Fr. Schlander der jüngere.
Ein altes Weib.	„	„	„	„	Mad. Gril.
Monastros ein Weib.	„	„	„	„	Fr. Raufst.
Erster )	„	„	„	„	Fr. Giesst.
Zweiter )	„	„	„	„	Fr. Brühl.
Dritter )	„	„	„	„	Fr. Sturt.
Preister, Skaven, Gefolge.	„	„	„	„	

Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart, Kammermeister, und wirklicher  
K. K. Kammerkompositenr. Herr Mozart wird aus Hochachtung für ein grädi-  
ges und verehrungswürdiges Publikum, und aus Freundschaft gegen den Verfä-  
ser des Stückes, das Orchester heute selbst dirigiren.

Die Bücher von der Oper, die mit zwei Kupferstichen versehen sind, wo Herr Schikan-  
eder in der Rolle als Papageno nach wahren Kostüm gezeichnet ist, werden bei der  
Theater-Kassa vor 30 kr. verkauft.

Herr Capl Theatermaler und Herr Besthalter als Dekorater schmückeln sich nach den vorgeschriebe-  
nen Plan des Stükes, mit möglichsten Klugheitsfleiß gearbeitet zu haben.

Die Eintrittspreis sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Abbildung: Theaterzettel zur Uraufführung der Zauberflöte 30. September 1791: WBR, Druckschriftensammlung, aus Kon-  
volut C-77250/1791

### 3.2.4.1. Bestandsgeschichte

Die Wienbibliothek im Rathaus besitzt aufgrund lange zurückreichender Sammeltätigkeit und Legaten eine sehr umfangreiche und bedeutende Sammlung von Theaterzetteln und Programmheften der Wiener Theater. „Anhand dieser periodisch erscheinenden Druckerzeugnisse lässt sich das Theaterleben Wiens vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit eindrucksvoll nachzeichnen“.<sup>201</sup> Die derzeit etwa 250.000 Theaterzettel und Programmhefte umfassende Sammlung wächst, nicht zuletzt aufgrund der Belegexemplare, die von den jeweiligen Wiener Theatern zugeschickt werden, stetig an. Monatlich werden beispielsweise Burgtheater-Anschläge in der Plakatsammlung abgegeben. Diese Abgabe verursacht der Bibliothek zwar keine Kosten, doch ist es die Menge an sich, die der Bibliothek Probleme bereitet. Es sind eigentlich immer zu wenige Ressourcen für eine zeitnahe, adäquate Erschließung vorhanden.<sup>202</sup> Um dennoch eine uneingeschränkte Benutzbarkeit zu gewährleisten, führt die Wienbibliothek in regelmäßigen Abständen Revisionsarbeiten und bestandserhaltenden Maßnahmen durch. „Bedingt durch steigende Nachfragen von BenutzerInnen der Bibliothek, wohl auch aufgrund der gemeinsam mit dem Don Juan Archiv Wien durchgeführte Tagung zu Theaterzetteln im Juni 2011<sup>203</sup>, entschloss sich die Bibliothek, ihre Theaterzettelsammlung neu zu überarbeiten“.<sup>204</sup>

Dieses Schwerpunktprojekt der Druckschriftensammlung seit 2011 gliedert sich in mehrere Arbeitsschritte<sup>205</sup>: Zunächst galt es alle Theaterzettelbestände zu erfassen. Danach erfolgte die Sortierung aller unbearbeiteten Bestände sowie eine benutzerInnengerechte Aufarbeitung. Die nächsten zu planenden Schritte sind unter anderem weitere Revisionsarbeiten, Bestandserhaltungsmaßnahmen sowie Überlegungen für einen zukünftigen Bestandsaufbau.



Abbildung: Neusortierung der Bestände in säurefreie Mappen



Abbildung: Theaterzettelbereich im Depot der WBR

<sup>201</sup> Gangelmayer, Theaterzettelsammlung Wienbibliothek (2012), S. 195.

<sup>202</sup> Vgl. ebd., S.195-199.

<sup>203</sup> Internationale Tagung des Don Juan Archivs in der Musiksammlung der Wienbibliothek im Rathaus: „Theaterzettel-Sammlungen“, 28. – 29. Juni 2011.

<sup>204</sup> Ebd., S.196.

<sup>205</sup> Ebd., S.196.

### 3.2.4.2. Erschließung

Die ersten beiden Arbeitsschritte konnten bereits erfolgreich abgeschlossen werden. Die Erfassung aller Theaterzettelbestände auf Excel-Listen ist inzwischen ein unverzichtbares Hilfsmittel geworden. Eine Neusortierung aller unbearbeiteten Bestände, das Überprüfen aller im Katalog verzeichneten Bestände und etwaige Zusammenführungen von Theaterzetteln konnte bewerkstelligt werden. Sukzessive wird an der Einzel-Erschließung der Bestände gearbeitet. Aus arbeitsökonomischen Gründen kann meist aber nur eine Konvolut-Erschließung gewährleistet werden, handelt es sich doch um ein Mammutprojekt. Veränderte Personalstrukturen lassen im Moment keine Schwerpunktkatalogisierung dieser Bestände zu. Anlassbezogen, etwa für Ausstellungen, Anfragen oder wissenschaftlichen Publikationen, werden sie jedoch entsprechend in den Onlinekatalog eingearbeitet.

Beispiel für eine Neuansetzung eines Konvolutes in Aleph auf Verbundebene:

1 Datenbank: ACC01 - Verbundkatalog (ACC01) Server: proxy2.magwien.gv.at:6991 Nutzer: WBRLEU  
plare Satz Bearbeiten Verwaltung Fernzugriff Services Hilfe ?  
MH Systemnr. 10015539 [Konvolut Besetzungszettel - Theater in (Theater Josefstadt (DE-588)251387-0) Jahr: 1788

Leader	<b>L DR</b>	__ _	00000nM2.01200024-----h
IDNR	<b>001</b>	__ a	AC10665587
Ersterfass.Dat.	<b>002</b>	a a	20121221
Einh. Identifier	<b>026</b>	__ a	OBVAC10665587
Cod. Angaben	<b>030</b>	__ _	a 1ucr     37
Ländercode	<b>036</b>	a a	AA a AT
Sprachcode	<b>037</b>	b a	ger
Datenträger	<b>050</b>	__ _	a a
Veröff. f. SW	<b>052</b>	__ _	p     a
Prod. Bibl.	<b>070</b>	__ a	WBR
Fachgruppe	<b>076</b>	s a	47
1. Körp. BN	<b>200</b>	__ k	Theater h Josefstadt 9 (DE-588)251387-0
Haupttitel	<b>331</b>	__ a	[Konvolut Besetzungszettel - Theater in der Josefstadt]
Titelzusätze	<b>335</b>	__ a	[Theaterzettel]
Ang.z.Zählung	<b>405</b>	__ a	Nachgewiesen 1788 -
Ort(e) 1. Verleg	<b>410</b>	__ a	[Wien]
Name 1. Verleger	<b>412</b>	__ a	[Theater in der Josefstadt]
Ersch. Jahr(e)	<b>425</b>	b a	1788
Basisklassif.	<b>700</b>	f a	24.02 b Theater: Allgemeines

Abbildung: Screenshot Aleph AC10665587

### 3.2.4.3. Digitalisierung

Sollten es die Ressourcen zulassen, wird die Aufarbeitung der Theaterzettel-Sammlung inklusive einer Digitalisierung schwerpunktmäßig fortgesetzt, denn die Einzigartigkeit von Theaterzetteln für die Kulturgeschichte ist unumstritten.<sup>206</sup> Das Medium Theaterzettel ist zugleich spannend wie fragil. Daher sollten Bibliotheken, die Wienbibliothek eingeschlossen, die Chance nicht verpassen, diese wertvollen Dokumente vor dem Verfall zu bewahren und sie in digitalisierter Form der Forschung zur Verfügung stellen.<sup>207</sup> Bis zum jetzigen Zeitpunkt sind noch keine digitalisierten Theaterzettel in der Wienbibliothek vorhanden.

### 3.2.5. Steckbriefe

Im Bestand der Wienbibliothek im Rathaus befindet sich eine Sammlung von Steckbriefen, die unter den Titeln „Verschiedene alte Steckbriefe der Wiener Polizeidirektion und Österr. Gerichte 1784–1792“ und „Steckbriefe und Beschreibungen von Diebsgut 1810/34“ in Form von Konvoluten vorhanden sind.

#### 3.2.5.1. Allgemeines

Dieses Quellenmaterial bietet Informationen für kriminal-, rechts- oder auch sozialhistorische Forschungen von hohem Quellenwert. Sie stellen ein „kriminalpolitisches Forschungsinstrument“ dar. Stephan Gruber setzte sich im Jahr 2008 unter anderem mit Steckbriefen der Wienbibliothek im Rathaus auseinander.<sup>208</sup> Diese Texte wurden ausgefertigt, um flüchtige Personen aufgrund eines Haft- oder Unterbringungsbefehls zu finden. Hauptzweck war es über das äußere Erscheinungsbild und wichtigste biographische Details einer Person zu informieren. Gleichzeitig gelten Steckbriefe als eine Aufforderung an die Obrigkeiten und die Bevölkerung, sich an den Fahndungen zu beteiligen.<sup>209</sup>

Eine Quellenanalyse dieser Materialien lässt eine Identifizierung von gesuchten Personen jener Zeit zu, also die Beschreibung der äußeren Erscheinung, in Abwesenheit technischer Hilfsmittel wie beispielsweise einem Foto. Damit kann der zeitgenössische „normierte polizeiliche Blick“<sup>210</sup> nachvollziehbar gemacht werden. Steckbriefe, Personenbeschreibungen und Beschreibungslisten, die vorwiegend im 18. Jahrhundert in unterschiedlichen Orten der Habsburgermonarchie entstanden sind, lassen verschiedene historische Untersuchungen zu. Unter anderem können Texte über Beschreibung von

---

<sup>206</sup> Siehe Beiträge in der Publikation von Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1 (2012) und Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 2 (2015).

<sup>207</sup> Vgl. Voss, Nachweissysteme (2012), S. 114.

<sup>208</sup> Gruber Stephan (2008), S. 35, der hier Andreas Blauer/Eva Wiebel, Gauner- und Diebslisten. Registrieren, Identifizieren und Fahnden im 18. Jahrhundert (Studien zu Policey und Policeywissenschaften), S. 9-11 zitiert.

<sup>209</sup> Vgl. Gruber Stephan (2008), S. 35.

<sup>210</sup> Ebd., siehe Resümee, S. 127.

Menschen oder Zu-Schreibung von kollektiven Eigenschaften, zu Erzählmustern oder auch zu Akteuren im sozialen Raum Auskunft geben, was wiederum eine Rekonstruktion des zeitgenössischen Sozialdisziplinierungskonzeptes erlaubt. Es bestand „aus obrigkeitlicher Perspektive ein umfassender sozialdisziplinierender Anspruch, der in den untersuchten Normen und Beschreibungen sichtbar wurde“.<sup>211</sup> Dennoch blieben für historische Akteure individuelle Handlungsspielräume offen, etwa in der Möglichkeit der „Verstellung“ und der Annahme „falscher Identitäten“.<sup>212</sup> In der Publikation „Der Steckbrief und die Fahndung“<sup>213</sup> werden Fahndungsmaßnahmen, die sich aus Steckbriefen rekonstruieren lassen, „in den Kontext eines zunehmenden obrigkeitlichen Versuches ‚Verbrechen‘ zu kontrollieren“<sup>214</sup> gestellt. Zentrale Merkmale dieses Prozesses sind „die Sicherung des Landfriedens zum Schutz der sesshaften Bevölkerung, der Kampf gegen Bandenwesen, Bettel- und Vagabundentum, Pässe und Ausweise sowie Identifizierung von Verbrechern anhand bestimmter Merkmale (Waffen, Spuren am Körper, mitgeführte Gegenstände)“.<sup>215</sup>

Mittels Quellenanalyse können zudem die Charakteristika der frühneuzeitlichen Steckbriefe betrachtet werden, wie Publizität (also die allgemeine Zugänglichkeit von Massenmedien und ihren Inhalten), Täterpersönlichkeiten, Tathergang, Verbrechertypen sowie von Biografien der Täter und Opfer. Beschreibungen von Lebensumständen, Name, Alter, Beruf und sozialem Umfeld bieten Einblicke in die Alltagswelt der Straftäter beziehungsweise auch in die Alltagswelt von Randgruppen oder der ländlichen Bevölkerung. Steckbriefe haben Potenzial für mikrogeschichtliche Studien.<sup>216</sup> Mithilfe dieser Quellen können „Geschichten“ von vergangenen Lebensrealitäten nachgezeichnet werden.<sup>217</sup>

### 3.2.5.2. Bestandsgeschichte

Die zwei oben erwähnten Konvolute von Steckbriefen befinden sich in der Druckschriftensammlung der Wienbibliothek. Die Konvolut-Schachtel mit dem Titel „Verschiedene alte Steckbriefe der Wiener Polizeidirektion und Österr. Gerichte“ mit der Signatur C-39530 enthält etwa 250 Exemplare aus den Jahren 1784 bis 1792. Die zweite Konvolut-Schachtel mit dem Titel „Steckbriefe und Beschreibungen von Diebsgut“ mit der Signatur C-242994 enthält circa 150 Exemplare aus den Jahren 1810 bis 1834. Es handelt sich dabei um ein- bis zweiseitig bedruckte Einzelblätter. Laut Inventarbuch der Druckschriftensammlung wurden das erste Konvolut im September 1903 vom Auktionshaus Halm und Goldmann angekauft. Das Konvolut mit der Signatur C-242994 ist im Inventarbuch nicht verzeichnet. Die Signatur lässt aber eine Schätzung der Erwerbung im Jahr 1998 zu. Beide Konvolute

---

<sup>211</sup> Ebd., siehe Resümee S. 127.

<sup>212</sup> Ebd., siehe Resümee S. 127.

<sup>213</sup> Gut, Steckbrief (2003), S. 86 und vgl. Gruber Stephan (2008), S. 39.

<sup>214</sup> Stephan Gruber, S. 39

<sup>215</sup> Stephan Gruber, S. 40.

<sup>216</sup> Vgl. Stephan Gruber, S. 43.

<sup>217</sup> Stephan Gruber, Resümee S.128.

wurden im Laufe der Jahre mit Einzelerwerbungen aus Nachlässen oder Ankäufen erweitert. Wie in der Ausgangssituation der Todesurteile beschrieben, wurden auch hier keine Bestandslisten geführt, was zur Folge hat, dass der genaue Inhalt der Konvolute bis jetzt im Onlinekatalog der Wienbibliothek nicht recherchierbar ist. Eine Aufarbeitung der Konvolute ist bis dato noch ausständig. Eine Neusortierung des Bestandes sowie eine monografische Einzelschließung der Blätter im Bibliothessystem Aleph sind notwendig, um das Quellenmaterial suchbar und sichtbar zu machen, denn eine adäquate bibliothekarische und digitale Dokumentation in diversen Suchportalen ist Voraussetzung für wissenschaftliche Forschungen. Zudem sind konservatorischen Maßnahmen zu treffen, um eine nachhaltige Archivierung gewährleisten zu können.

Folgende zwei Abbildungen zeigen Steckbriefe aus dem Konvolut „Verschiedene alte Steckbriefe der Wiener Polizeidirektion und Österr. Gerichte 1784–1792“:

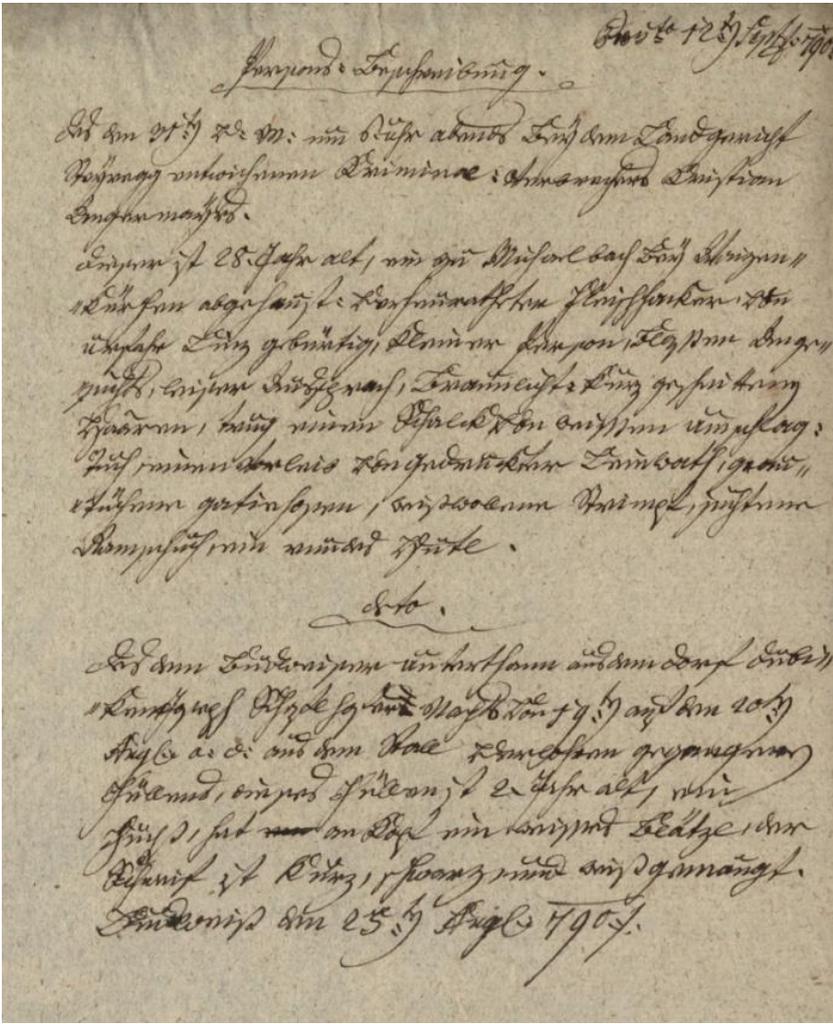


Abbildung: Handschriftlicher Steckbrief 1790: WBR, Druckschriftensammlung, aus dem Konvolut C-39530

## Beschreibung.

Des von seinem Ehemann treulos entwichenen Johann Pernecker's Burg Welsert'schen Puppillens, und dermaligen Inwohners in der Pfarr Kirchham, Ortschaft Dänzlau, Nro. 7 unter der Herrschaft Wlaspach.

Dieser Johann Pernecker ist bey 30. Jahren alt, mehr von grosser - als mittlerer - auch von ganz untersehter Statur, hat gelbblonde kurz abgeschchnittene Haare, schwarzen Bart, ist vollen Angesichts, und nur wenig blattersteppig, trägt auf dem Kopf ein schwarz rundes Hütl mit einer halb schwarz, halb gelb wollenen Schnur, um den Hals eine schwarz gestrickte Bünde, am Leibe aber einen schon abgetragenen schwarz tuchenen Rok mit Hästln nach hiesiger Baurart, ein grünes Leibl von Karele mit weiß medallenen Knöpfen, einen weiß zwirnenen Hosentrager, eine schwarz barchetene Hosen, weiß gärrnene Strümpfe, und halb Bundschuhe mit Riemen.

Actum Herrschaft Hochhaus den 29ten Juny 1792.

Abbildung: Steckbrief 1792, WBR, Druckschriftensammlung, aus dem Konvolut C-39530

### 3.2.5.3. Erschließung

Anlassbezogen wurden einzelne Steckbriefe aus dem Konvolut herausgelöst und mit einer Einzelblatterschließung im Bibliothekssystem erfasst, wobei das Blatt mit einer E-Signatur versehen wurde. Die ursprüngliche C-Signatur subsumiert das Konvolut im Gesamten, wohingegen eine E-Signatur den Bestand als Einblattdruck ausweist. Es handelt sich dabei um vier Einzelaufnahmen, die nach dem Regelwerk RDA für Altes Buch formal- und sacherschlossen wurden.

## Beispiel für die Erschließung eines Steckbriefes nach dem Regelwerk RDA in Aleph:

Field	Value
Leader	0000nM2.01200024-----h
IDNR	001 a AC13374320
Ersterfass.Dat.	002 a a 20161114
Korrekturdat.	003 a a 20161118
Einh. Identifier	026 a a OBVAC13374320
Cod. Angaben	030 a a  1urr 111117
Ländercode	036 a a XA-AAAT
Sprachcode	037 b a ger
Datenträger	050 a a  a 111111111111
Veröff. begr.W	051 a a m 111111
Inhaltstyp	060 b txt
Medientyp	061 b n
Datenträgertyp	062 b nb
Art des Inhalts	064 a a Einblattdruck 9 (DE-588)4151236-4
Prod. Bibl.	070 a WBR
Korr. Bibl.	070 b a WBR
Fachgruppe	076 s a 54
1. Person BN	100 p Persa, Alois d 1770-1829 9 (DE-588)1025803744
2. Person BN	104 b a Kohn, Karl 4 dfd
Haupttitel	331 a Beschreibung des Karl Kohn, Handlungsdiener, welcher am 15. d. aus Pesth, nachdem er vorher 4000 fl. C. M. für seinen Dienstgeber einkassiert hat, sammt dem Gelde entwichen ist
Titelnusätze	335 a Wien den 20. März 1825
Verantw.angabe	359 a Alois Edler von Persa, k.k. wirklicher Hofrath und Polizey-Oberdirektor
Veröffentl.	419 a [Wien] b [Verlag nicht ermittelbar] c [1825]
Ersch. Jahr(e)	425 a 1825
Umfangsangabe	433 a 1 Bogen
Formatangabe	435 a 22 x 18 cm
1.GT	451 a [Steckbrief]
Elektr. Adress.	655 e u <a href="http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1940662">http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/1940662</a> x WBR z Volltext
Stichw.abw.Ort.	675 a Pest samt einkassiert
Basisklassif.	700 f a 15.60 b Schweiz, Österreich-Ungarn, Österreich <Geschichte>
Basisklassif.	700 f a 86.37 b Strafvollzug
SW 1.SW-Kette	902 a Wien 9 (DE-588)4066009-6
SW 1.SW-Kette	902 s Steckbrief 9 (DE-588)4247496-6
SW 1.SW-Kette	902 z Geschichte 1825
SW 1.SW-Kette	902 f Einblattdruck
Ertl. 1.SW-Kette	904 a a WBRBUC

Abbildung: Screenshot Aleph AC13374320

### 3.2.5.4. Digitalisierung

Durch meine Recherchen über Einblattdrucke und Flugpublizistik an der Wienbibliothek, entstand der Plan diese Objekte im Laufe des Jahres 2017 aufzuarbeiten, zu erschließen und zu digitalisieren. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich die Thematik der Steckbriefe nur anschnitten, unerwähnt durften sie im Zusammenhang mit Sondermaterialien jedoch nicht bleiben. Die oben erwähnten einzeln erschlossenen Steckbriefe wurden im Haus digitalisiert und thematisch dem bereits vorhandenen Teilbestand der Todesurteile auf der Internetplattform der Digitalen Sammlungen der Wienbibliothek zugeordnet.

Beispiel eines Steckbriefes auf der Website der Digitalen Sammlung der Wienbibliothek:

The screenshot shows the website interface for the digital collection. At the top, there is a search bar and navigation links. The main content area displays a search result for a document titled "Beschreibung des Karl Kohn, Handlungsdieners, welcher am 15. d. aus Pesth, nachdem er vorher 4000 fl. C. M. für seinen Dienstgeber einkassiert hat, sammt dem Gelde entwichen ist : Wien den 20. März 1825 / Alois Edler von Persa, k. k. wirklicher Hofrath und Polizey-Oberdirektor". The record includes fields for the author (Persa, Alois), the date (1825), and the format (1 Bogen; 22 x 18 cm). There are also links for downloading the document and viewing the original image.

Abbildung: Screenshot www.digital.wienbibliothek.at: WBR, Druckschriftensammlung, E-204024/2

### 3.2.6. Sondermaterialien, sogenannte „E-Signaturen“

Der Bestand der E-Signaturen beinhaltet etwa 8000 Einzelaufnahmen. Es handelt sich dabei um eine Mischung diverser Druckmaterialien aus verschiedenen Jahrhunderten. Da dieser Bestand sehr vielschichtig ist und sehr heterogen im Laufe der Zeit erfasst wurde, übersteigt eine genauere Auseinandersetzung den Rahmen dieser Arbeit. Abschließend gebe ich daher nur eine kurze Übersicht. Natürlich wäre es spannend, diesen Bestand genau unter die Lupe zu nehmen, doch wäre dies genug Material für eine eigene Untersuchung.

#### 3.2.6.1. Bestandsgeschichte

Die Recherche im Onlinekatalog der Wienbibliothek ergibt eine Anzahl von etwa 2859 Objekten mit dem Erscheinungsjahr bis 1850. Die Signaturbezeichnung „E“ wie Einblattdruck oder Einzelblatt, führt hier eher in die Irre. Bestandshistorisch betrachtet, wurden alle bis A4-formatigen Einblattmaterialien oder Einblattdrucke als EE-SignaturenE definiert und mittels Numerus Currens signiert und übereinander liegend in Schachteln im Magazin gelagert. Mit der Zeit wurde der Bestand mit mehr-

blättrigen Schriften ergänzt. Heute finden wir einen großen Bestand vor, der verschiedenste Druckmaterialien vereint. Es finden sich ein- und zweiseitig bedruckte Blätter, Flugblätter und mehrblättrige Flugschriften im Bestand der „E-Signaturen“.

### 3.2.6.2. Erschließung

Die Erwerbung eines einzelnen Stückes als Kauf oder Schenkung, die Leihgabe des Objektes im Rahmen einer Ausstellung oder individuelle Bedeutsamkeit oder ein schlechter Papierzustand setzen eine Einzelblatterschließung voraus, weshalb immer wieder einzelne Blätter als E-Signatur katalogisiert wurden und immer noch werden, welche im lokalen Bibliothekskatalog recherchierbar sind. Einzelne Aufnahmen wie vorhin bei den Steckbriefen gezeigt sind sowohl im Verbundkatalog als auch auf der Website der Digitalen Sammlung der Wienbibliothek recherchierbar. Dennoch warten die meisten „E-Signaturen“ noch auf ein entsprechendes „Upgrade“ in den Verbundkatalog, um dort auch such- und auffindbar zu sein. Derzeit ist aufgrund von zeitlichen und personellen Ressourcen noch keine Aufarbeitung dieses Bestandes in Sicht.

### 3.2.6.3. Digitalisierung

Teile der sehr einfach zu digitalisierenden einblättrigen „E-Signaturen“ werden seit kurzem intern digitalisiert, um Erfahrungswerte im Haus im Hinblick auf Qualität der Digitalisate beziehungsweise des Arbeitsaufwandes, gewinnen zu können. Diesen Bestand entsprechend in den Verbundkatalog anzuheben beziehungsweise zu digitalisieren, kann aufgrund des hohen Ressourcenaufwandes nicht prioritär behandelt werden. Zudem wären vorher konservatorische Maßnahmen zu setzen, denn es müssten säurefreie Mappen und Schachteln angeschafft und der Bestand zur Gänze neu sortiert werden. Eine zeitnahe, adäquate Bearbeitung sollte jedoch nicht aus den Augen verloren werden.

Hier ein Exemplar aus den Beständen der „E-Signaturen“:



Abbildung: Flugblatt einer Überschwemmung aus dem Jahr 1838, WBR, Druckschriftensammlung, E-139344

## 4. Resümee

---

Das primäre Ziel dieser Arbeit war es, den vorhandenen historischen Einblattdruck-, Flugblatt- und Flugschriftenbestand mit Erscheinungsjahr bis 1850 der Wienbibliothek thematisch zu begegnen sowie dessen Erschließungszustand zu begutachten unter der Verwendung methodischer Werkzeuge aus der Buchwissenschaftsforschung und der historischen Bibliotheksforschung. Die ausgewählten Bestände und die Herangehensweise in der Erschließung sowie die Art der Präsentation kann als ein derzeitiger Ist-Stand formuliert werden. Die Darstellung der Erschließungsmöglichkeit am Beispiel der Todesurteile kann als gangbare Möglichkeit für ähnliche Druckmaterialien herangezogen werden. In der Institution war dies die Initialzündung für weitere Bestandsaufarbeitungen historischen Quellenmaterials. Die von mir vorgestellten Bestände wurden entweder bereits im Zuge meiner Arbeit einer Aufarbeitung unterzogen oder deren Bearbeitung befindet sich in Planung. Für die Erschließungsarbeiten dieser heterogenen Materialien bedarf es einer durchdachten und im Sinne historischer Erwerbungsrichtlinien entsprechenden Aufarbeitung. Dabei sind sammlungs- und bibliotheksübergreifende Projekte zu begrüßen.

Die thematische Auseinandersetzung mit der Geschichte der einzelnen Mediengattungen hat gezeigt, dass keine genauen Grenzziehungen zwischen ihnen möglich sind. Der Blick in vergleichbare Institutionen, wie der Österreichischen Nationalbibliothek, und der Online-Recherche in anderen Verbundbibliotheken zu historischen Sondermaterialien zeigt, dass die überwiegende Anzahl der Institutionen, die solche Bestände verwahren, auch keine konsistente Gattungszugehörigkeit vollziehen können. Die Situation ist teilweise sehr unübersichtlich und die Frage, wie notwendig eine genaue Eingrenzung ist, wird immer wieder aufgeworfen -sie ist aus bibliothekarischer Sicht vielleicht gar nicht notwendig. Durch meine Studien über diese historisch wertvollen Bestände, komme ich zu dem Schluss, dass die adäquate Aufnahme in Verbund- und Gesamtkataloge beziehungsweise auf Online-Plattformen wünschenswert wäre. Schließlich sind Auffindbarkeit und Nutzbarmachung oberste Prämissen. Idealerweise steht dabei auch eine digitale Version historisch wertvollen Sammlungsgutes zur Verfügung. Bibliotheken wie die Wienbibliothek im Rathaus müssen sich der Herausforderung der Digitalisierung des kulturellen Erbes stellen. Ein großer Schritt in diese Richtung erfolgte mit der erfolgreichen Umsetzung des Projektes „Wienbibliothek digital“.<sup>218</sup> Mit der Gründung einer eigenen Digitalen Bibliothek reagierte die Wienbibliothek auf die durch die Digitalisierung veränderte Bibliotheksszene.

Es wurde eine auf drei Säulen fußende Digitalisierungsstrategie ausgearbeitet:

- Digitalisierung von Materialien zur Wienforschung
- Digitalisierung von (Musik-)Handschriften
- Gedenkjahr und Ausstellungen

---

<sup>218</sup> <http://www.digital.wienbibliothek.at/> (31.01.2017).

Für die Abteilung „Digitale Services“ wurden Räumlichkeiten geschaffen und diese mit entsprechend Hard- und Software ausgestattet. Ein hauseigener, objektschonender Scanner gewährleistet eine rasche Digitalisierung vor Ort. Seither ist es das besondere Bestreben der Wienbibliothek, kontinuierlich einen Beitrag zur digitalen Welt durch den Online-Zugriff auf ihre Bibliothek voller historischer Bücher, Handschriften und vielfältiger Sonderbestände zu leisten.

In den letzten Jahren, insbesondere im Jahr 2015, wurden ausgewählte Bestände in der Wienbibliothek adäquat erschlossen und digitalisiert. Das betrifft vor allem jene Bestände, die auf mehrere Sammlungen aufgeteilt wurden, oft als Konvolute in Schachteln im Magazin verstaut waren und nur über eine unbefriedigende Formal- und Sacherschließung verfügten. Primär werden themenspezifische Aufarbeitungen durchgeführt, ob anlassbezogen oder reagierend auf Projekte außerhalb der Institution. So hat beispielsweise die Einreichung der Flugschriftensammlung von 1848 als Weltkulturerbe seitens der Österreichischen Nationalbibliothek im Herbst 2016 die Wienbibliothek zum Anlass genommen, auch ihre Bestände zum Revolutionsjahr 1848 zu erschließen, aufzuarbeiten und zu digitalisieren. Es handelt sich dabei um etwa 5.000 Titeldatensätze. Derzeit laufen Gespräche mit den Projektverantwortlichen der Nationalbibliothek, um Synergien zu nutzen. So würde man bei der Nutzung bereits vorhandener Datensätze auf Verbundebene voneinander profitieren. Solche Großprojekte von Bibliotheken sollten auch andere, kleinere Bibliotheken dazu bewegen, ihre eigenen Bestände zu den Themen aufzuarbeiten beziehungsweise adäquat zu präsentieren und die Bibliothekskataloge anzureichern. Denn eine sukzessive Bearbeitung, Aufarbeitung, Verfügbarmachung und Erschließung diverser Sonderbestände stellen der wissenschaftlichen Forschung brauchbare und wichtige Ressourcen zur Verfügung. Denn es hat sich schon oft gezeigt, dass erst mit der bibliothekarischen Erschließung und der Zurverfügungstellung von Katalogdaten in Online-Katalogen (OPACs) die Forschung auf derartige Bestände aufmerksam gemacht wurde.

## 5. Ausblick

---

Historisches Druckmaterial wie Einblattdrucke und Flugpublizistik, lassen sich in Archiv-, Bibliotheks- oder Museumsbeständen finden und werden dementsprechend unterschiedlich erschlossen. Die Erschließung von Flugblättern zum Beispiel zeigt sich in bibliothekarischen Nachweissystemen von sehr unterschiedlicher Qualität und Erschließungstiefe. Neben Datensätzen, die nach hausinternen Regeln erschlossen wurden, gibt es auch welche, die entweder nach alten oder neuen Regelwerken bearbeitet wurden. Eine einheitlichere Erschließung sollte in jedem Fall angestrebt werden. Eine homogene Datenerscheinung oder Metadatenstruktur bleibt trotz aller Bemühungen wohl eine Illusion. Der Umfang und die Qualität der erfassten und digitalisierten Daten hängen vom jeweiligen Projektansatz sowie den verfügbaren personellen und sachlichen Ressourcen ab. Wie Margret Schild konstatiert, „sind die Nachhaltigkeit der Digitalisate und die langfristige Zugänglichkeit am ehesten dann gesichert, wenn das jeweilige Projekt an eine Gedächtnisinstitution gekoppelt ist, die ihrerseits der nachhaltigen und langfristigen Archivierung verpflichtet ist, wie zum Beispiel Archive und Universitätsbibliotheken“.<sup>219</sup>

Für die Verbindung zwischen Bibliothek und Forschung wären Plattformen oder Suchmaschinen, die die Möglichkeit bieten, Projektergebnisse langfristig zu archivieren und zu präsentieren, wünschenswert. Solche Repositorien gibt es bereits auf universitärer Ebene wie zum Beispiel PHAIDRA. PHAIDRA ist ein Akronym für Permanent Hosting, Archiving and Indexing of Digital Resources and Assets – ein gesamtuniversitäres Digital Asset Management System mit Langzeitarchivierungsfunktionen.<sup>220</sup> Mit Hilfe einer solchen Übersicht lassen sich Doppel- und Mehrfacharbeiten vermeiden, auch lassen sich Lücken in den Beständen und der Erschließung feststellen und gegebenenfalls ergänzen.<sup>221</sup> Vorzüge beziehungsweise Erleichterungen ergeben sich für die Forschung dann, „wenn die Erschließung der Drucktitel kommentiert, verschlagwortet und verlinkt ist“.<sup>222</sup>

Die Erfassung und Digitalisierung von Sondermaterialien wird in den nächsten Jahren zunehmen, da die Bibliotheken ihre historischen Bestände vermehrt digital präsentieren wollen. Das hat folgende Vorteile: Die digitale Zurverfügungstellung von Beständen führt zur gleichzeitigen Schonung der Originale. Sinn macht der Aufwand aber nur, wenn es gelingt, die digitalen Sammlungen auch bei den NutzerInnen erfolgreich anzubringen. Was nützt eine wertvolle Sammlung, wenn sie niemand sieht, wenn kaum jemand von ihr erfährt, wenn niemand sie adäquat nutzt?<sup>223</sup> „Wenn Bibliotheken und Archive diese Investition auf sich nehmen, sollten sie auch dafür sorgen, dass die Ergebnisse gut zu

---

<sup>219</sup> Schild, Vom Suchen und Finden (2012), S. 108-109.

<sup>220</sup> <https://phaidra.univie.ac.at/> (31.07.2017).

<sup>221</sup> Angelehnt an die Ausführungen von Schild, Vom Suchen und Finden (2012), S. 108-109.

<sup>222</sup> Bellingrad, Bildpublizistik (2001), S. 204.

<sup>223</sup> Voss, Nachweissysteme (2012), S. 119-120.

handhaben sind und möglichst weit verbreitet werden“.<sup>224</sup> Die Bereitstellung optimaler Recherchertools und synchrone Recherchierbarkeit könnten das bewerkstelligen.<sup>225</sup>

Sehr treffend formuliert Franziska Voss in ihrem Artikel zu Theaterzettel-Sammlungen ihre Überlegungen, wie Bibliotheken und Archive diese Aufgaben in Zukunft bewältigen können. Den Abschluss meiner Arbeit bildet daher die Zusammenstellung einiger ihrer Ideen, denen ich mich nur ausdrücklich anschließen kann:

Finden Sie zunächst heraus, was ihre Nutzer brauchen: Die Suche nach der primären Nutzergruppe funktioniert über eine enge Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Wissenschaft.

Schauen Sie, welche Lösungen ihre KollegInnen schon gefunden haben: Vor anstehenden Projekten empfiehlt es sich andere Bibliotheken oder Institutionen und deren Umgang mit dem zu bearbeitenden Materialien anzuschauen. Ein Austausch mit KollegInnen im Hinblick auf Vor- und Nachteile verschiedener Herangehensweisen bietet sich an. Die Offenlegung der Workflows wäre dabei hilfreich. Häufig werden solche Informationen wie Betriebsgeheimnisse gehütet, dabei können alle Beteiligten vom Erfahrungsaustausch profitieren.

Sorgen Sie für eine optimale Einbindung ihrer digitalen Sammlung: Technische Realisierungen sollten im Vorfeld bedacht werden.

Erleichtern Sie eine Suchmaschinenindizierung: Suchmaschinenrelevante Metadaten spielen eine bedeutende Rolle in der Qualität der Suchmaschinenindizierung.

Teilen Sie ihre digitale Sammlung: Eine normierte Katalogisierung erleichtert den Datenaustausch. Man sollte Einbindungen in Metasuchportalen wie der Europeana<sup>226</sup> oder in Fachportalen andeuten, um den Bekanntheitsgrad der eigenen Sammlung zu steigern.

Machen Sie Werbung für Ihre Sammlung: Digitalisierungsprojekte historisch wertvoller Bestände sind meist umfangreich und kostenintensiv. Eine breitgefächerte Öffentlichkeitsarbeit kann ein großes Publikum aufmerksam machen. Zudem lässt sich das Zielpublikum über wissenschaftliche Tagungen, Fachzeitschriften, E-Journals ebenfalls direkt ansprechen.<sup>227</sup>

---

<sup>224</sup> Ebd., S. 119-120.

<sup>225</sup> Ebd. S. 119-120.

<sup>226</sup> Siehe [www.europeana.eu/portal](http://www.europeana.eu/portal) (01.02.2017).

<sup>227</sup> Voss, Nachweissysteme (2012), S. 123-124.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

---

- Abschlussarbeit, Todesurteile (2013): Katharina Gratz/Nicole Hebenstreit/Manuela Leutgeb, Flugschriften in der Wienbibliothek. Teilbestand: Todesurteile 1735–1903 (Abschlussarbeit ULG Univ. Wien 2013).
- Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift (1999): Wolfgang Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift, in: Medienwissenschaft, Handbuch, 1. Teilband (Berlin, New York 1999), S. 132–143.
- Bellingradt, Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700 (2011): Daniel Bellingradt, Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches (Stuttgart 2011).
- Bellingradt, Bildpublizistik (2001): Daniel Bellingradt, Neuere Forschungen zur Bildpublizistik der Frühen Neuzeit: Quelleneditionen und Interpretationen, in: Monika Estermann und Ursula Rautenberg (Hrsg.), Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB) Band 66, (Berlin/Boston 2001), S. 202–208.
- Blauert, Gauner- und Diebslisten (2001): Andreas Blauer/Eva Wiebel, Gauner- und Diebslisten. Registrieren, Identifizieren und Fahnden im 18. Jahrhundert (Studien zu Policy und Policywissenschaften), (Frankfurt am Main 2001).
- Brockhaus (1986): Brockhaus Enzyklopädie (Mannheim 1986).
- Caemmerer, Flugblätter (2010): Christiane Caemmerer/Jörg Jungmayr/Eef Overgaauw, Flugblätter von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart als kulturhistorische Quellen und bibliothekarische Sondermaterialien (Frankfurt am Main 2010).
- Csendes, Wiener Strafgerichtsbarkeit (1970): Peter Csendes, Wiener Strafgerichtsbarkeit im 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien (Horn 1970).
- Denscher, Geschichte des Plakats (1999): Bernhard Denscher, Geschichte des Plakats, in: Joachim-Felix Leonhard/Hans-Werner Ludwig/Dietrich Schwarze/Erich Straßner (Hrsg.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen Kamps, 1. Teilband (Band 15.1), (Berlin, New York 1999), S. 1011–1016.

- Deutschmann, Rechtsleben (1985): Wilhelm Deutschmann, 200 Jahre Rechtsleben in Wien: Advokaten, Richter, Rechtsgelehrte (96. Sonderausstellung, Historisches Museum der Stadt Wien), (Wien 1985).
- Ehrlich, Hexen (2006): Anna Ehrlich, Hexen – Mörder – Henker, die Kriminalgeschichte Österreichs (Wien 2006).
- Eisermann, VE 15 Verzeichnis: Falk Eisermann, Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. VE 15, 3 Bände (Wiesbaden 2004).
- Eisermann, Auflagenhöhen (2000): Falk Eisermann, Auflagenhöhen von Einblattgedrucken im 15. und frühen 16. Jahrhundert, in: Volker Honemann/Sabine Griese/Falk Eisermann (Hrsg.), Einblattgedrücke des 15. und 16. Jahrhunderts. Probleme – Perspektiven – Fallstudien (Tübingen 2000), S. 143–177.
- Favoritner Museumsblätter, Anton Lang Hochgericht und Räderkreuz. Die Hinrichtungsstätten am Wienerberg (Wien 2002).
- Fischer, Blumen des Bösen (1993): Gerhard Fischer, Die Blumen des Bösen. Eine Geschichte der Armut in Wien, Prag, Budapest und Triest in den Jahren 1693 bis 1873 [Ausstellung "Die Blumen des Bösen" - eine Ausstellung der Transmedialen Gesellschaft Daedalus – Wien], Band 1: Verbrechen und Strafe in der Barocken Weltordnung, (Wien 1993).
- Fuder, Funktionen des Plakats (1999): Dieter Fuder, Kommunikative und ästhetische Funktionen des Plakats in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: Joachim-Felix Leonhard/Hans-Werner Ludwig/Dietrich Schwarze/Erich Straßner (Hrsg.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen Kamps, 1. Teilband (Band 15.1), (Berlin, New York 1999), S. 985–1001.
- Füssel, Gutenberg und seine Wirkung (1999): Stephan Füssel, Gutenberg und seine Wirkung (Frankfurt am Main 1999).
- Gangelmayer, Wienbibliothek 2020: Franz Josef Gangelmayer, Wienbibliothek im Rathaus 2020. Visionen einer zeitgemäßen Bibliotheksnutzung (Masterthesis HU-Berlin 2014).

Gangelmayer, Theaterzettelsammlung Wienbibliothek (2012): Franz Josef Gangelmayer, Die Theaterzettelsammlung der Wienbibliothek – Theaterzettel im Querschnitt der Zeit, in: Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1 (2012): Matthias J. Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1. Erschließung, Digitalisierung, Forschung (Wien 2012), S. 195–223.

Gangelmayer/Gornik/Miniberger, Theatralia-Konvolute (2012): Franz J. Gangelmayer/Erik Gornik/Clemens Miniberger, Theatralia-Konvolute in Bibliotheken, in: Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1 (2012): Matthias J. Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1. Erschließung, Digitalisierung, Forschung (Wien 2012), S.287–315.

Gruber Stephan (2008): Stephan Gruber, „Ausfindig zu machen, bei Betreten anzuhalten“. Identifizierung von Personen durch Steckbriefe im 18. Jahrhundert (Diplomarbeit Univ. Wien 2008).

Gut, Steckbrief (2003): Franz Gut, Der Steckbrief und die Fahndung in schweizerischen und deutschen Rechtsquellen seit dem 16. Jahrhundert, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde 20 (2003).

Harms, Geschichte der Printmedien, Flugblatt und Flugschrift (1999): Wolfgang Harms, XI. Geschichte der Printmedien und ihrer Erforschung, VI: Flugblatt und Flugschrift I: Herstellung, Vertrieb und Forschungsgeschichte (Forschungsgeschichte der Flugblätter und Flugschriften), in: Medienwissenschaft, Handbuch (Berlin, New York 1999), Band 1, S. 785–793.

Harms/Schilling, Deutsche illustrierte Flugblätter (1985): Wolfgang Harms/Michael Schilling (Hrsg.), Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Herzog August Bibliothek. (Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Band 1), (Kommentierte Ausg. Tübingen 1985).

Harms/Schilling, Barockzeit (2011): Wolfgang Harms und Michael Schilling (Hrsg.), Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit, in: Illustrierte Flugblätter des Barock. Eine Auswahl (Deutsche Neudrucke, Barock 30, Online-Reprint 2011), S. VII – XVI (18.1.2017).

Hartl, Wiener Kriminalgericht (1973): Friedrich Hartl, Das Wiener Kriminalgericht. Strafrechtspflege vom Zeitalter der Aufklärung bis zur österreichischen Revolution (Wien 1973).

Heitz, Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts: Paul Heitz, Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts, (Straßburg 1906–1942), 100 Bände.

Honemann, Vorformen des Einblattdruckes (2000): Volker Honemann, Vorformen des Einblattdruckes. Urkunden – Schrifttafeln – Textierte Tafelbilder – Anschläge – Einblatthandschriften, in: Volker Honemann(Hrsg.), Einblattdrucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien (Tübingen 2000), S. 1–43.

Honemann, Neue Medien für die Stadt (2016): Volker Honemann, Neue Medien für die Stadt. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften 1450–1520, in: Residenzenforschung. Residenzstädte der Vormoderne, Band 2, (Ostfildern 2016), S. 349–370.

Honemann/Griese, Zu Wesen und Bedeutung (1999): Volker Honemann/Sabine Griese/Falk Eisermann (Hrsg.), Zu Wesen und Bedeutung des textieren Einblattdrucks im 15. und 16. Jahrhundert, in: Hagen Keller/Christel Meier/Thomas Scharff (Hrsg.): Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern: Akten des Internationalen Kolloquiums 8.–10. Juni 1995, (Münsterische Mittelalter-Schriften 76), (München 1999), S. 335–348.

Kamps, Theorien des Plakats: Johannes Kamps, Theorien des Plakats (1999), in: Joachim-Felix Leonhard/Hans-Werner Ludwig/Dietrich Schwarze/Erich Straßner (Hrsg.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen Kamps, 1. Teilband (Band 15.1), (Berlin, New York 1999), S. 148–161.

Kerlen, Medienkunde Reclam (2003): Dietrich Kerlen, Einführung in die Medienkunde (Reclam, Stuttgart 2003).

Lexikon des gesamten Buchwesens (1985), (1989): Lexikon des gesamten Buchwesens, 2. Völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1 (Stuttgart 1985), Bd. 2 (Stuttgart 1989), Bd. 3 (Stuttgart 1989). LBI (2009ff): Konrad Umlauf/Stefan Gradmann (Hrsg.), Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft LBI (Stuttgart 2009ff).

Mazal, Otto (1999): Otto Mazal, VI. Geschichte der Printmedien und ihre Erforschung, I: Buch und Broschüre: Technik, in: Medienwissenschaft, Handbuch (Berlin, New York 1999), Band 1, S. 79–88.

Medienwissenschaft, Handbuch: Joachim-Felix Leonhard/Hans-Werner Ludwig/Dietrich Schwarze/Erich Straßner (Hrsg.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen Kamps, 3 Teilbände, (Berlin, New York 1999–2002).

- Mumenthaler, Praxisausbildung (2015): Rudolf Mumenthaler und Karsten Schuldt, Forschungsmethoden in die Praxisausbildung einbinden. Ansätze an der HTW Chur, in: LIBREAS. Library Ideas, 27 (2015), S. 19–35.
- Odenbreit, Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts (2014): Julia Odenbreit, Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts in Gedächtnisinstitutionen: Erfassung und Erschließung (=Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 369), (Berlin 2014).
- Oggolder/Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodischen Zeitungen (2004): Christian Oggolder/Karl Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, in: Pauser/Scheutz/Winkelbauer, Quellenkunde (2004), S. [860]–874.
- Ortner, Einblattdrucke der ÖNB (2009): Michaela Ortner, Die Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts der Österreichischen Nationalbibliothek in der Flugblätter-, Plakat- und Exlibris-Sammlung (Masterthesis Universität Wien 2009).
- Pauser/Scheutz/Winkelbauer, Quellenkunde (2004): Josef Pauser/Martin Scheutz/Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (=Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 44), (Wien, München 2004).
- Pauser, Amtdrucksachen (2015): Josef Pauser, Amtdrucksachen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum frühneuzeitlichen Gesetzesdruck anhand der Wiener Offizinen von Johann Winterburger, Johann Singriener d. Ä., den Singriener'schen Erben und Johann Singriener d. J. (Masterthesis Universität Wien 2015).
- Pauser, Landesfürstliche Gesetzgebung (2004): Josef Pauser, Landesfürstliche Gesetzgebung (Policey-, Malefiz- und Landesordnungen), in: Pauser/Scheutz/Winkelbauer, Quellenkunde (2004), S. 216–256.
- Pauser, Rezension VE 15 (2005): Josef Pauser, Rezension von: Falk Eisermann, Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. VE 15 (Wiesbaden 2004), in: sehepunkte 5 (2005), Nr. 6 [15.06.2005], (online: <http://www.sehepunkte.de/2005/06/8269.html>) in: Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 58/Heft 2 (2005), S. 101–104.

- Pawlowsky, Wiener Stadtbibliothek (2006): Verena Pawlowsky, Die Wiener Stadtbibliothek 1856–1904, in: Julia Danielczyk, Sylvia Mattl-Wurm und Christian Mertens (Hrsg.), Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus (Wien, 2006), S. 25–76.
- Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1 (2012): Matthias J. Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1. Erschließung, Digitalisierung, Forschung (Wien 2012).
- Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 2 (2015): Matthias J. Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 2. Bestände, Erschließung, Forschung (Wien 2015).
- Rautenberg, Warum einseitig (2000): Ursula Rautenberg, Warum Einblattdrucke einseitig bedruckt sind. Zum Zusammenhang von Druckverfahren und medialem Typus, in: Volker Hone-mann (Hg.), Einblattdrucke des 15. Und frühen 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien (Tübingen 2000), (Online-Reprint 2011), S. 129–142.
- Renner, Kataloge der Wienbibliothek (2006): Gerhard Renner, Die Kataloge der Wienbibliothek im Rathaus, in: Julia Danielczyk, Sylvia Mattl-Wurm und Christian Mertens (Hrsg.), Das Gedächtnis der Stadt. 150 Jahre Wienbibliothek im Rathaus (Wien 2006), S. 324–340.
- Scheutz, Gerichtsakten (2004): Martin Scheutz, Gerichtsakten, in: Josef Pauser/Martin Scheutz/Thomas Winkelbauer, Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. (Wien/München 2004).
- Schild, Vom Suchen und Finden (2012): Margret Schild, Vom Suchen und Finden von Theaterzetteln. Über die unterschiedliche Erschließungssituation von Archiv-, Bibliotheks- und Museumsgut, in: Matthias J. Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1. Erschließung, Digitalisierung, Forschung (Wien 2012), S. 95–111.
- Schilling, Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblattes bis um 1700 (1990): Michael Schilling, Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblattes in Deutschland bis um 1700 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29), (Berlin 1990).
- Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700 (1999): Michael Schilling, Geschichte von Flugblatt und Flugschrift bis um 1700, in: Medienwissenschaft, Handbuch, Band 1 (Berlin, New York 1999), S. 817–820.

- Schuldt, Bibliotheken erforschen ihren Alltag: Karsten Schuldt, Bibliotheken erforschen ihren Alltag. Ein Plädoyer (Berlin 2014).
- Siegfried, Marktforschung für Bibliotheken: Doreen Siegfried/Sebastian Nix, Nutzerbezogene Marktforschung für Bibliotheken. Eine Praxiseinführung (Praxiswissen), (Berlin 2014).
- Schwitalla, Flugschrift (1999): Johannes Schwitalla, Flugschrift (=Grundlagen der Medienkommunikation 7), (Tübingen 1999).
- Schwitalla, Geschichte der Printmedien, Präsentationsformen (1999): Johannes Schwitalla, Geschichte der Printmedien und ihrer Erforschung VII: Flugblatt und Flugschrift II: 68. Präsentationsformen, Texttypen und kommunikative Leistungen der Sprache in Flugblättern und Flugschriften, in: Medienwissenschaft, Handbuch (Berlin, New York 1999), Band 1, S. 802–816.
- Stäcker, Was kann die Digitalisierung (2010): Thomas Stäcker, Frühneuzeitliche Einblattdrucke. Was kann die Digitalisierung bieten?, in: Caemmerer, Flugblätter (2010), S. 67–77.
- Stäcker, Konzepte (2006): Thomas Stäcker, Konzepte zur Bereitstellung digitalisierter frühneuzeitlicher Quellen, in: Rainer Hering (Hrsg.), Forschung in der digitalen Welt. Sicherung, Erschließung und Aufbereitung von Wissensbeständen (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 20), (Hamburg 2006), S. [143]–152.
- Straßner, Kommunikative und ästhetische Analysen (1999): Erich Straßner, Geschichte der Printmedien und ihrer Erforschung VII: Flugblatt und Flugschrift II: Kommunikative und ästhetische Analysen sowie geschichtliche Längs- und Querschnitte in Auswahl, in: Medienwissenschaft, Handbuch (Berlin, New York 1999), Band 1, S. 794–802.
- Tanzer, Spectacle (1992): Gerhard Tanzer, „Spectacle müssen seyn ...“. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert (Wien 1992).
- Totenbuch: „Verzeichnis deren von einer hochlöblichen Privilegerirten Kays. Königl. Todten Bruderschaft übernommenen Malleficanten“ (ca. 1702), Wienbibliothek im Rathaus, Signatur H.I.N. 19008 (Aufstellung geb. Handschriften Ib-18013).
- Umlauf, Handbuch Methoden (2013): Konrad Umlauf/Simone Fühles-Ubach/Michael Seadle (Hrsg.), Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse (Berlin 2013).

Voss, Nachweissysteme (2012): Franziska Voss, Katalogisierung und Erfassung von Theaterzetteln in bibliothekarischen Nachweissystemen, in: Matthias J. Pernerstorfer, Theater-Zettel-Sammlungen 1. Erschließung, Digitalisierung, Forschung (Wien 2012), S. 111–125.

Weller, Repertorium (1864): Emil Weller, Repertorium typographicum: die deutsche Literatur im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts; im Anschluß an Hains Repertorium und Panzers deutsche Annalen [1], (Nördlingen 1864).

WStLA, B6 12, Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes 1856, Protokoll der Sitzung 156/157, S. 159–228.

Würtz, Schuldig (1991): Herwig Würtz (Hrsg.), Schuldig! Alt-Wiener Kriminalfälle. Katalog der 221. Wechseiausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (Wien 1991).

## Internetquellen im Überblick

Austria Forum – das Wissensnetz aus Österreich: [www.austria-forum.org](http://www.austria-forum.org) (19.08.2016).

Bayerische Staatsbibliothek: <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/bestaende/einblattdrucke-und-einblattdruck-kalender/> (18.01.2017).

<https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/kompetenzzentren/vd-16/> (18.01.2017).

Beschreibungstext zu VD 16: <https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/kompetenzzentren/vd-16/> (18.01.2017).

Beschreibungstext zu VD 17:

[http://www.vd17.de/index.php?article\\_id=0&wWidth=1366&wHeight=631](http://www.vd17.de/index.php?article_id=0&wWidth=1366&wHeight=631) (18.01.2017)  
[www.vd17.de](http://www.vd17.de) (18.01.2017).

Beschreibungstext zu VD 18: [http://gso.gbv.de/DB=1.65/START\\_ABOUT](http://gso.gbv.de/DB=1.65/START_ABOUT) (18.01.2017)  
[www.vd18.de](http://www.vd18.de) (18.01.2017).

Bruderschaftsdrucke digital: <http://www.oeaw.ac.at/acdh/en/bruderschaftsdrucke> (27.02.2017).

Deutsche Nationalbibliothek:

<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rdaFaq.html#doc211554bodyText1> ,  
(31.01.2017).

Early European Literatures in Manuscripts:

<http://elim.univie.ac.at/arbeitsmaterialien/onlinedatenbanken/#ink> (31.01.2017).

Europeana: [www.europeana.eu/portal](http://www.europeana.eu/portal) (31.07.2016).

Freie Universität Berlin – Flugblätter vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart: [http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2006/fup\\_06\\_038/index.html](http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2006/fup_06_038/index.html) (5.2.2017).

Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek und Zentralarchiv:

<http://www.hofbibliothek.thurnundtaxis.de/hofbibliothek/buchbestaende.html> (18.01.2017).

Gesamtkatalog der Wiegendrucke: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de> (18.01.2017).

Herzog August Bibliothek: <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb/datenbanken.html> (18.01.2017).

Incunabula Short Title Catalogue (ISTC): [http://data.cerl.org/istc/\\_search](http://data.cerl.org/istc/_search) (17.01.2017).

Kriminalität in und um Wien 1703–1803. Eine Datenbank:

<http://homepage.univie.ac.at/susanne.hehenberger/kriminaldatenbank/> (22.02.2017).

Nachlass Freytag: <https://www.ub.uni-frankfurt.de/wertvoll/freytag.html> (18.01.2017).

Phaidra – Universität Wien: <https://phaidra.univie.ac.at/> (31.07.2016).

Spezialsammlung der Zentralbibliothek Zürich:

<https://www.zb.uzh.ch/spezialsammlungen/graphische-sammlung/bestand/zusatzinfo/004754/>  
(18.01.2017).

Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek: [http://www.ub.uni-](http://www.ub.uni-koeln.de/sammlungen/inkunabeln/index_ger.html)

[koeln.de/sammlungen/inkunabeln/index\\_ger.html](http://www.ub.uni-koeln.de/sammlungen/inkunabeln/index_ger.html) (25.01.2017).

Wienbibliothek digital: <http://www.digital.wienbibliothek.at/wbr/nav/classification/466442>  
(28.01.2017).

Wienbibliothek im Rathaus: [www.wienbibliothek.at](http://www.wienbibliothek.at) (17.01.2017) Objekt des Monats Juni 2011:  
<http://www.wienbibliothek.at/bestaende-sammlungen/objekte-monats/objekte-monats-2011/objekt-monats-juni-2011-letzte-hetzzettel-kk> (28.01.2017).

WienerVolksliedwerk: <http://www.wienervolksliedwerk.at/VMAW/VMAW/Singen/liederweiber.htm>  
(05.02.2017).

WienGeschichteWiki: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Pressewesen> (15.01.2017) Wien-  
GeschichteWiki: Eintrag „Hetztheater“: [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater\\_\(3\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Hetztheater_(3))  
(28.01.2017).

Wikipedia:

Xylographie <https://de.wikipedia.org/wiki/Xylographie> (21.01.2017).

Typographie <https://de.wikipedia.org/wiki/Typografie> (21.01.2017).

Akzidenzdruck <https://de.wikipedia.org/wiki/Akzidenzdruck> (21.01.2017).

Zedler-Lexikon – „Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste 1731–  
1754“: <https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=startseite&l=de> (25.01.2017).